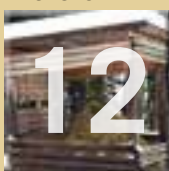


Der österreichische

Berufsjäger

AUSGABE



DEZ. 2017

Zwölfte Ausgabe mit Berichten
aus den Bundesländern:

Vorarlberg, **Tirol**, **Salzburg**, **Härnten**,
Steiermark, **Oberösterreich** und **Niederösterreich**



Der österreichische Berufsjäger

Inhalt

Editorial	3
70 Jahre Hegegemeinschaft Wildfeld – Teil 1	6
Blick über die Grenzen – Bundesland Hessen	10
Nachgedacht – Die berufliche Situation eines Berufsjägers früher und heute	13
Streifzug durchs Jagdjahr	16
Leserbrief	20
Vorarlberg	
Gemeinsam sind wir stark	21
Gamswildbericht 2017	25
Tirol	
Die Gams: Gold der Alpen? Teil 2	29
Programm „Bergwelt Tirol – Miteinander Erleben“	31
Infektiöse Augenerkrankungen bei Almvieh und Wild	32
Pensionistenausflug	35
Jagdliche Tradition	36
Deferegger Jagdhornbläser	36
Wildschönauer Jagdhornbläser	37
Salzburg	
Herausforderung Rotwildüberwinterung	38
Ungewöhnlicher Stein	40
Oberpinzgauer Jagdhornbläser	41
Berufsjägerprüfung 2017	42
Familiientag der Salzburger Berufsjäger	42
Landeshubertusfeier	44
Abschied von WM i.R. Josef Rathgeb	46
Kärnten	
Süchtig!	47
Ein Berufsjäger i.R. und Maler stellt sich vor	50
Steiermark	
Die Asche bewahren oder das Feuer weitertragen?	51
Wer schützt unsere Wildtiere	53
Lehrlingsseminar in der Eisenerzer Ramsau	54
Wir gratulieren den neuen Kollegen	55
Dank	56
Oberösterreich	
Generalversammlung der OÖ. Berufsjägervereinigung	58
Einfluss der Winterfütterung auf die Pansengesundheit und den Parasitenbefall beim Rotwild	60
Wildtierkrankheiten erkennen – Proben nehmen	62
Niederösterreich	
Die Jagd ist so wie man sie sieht ...	64
Abschlussprüfung zum Revierjäger 2017	67
ROJ Kurt Nutz - einer vom alten Schlag	69



Titelseite: E. Reichenfelser
Rückseite: E. Kren



SALZBURGS NEUER LANDESJÄGERMEISTER



© www.kaindl-hoenig.com

Als man sich die Vergangenheit noch in Form von Geschichten erzählte und die Gegenwart in Form von Geschichten zu deuten versuchte – da hielt man stets den besten Platz am Feuer dem Geschichtenerzähler frei!

So erinnere ich mich an einen regnerisch stürmischen Herbsttag, der Wind piff um jedes Eck, die Bäume bogen sich in alle Richtungen und es war lausig kalt. Eingewickelt in weiche Decken lagen wir als Kinder vor dem offenen Kamin, das Feuer loderte, die heimelige Wärme verbreitete sich überall im Haus und ich lauschte ganz gespannt den unglaublichen Geschichten des Herzogs von Bayern. Nicht selten erzählte er vom Adler, der vor seinen Augen eine Gams schlug oder vom Geisterhirsch am Weichselboden, dessen Silhouette er nur kannte aber nie eine Abwurfstange dazu fand. Wenn man hier auch bemerken darf, dass er 3.425 Abwurfstangen, 1.290 Bock- und 590 Geißhäupter hortete – für mich bis heute unvergesslich.

Jedes Jahr verbrachten wir einige Tage zur Rehbrunft im Revier Weichselboden und ich konnte es kaum erwarten, wieder auf den Herzog zu treffen. Dieses Mal war es aber ganz besonders, er schenkte mir sein Buch „Weichselboden und die Rehe“, ich konnte es kaum erwarten darin zu schmökern.

Wieder voller Aufregung auf der Hütte zurück angekommen, verkroch ich mich schleunigst in

meinem Zimmer und blätterte gespannt die erste Seite auf und fand als erstes seine persönliche Widmung: „Dieses Buch widme ich einer vom Aussterben bedrohten Art, dem BERUFSJÄGER“. Zum damaligen Zeitpunkt war meine Familie Pächterin von knapp 4.000 ha der Bundesforste nahe Maria Zell. Die „Zeller Starnitz“ und das imposante Revier des Herzogs von Bayern „Der Weichselboden“ sowie „Die Höll“ des Grafen Merans grenzten direkt an uns an, somit verbrachte ich auch viel Zeit dort.

Mit des Herzogs Widmung konnte ich damals so gut wie nichts anfangen, doch irgendwie brannte sie sich ein und erst viele Jahre später verstand ich sie auch.

Heute werde ich in Salzburg oft gefragt, wen ich denn genau vertrete von den über 10.000 Jägerinnen und Jäger? Ich stehe in Vertretung aller Salzburger Jägerinnen und Jäger und ganz besonders liegen mir unsere Berufsjäger am Herzen, die aber leider nicht einmal 0,5% des Gesamten ausmachen. Jeder, der sich dazu entscheidet, sein Leben als Berufsjäger zu führen, vor dem ziehe ich den Hut. Die Ausbildung ist hart, es wird sehr viel gefordert, und wer dann noch die passende Arbeitsstelle findet, kann sich glücklich heißen. Berufsjäger zu sein heißt unermesslichen Einsatz zu bringen, die Liebe und Verständnis für Wild und Natur, die Lebensräume zu verstehen und die Passion Jagd in alle Bereiche mit einfließen zu lassen.

An dieser Stelle erinnere ich mich auch sehr gerne an unseren Berufsjäger Martl Prumetz in der Steiermark, der nicht einmal einen Führerschein hatte und maximal, wenn es die Forststraße zuließ mit einer 50er Puch unterwegs war. Schneite es einmal zu viel, das war für Martl kein Problem, dann übernachtete er ganz einfach in der Rotwildfütterung bei seinem Wild. Urlaub war für ihn ein Fremdwort – denn sein Leben und seine Leidenschaft war einzig und alleine das Revier und dessen Betreuung, also war die Vorfremde auch immer groß, wenn sich unsere Familie auf Urlaub ankündigte.

Das Berufsbild des Berufsjägers ist eben nicht gekrönt mit Dienstschluss um 16.30 Uhr, auch



am Wochenende wird z.B. Wild gefüttert, auch schlechtes Wetter gilt als normal – so ist es kein Beruf, sondern definitiv eine Berufung!

Gerade in den letzten Jahren legte ich mein Augenmerk stark fokussiert auf die Ausbildung der Berufsjäger, um diese noch breiter aufzustellen. Die forstlichen Tangenten wurden massiv in die Ausbildung eingebracht und sie machen die Ausbildung noch wertvoller, noch besser für ein immer schwierigeres Umfeld. Damit eröffnete sich einfach ein breiteres Einsatzgebiet.

Mit Sorge sehe ich leider auch in Salzburg, dass es immer weniger Großjagden gibt, Kleinpächter und Pirschbezirke nehmen zu, oft werden die Zusammenhänge großer Ökosysteme nicht erkannt und somit kann es schnell zu einer falschen Bejagung führen – leidtragend ist am Ende das Wild! Ich plädiere hier an das Gewissen und die Einstellung einer jeden Jägerin sowie jeden Jägers, ganz egal ob Berufsjäger oder nicht. Mit Wald und Wild muss sorgsam und vor allem richtig umgegangen werden, man muss sein Revier und die dortigen Beschaffen- und Gegebenheiten besser kennen als jeder andere. Gerade Rot-

und Gamswild migriert über den Jahresverlauf, und man muss viel Zeit draußen verbringen, um wirklich einen Überblick über Wildbestände, Schadenssituation und Nutzungsmöglichkeiten erkennen zu können.

Was steht im Mittelpunkt – Blick in die Zukunft

Artenvielfalt und Ausgewogenheit, die Freude an der Hege, die Verpflichtung der Abschüsse und die Genugtuung der Ernte einiger weniger Stücke ist erstrebenswert zu erreichen. Der Berufsjäger ist aber auf keinen Fall dazu da, Wild auf zu hegen zu Lasten unserer Wälder. Salzburg besteht zu über 70 % aus Gebirge bzw. Hanglagen, welche zum großen Teil Schutz- und Bannwälder beinhalten. Salzburg lebt vom Tourismus und die Wertschöpfung aus Forst- und Jagdwirtschaft stehen nicht im Vordergrund – werden aber auch leider viel zu oft gar nicht mehr wertgeschätzt. Kaum mehr ein Tal, welches nicht aufgeschlossen ist, Wanderwege, Schipisten, Langlaufloipen, Paragleiter, Mountainbiker und nun ganz aktuell E-Bikes zerschneiden und stören die Lebensräume der Wildtiere. Es stehen große Aufgaben vor uns, all das irgendwie unter einen Hut zu bringen. Es wird sicher nicht einfach werden, doch wenn wir alle an einem Strang ziehen, wird es uns möglich sein, unsere Natur sowie unser Wild nachhaltig zu schützen!

Sich heutzutage als Grundbesitzer und Pächter einen Berufsjäger einzustellen, sehe ich als einen sehr wichtigen Schritt, es ist eine Investition in die Zukunft mit absolutem Mehrwert für den Erhalt unseres Lebensraumes.

Blicken wir aber auch objektiv in die nächsten Jahrzehnte. Es soll unsere Aufgabe sein, den Berufsjägerstand, dessen Ausbildung und die Zahl der Berufsjäger weitgehend zu erhalten. Dazu brauchen wir auch maßgebend unseren größten Grundbesitzer im Lande, die ÖBF.

Falsches Wildtiermanagement, das heißt Überhege und zu hohe Wildbestände, wird sich langfristig negativ auf den Erhalt der Berufsjäger auswirken. Es liegt auch maßgeblich an euch, die Waage im Lot zu halten, nur so können wir mit guten Argumenten und Vorbild das Vorhandene erhalten. Das berühmte Pendel soll in einem dynamischen System, welches sich jährlich durch Naturereignisse ändert (Sturm, Käfer – große Wiederaufforstungen), möglichst wenig ausschlagen.



©wildlifepictures.at



Verabsäumen wir in diesen Situationen, frühzeitig einzugreifen, Wildbestände mittelfristig anzupassen und Schwerpunkt zu bejagen, so wird es massiv in die andere Richtung ausschlagen und leidtragend ist wieder unser Wild.

Ein ganz besonderes Herzensanliegen ist mir das Gamswild. In den letzten Jahren hat es viel Tribut zollen müssen und ein Aufbau eines gesunden, strukturierten Bestandes dauert gut 15-20 Jahre. Die Aufklärung der richtigen Bejagung, der Zurückhaltung bei Jugendabschüssen und die Entnahme der reifen Stücke, welche für den Fortbestand einer gesunden Population nicht mehr notwendig sind, obliegt auch dem Berufsjäger. Auch betone ich oft, dass ich drei Säulen vertrete, nicht nur die Jägerinnen und Jäger, sondern genauso die Grundbesitzer und das Wild!

Fast schon willkürliche §90 - Ansuchen bereiten mir Kopferbrechen und, ich werde mit all meinem Wissen und Argumentation dagegen vorgehen. Der §90 ist ein Ausnahme-§, zum Teil notwendig und anzuwenden, aber er darf nie ein Freibrief gegen unser Wild sein. „Todeszonen“, wo Rotwild, Gams und Rehe an 365 Tagen erlegt werden können, sind weder weid- noch wildgerecht. Vielleicht, wenn überhaupt, waldgerecht, aber dies legiti-

miert nicht eine durchgehende Bejagung in der Notzeit. Aasjägerei ist Tür und Tor geöffnet und es gibt auch andere Möglichkeiten des Schutzes und der Vergrämung für diese kurze Zeit im Jahr. Ich erwarte von unseren Berufsjägern ein transparentes und aufklärendes Auftreten. Wahrheitsgetreue Angaben von Wildbeständen, vollen Einsatz in der Abschusserfüllung, weiters den Willen, ihr Wissen den anderen Jägerinnen und Jägern zu vermitteln, nicht besserwieserisch sondern aufklärend und vorbildlich zu sein. Der Berufsjäger hat sich mit Problemen zu befassen und lösungsorientiert zu agieren. Kontakte und gutes Auskommen mit den Grundeigentümern sind die Grundsteine, daran muss immer gearbeitet werden.

Jagd ist kein Hobby, es ist eine Lebenseinstellung, die uns alle miteinander verbindet, uns erdet, uns stolz macht und uns mit Freude erfüllt – ein Tun mit Mehrwert für unsere Nachkommen!

Blicken wir gemeinsam in eine Zukunft, in welcher sich zwar weiterhin viel ändern wird, aber es soll das Gute im Vordergrund stehen.

Weidmannsheil!

Max Mayr Melnhof
Landesjägermeister Salzburg

DER STARKHOLZSPEZIALIST FÜR FICHTE, LÄRCHE, TANNE

SCHAFFERHOLZ



**SCHAFFER
SÄGEWERK-HOLZEXPORT GMBH**

8741 Eppenstein

Tel.: ++43 (0) 3577/82295

Fax: ++43 (0) 3577/82295-10

Mail: schaffer@schaffer.co.at



Sehr geehrte Waidkameraden, liebe Leser!
In den folgenden Ausgaben der Zeitschrift „Der österreichische Berufsjäger“ wird die steirische Hegegemeinschaft Wildfeld, die im Bezirk Leoben beheimatet ist, vorgestellt. Im 1. Teil wünschen wir allen Lesern eine interessante und spannende Pirsch durch die geschichtliche Entwicklung einer Interessensvertretung für Rotwild zu einer der ältesten und erfolgreichsten Hegegemeinschaften Österreichs!

70 Jahre Hegegemeinschaft Wildfeld

Teil 1 - Geschichte

Für die HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ ist 2017 ein besonderes Jahr. Vor 70 Jahren hat eine Erfolgsgeschichte im spannungsgeladenen Wildmanagement begonnen, die ihresgleichen sucht. Das besonders Schöne daran: Der Erfolg kommt Wildtier UND Mensch zugute und das mag mit ein Grund für die Beständigkeit der Gemeinschaft vor dem Hintergrund rasanter soziokultureller und wirtschaftlicher Veränderungen sein. Nach den Kriegswirren und der damals weit verbreiteten irrigen Meinung, dass die Quellen, aus denen die Natur schöpft, unversiegbar wären, entwickelten sich unüberlegte, ja unbedachte Bejagungssitten. Die Auswirkungen auf das Wild waren katastrophal. Immerhin erkannten einige

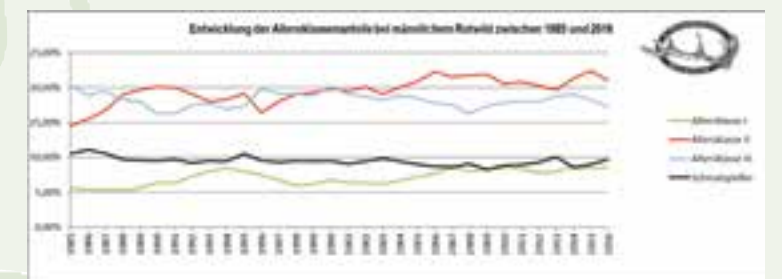
Wildtierkundige, dass ein Kurswechsel dringend notwendig war und sie erkannten auch, dass der Kurswechsel nur dann Aussicht auf Erfolg haben würde, wenn er großflächig über Reviergrenzen hinweg passieren würde. Dem Erkennen folgten Taten und so ist im Jahre 1947 durch die Initiative von Franz Baron Mayr-Melnhof die HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ zunächst als Interessensvertretung für Rotwild gebildet worden. Nicht primär als Beschaffungsprojekt für stärkere Jagdtrophäen oder als Garant für gesteigertes Jagdvergnügen, sondern um die Voraussetzungen für die Erhaltung eines gesunden und starken Hochwildbestands als integralen Bestandteil der Natur zu gewährleisten. Neben Disziplin brauchte das ehrgeizige Projekt auch große, zusammenhängende Flächen, und diesen Revierverbund haben die Gründungsmitglieder zustande gebracht. Dass nur eine auf ein sehr weitreichendes Gebiet zielgemäß geführte Entnahme und vereinheitlichte Hegemaßnahmen eine dauernde Hilfe schaffen konnten, zeigt Grafik 1. Sie lässt anhand der Darstellung von Wanderwegen und Aufenthaltsorten individuell erkennbarer Hirsche erkennen, welchen Raumanspruch Rotwild im Jahresverlauf stellt. Es durchwandert vom Wintereinstand bis zu den Brunftplätzen enorme Strecken und alle davon betroffenen Jagdreviere müssen sich daher an gemeinschaftlichen Hegezielen und Hegebemühungen orientieren.



Grafik 1: Die jahreszeitlichen Wanderungen einzelner bekannter Hirsche innerhalb des Gebiets der HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ 1952. Das Flächenausmaß der HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ betrug im Jahr 1951 55.225 ha. Aktuell umfasst die HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ eine Fläche von ca. 43.000 ha.

Bei ihrer Gründung im Jahr 1947 waren die Hegeziele der HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ hauptsächlich auf die Sicherung der Rotwildbestände bzw. die Verbesserung Rotwild-Trophäe als Auswirkung von harmonisierten Bestandsstrukturen abgestellt. Deren Aufbau erwies sich als recht schwieriges Unterfangen. Es wurden von 1947 bis 1975 viel zu viele Hirsche der Klasse II (damals B Hirsche) erlegt. Erst 1976, mit der Novellierung der Abschussrichtlinien für Rotwild in der Steiermark und der strikten Einhaltung dieser Richtlinien in den Mitgliedsrevieren der Hegegemeinschaft, konnten die Bestandsstrukturen, die wir heute kennen, erreicht werden. Das Geschaffene und Geschaffte ist gleichermaßen Argument für die Bedeutung angemessener, nachhaltiger Jagd wie Basis für die Herleitung von lebensraumstrategischen Projektierungen. Die Mitglieder der HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ betreiben großflächig nachhaltige Jagd als anerkannte agrarische Nutzungsform. Damit verbunden werden sinnhafte und identitätsstiftende Traditionen gelebt, erhalten und weitergegeben. Die heterogenen wirtschaftlichen Zielsetzungen der Mitgliedsreviere beweisen eindrucksvoll, dass es ein „sowohl- als auch“ tatsächlich geben kann, wenn der Wille dazu vorhanden ist. Die Hegemaßnahmen erfolgen nach den Grundsätzen der Gewährleistung von Vitalität und naturgemäßen Bestandsstrukturen jagdbarer und nicht jagdbarer Wildarten. Die Hegegemeinschaft betreibt ein umfassendes, zeitgemäßes Wildtiermanagement, unter anderem eine revierübergreifende Erfassung der Rot-, Gams-, Steinwildbestände und der Raufußhühner. Die

Förderung und flächen- bzw. revierübergreifende Erhaltung stabiler, tragbarer, alters- und geschlechteranteilmäßig gut strukturierter Wildbestände genießt höchste Priorität in unserer 70 Jahre alten Wertegemeinschaft. Die individuenbezogene Hege des weiblichen und männlichen Rotwilds sowie die genaue Erfassung aller Hirsche der Klassen I und II in Schon- und Abschusslisten sind jene Maßnahmen, die sich über die Jahrzehnte hinweg als zielführend erwiesen haben, wiewohl sie aufgrund des Aufwands besonders geschulten Personals bedürfen. Der aktuelle Rotwildbestand der HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ liegt bei rund 1.900 Stück, das Geschlechterverhältnis ist aktuell nicht ganz ausgeglichen und weist einen leichten Hirschüberhang auf. Die Altersklassenverteilung bestätigt einen soliden Bestandspolster in den Klassen I und II sowie strukturgerechte Anteile in der IIIer- und Schmalspießerklasse. Die Verbesserung der Bestandsstruktur fand ihren deutlichen Niederschlag in der Trophäenentwicklung. Die Geweihentwicklung der Hirsche im Bereich der HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ ist im Wesentlichen ein Spiegelbild der

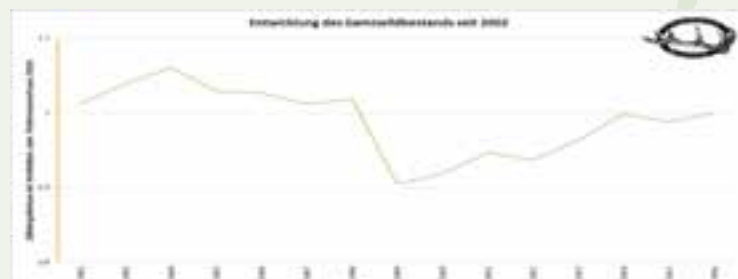


Grafik 2: Entwicklung der Altersklassenanteile bei männlichem Rotwild



Lebensbedingungen und nicht etwa Ergebnis von Mästung oder gar Verabreichung unzulässiger Aufbaupräparate. Ab dem Jahr 1957 wurde jährlich eine Vielzahl an Abwurfstangen vermessen und für statistische Zwecke dokumentiert. Aufgrund der seit damals lückenlos erfolgten Datenerhebung ist das statistische Zahlenwerk der HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ gut abgesichert. Die 100 stärksten Trophäen wurden und werden gelistet und für die Berechnung der Mittelwerte für Stangengewicht und Nadlerpunkte herangezogen. Ausgangspunkt im Jahr 1957 war ein durchschnittliches Stangengewicht von 3,7 kg bzw. waren 140,90 Nadlerpunkte. Im Vergleich dazu lag das durchschnittliche Stangengewicht der jeweils 100 stärksten Hirsche im vergangenen Jagdjahr bei 8,11 kg bzw. lagen die Nadlerpunkte bei 203,60.

Seit 2002 wird der Beobachtung des Gamswilds in der HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ flächendeckend besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Lebensbedingungen dieser sensiblen Wildart in den subalpinen, alpinen und hochalpinen Bereichen haben sich dramatisch verschlechtert. Tages- und jahreszeitliche Ruhephasen sind durch die Ausweitung des Freizeittourismus praktisch nicht mehr vorhanden. Das führt beim Gamswild zu massivem, krank machendem Stress, weil es keine beruhigten Rückzugsgebiete mehr hat. Ausweichräume sind nur noch in lawinen- und steinschlaggefährdeten Zonen vorhanden, die von Menschen großteils gemieden werden. Die Veränderung der klimatischen Verhältnisse kommt erschwerend hinzu. Wetterkapriolen sind zwar keine Erfindung der Neuzeit, sie häufen sich jedoch in den vergangenen Jahren in beunruhigendem Ausmaß. Als Reaktion auf den besorgniserregenden Rückgang der Gamswildbestände hat die HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ geschlossen mit situativ angepasster Hege reagiert. Aktuell ist eine leichte Entspannung bzw. Trendumkehr zu



Grafik 3: Entwicklung des Gamswildbestandes

erkennen, jedoch sind die konstant zunehmende touristische Nutzung der Gamswild-Einstandsgebiete, insbesondere durch Wintersportler, und das Fehlen dringend notwendiger Ruhezeiten nach wie vor ein großes Thema. Es zeichnet sich ab, dass die extrem vorsichtige Bejagung allein ohne Einlenken und Rücksichtnahme der anderen Naturnutzer keine nachhaltige Verbesserung für das Gamswild bringen kann und wird.

Der jährliche Abschussantrag bei einem aktuellen Gesamtbestand von rund 1.600 Stück Gamswild liegt im Durchschnitt bei 6-8 %, die Abschusserfüllung der vergangenen zwei Jahre bewegte sich zwischen 96 und 99 %. Die Fallwildverluste schwanken unterschiedlich stark. Das Durchschnittsalter der jagdbaren Gamsböcke liegt bei 10 Jahren, das der jagdbaren Geißen bei 13,9 Jahren.

Auch das Steinwild hat seinen festen Platz in einigen Revieren der Hegegemeinschaft. Aktuell werden 361 Stück Steinwild bewirtschaftet. Die jährliche Nutzungsrate beträgt ca. 5 – 6 %.

Das Rehwild ist die am häufigsten vorkommende Wildart in den Revieren der HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ und wurde in den vergangenen zwei Jahren einer besonderen Betrachtung unterzogen. Aktuell liegt der jährliche Rehwildabgang bei ca. 680 Stück. Das Abschussverhältnis beträgt 1 : 1,09 : 1. Die Abschusserfüllung lag immer über 100 %. Das Durchschnittsalter der jagdbaren Rehböcke liegt bei 5,1 Jahren. Der Raufußhühnerbestand ist mit 52 meldenden Auerhahnen und 186 meldenden Birkhahnen gleichbleibend bzw. leicht schwankend. Die jährliche Nutzung beträgt 1 – 2 % bei den Auerhahnen und 5 – 10 % bei den Birkhahnen.

Die HEGEGEMEINSCHAFT „WILDFELD“ hat sich im Laufe ihres 70-jährigen Bestehens ständig weiterentwickelt und sich Veränderungen gegenüber immer wissbegierig und aufgeschlossen gezeigt. Gleichwohl hat auch die Aufrechterhaltung sinnvoller jagdlicher Traditionen große Bedeutung und ist ein Eckpfeiler der Gemeinschaft. Jedes Mitgliedsrevier hat seinen Möglichkeiten entsprechend seit jeher einen großen Beitrag dazu geleistet, dass mit Stolz auf die seriöse Realisierung eines Großteils der gemeinsamen Zielsetzungen verwiesen werden kann. Rotwildjagd genießt unter Jägern hohes Ansehen, doch die wenigsten Jäger haben die Möglichkeiten, die



Disziplin und die Ausdauer, um die langjährigen und oft sehr belastenden Vorarbeiten zur Schaffung der Voraussetzungen dafür zu leisten sowie den Erhalt zu bewerkstelligen. Als Konsequenz daraus wird das Rotwild ebenso zum Feindbild hochstilisiert wie der Jagdbetrieb, der in Eigeninitiative und mit viel Aufwand das Kulturgut erhält. Das Vergleichsbild des Säens und Erntens, das Franz Baron Mayr-Melnhof bereits 1952 darlegte, gibt eindrucksvoll Aufschluss darüber:

„Es braucht und kann nicht jeder ein Sämann sein, der schließlich ein Brot essen will. Ebenso kann und muss nicht jeder ein Heger sein, der ein Wild schießen möchte. Aber über einen tiefen Zusammenhang muss man sich klar werden: Ebenso wie niemand ein Brot essen könnte, wenn nicht ein Sämann das Korn in die Erde gelegt hätte, so würde der Jäger vergeblich nach einem Wild ausschauen, wenn es keine Heger gäbe. Ebenso wenig wie das Korn von selbst in solcher Fülle wächst, dass allen Brot gegeben werden kann, ebenso wenig wächst das Wild ohne Hege und Pflege. Wer Brot essen will, kann den Sämann nicht als seinen Feind betrachten. Wer ein Wild jagen will, darf den Heger nicht bekämpfen, sondern muss ihn wie einen Sämann achten. Wer

den Sämann, der den Nachwuchs des täglichen Brotes sichert, von dem Acker, den er pflegt und bebaut, vertreiben wollte, würde den Anspruch auf das Brot verwirken. Ebenso aber hätte den Anspruch auf die Jagd derjenige verwirkt, der die Voraussetzungen der Wildhege und Pflege verachtet und damit sozusagen die Quelle, aus der er schöpfen will, zum Versiegen bringt. Wie die Tätigkeit des Sämanns im tiefsten Sinne des Wortes eine erhaltende und bewahrende ist, so will auch der Einsatz des Hegers, dass die Wildbahn im Wald, Feld und Wasser als Lebensraum der Tierwelt im Sinne der Schöpfung erhalten bleibt.“ Umgelegt auf jagdkritische Kreise bedeutet das auch, dass durch die Jagd viele Maßnahmen gesetzt werden, von denen nicht nur Wild, sondern alle Wildtiere und die menschliche Gesellschaft profitieren: vom Freihalten der Almen über Seuchenprävention- bzw. -bekämpfung bis hin zur Lebensmittelproduktion und Erhaltung von Tradition, Identität und Bodenhaftung.

Mag. Herbert Wallner

(Wildmeister Forstbetrieb Franz Mayr-Melnhof Saurau)

Mag. Andrea Rath

(Wildbiologin)



Blick über die Grenzen

Bundesland Hessen

Hessen ist trotz seiner dichten Besiedlung ein wildreiches Land. Während Arten der strukturreichen, kleinräumigen Wiesen- und Feldlandschaften wie z. B. das Rebhuhn weiterhin mit den Entwicklungen im Naturraum der vergangenen Jahre und Jahrzehnte kämpfen, erhöht sich der Bestand der kulturfolgenden Arten wie Rehwild, Wildschwein und Waschbär stetig. Nie zuvor hat es in Hessen u. a. so viele Wildschweine und Füchse, Hirsche und Waschbären gegeben wie heute.

Die Jagd ist so alt wie die Menschheit, untrennbar mit deren Geschichte und der Entwicklung verbunden und gleichzeitig überaus aktuell und unverzichtbar.

In einem reich strukturierten Bundesland wie Hessen kommt der Jagd eine entscheidende Rolle zu. Sie dient dem Kompromiss zwischen Wildtierschutz, Land- und Forstwirtschaft, Verbesserung der Sicherheit im Straßenverkehr für Mensch und Wildtier sowie der Gewinnung von hochwertigen Lebensmitteln.

Da für die Regulierung der Wildtiere gegenwärtig die natürlichen Feinde wie Wolf und Luchs eine unbedeutende Rolle spielen, wird diese Aufgabe von rund 23.000 Jägerinnen und Jägern in Hessen übernommen.

Durch eine geregelte Jagdausübung wird einerseits sichergestellt, dass die Wildarten erhalten bleiben und gleichzeitig deren Populationen nicht übermäßig ansteigen.

Zu große Wildtierpopulationen finden in ihrem Lebensraum nicht ausreichend natürliche Nahrung. Die Wildtiere stillen dann vermehrt auf den Wiesen und Feldern der Landwirte ihren Hunger. Die dabei entstehenden Fraß-, Tritt- und Wühlschäden können für die Landwirte erheblich, in manchen Fällen sogar existenzbedrohend sein. Ebenso auf dem Speiseplan der großen Schalenwildarten stehen Knospen und Rinde der Waldbäume. Dies verursacht nicht nur erhebliche finanzielle Einbußen für die Waldbesitzer, sondern schafft an den Bäumen Eintrittspforten für Pilze, welche über Jahre hinweg die Bäume schwächen und instabil machen.

Das bei der Jagd gewonnene Wildfleisch, von den Jägerinnen und Jägern als Wildbret bezeichnet, ist außerordentlich vielseitig und schmackhaft. Wildbret ist fettarm und reich an Eiweißen, Mineralstoffen und Vitaminen. Da das Fleisch von Wildtieren aus freier Natur stammt, handelt es sich um Fleisch direkt aus der Natur von allerbesten Güte.



In Hessen wird auf rund 1.800.000 ha Wald und Feld die Jagd ausgeübt. Davon übt der Landesbetrieb HESSEN-FORST mit seinen Förstern und Jagdgästen auf ca. 240.000 ha (13 Prozent) die Jagd aus. 87 Prozent der hessischen Jagdfläche werden durch die private Jägerschaft betreut. Die hessischen Jägerinnen und Jäger übernehmen Verantwortung in ihren Jagdrevieren. Die Jagdverwaltung unterstützt sie dabei und stellt die Einhaltung der jagdrechtlichen Normen sicher.

Jagdverwaltung

Oberste Jagdbehörde ist das für das Jagdwesen zuständige Hessische Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Obere Jagdbehörde ist landesweit das Regierungspräsidium Kassel. Die Aufgaben der unteren Jagdbehörde werden in den Landkreisen vom Kreisausschuss und in den kreisfreien Städten vom Magistrat als Aufgaben zur Erfüllung nach Weisung wahrgenommen. Im Nationalpark nimmt das Nationalparkamt die Aufgaben der unteren Jagdbehörde wahr.

Berufsjäger

Der Bundesverband Deutscher Berufsjäger (BDB), die Vereinigung der professionellen Jägerschaft (Berufsjäger) vertritt das alte Handwerk Jagd mit ihren vielseitigen Aufgabenbereichen, das im Rahmen einer dreijährigen, staatlich anerkannten Ausbildung erlernt werden kann. Mit der Erfahrung, dem Interesse und dem Wissen ist der Bundesverband Deutscher Berufsjäger, dem die große Mehrheit der ca. 1000 in Deutschland tätigen Berufsjäger angehört, einer der wichtigsten Ansprechpartner, wenn es um professionelle Jagd und unsere Wildtiere in ihren Lebensräumen geht.

Berufsbild

Die nachhaltige Bewirtschaftung von Wildbeständen, das Halten und Einsetzen von Jagdhunden, die Öffentlichkeit über die Jagd und die Natur zu informieren - das sind nur einige Aufgaben von Revierjägerinnen und Revierjägern, die zeigen, wie breit gefächert und verantwortungsvoll dieser Beruf ist.

Revierjäger/innen arbeiten in privaten, kommunalen und staatlichen Jagd- und Forstbetrieben, darüber hinaus auch in Schutzgebieten, Verbänden

sowie in der jagdlichen Aus- und Weiterbildung. Ihre Aufgabe ist es, entsprechend den Jagdvorschriften einen artenreichen und gesunden Wildbestand zu erhalten. Hierzu gehört es auch, die Lebensräume von Wildtieren und Jagdreviere zu gestalten und Maßnahmen zum Tierschutz, zum Artenschutz und zum Naturschutz unter Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge nachhaltig durchzuführen. Der Jagdschein ist Voraussetzung für die Ausbildung.

Revierjäger müssen sicher mit Waffen und anderen Jagdgeräten umgehen und tierschutzgerecht einsetzen. Ein besonderer Stellenwert nimmt die Organisation und Durchführung von Jagden ein. Sie führen ihren Jagdherrn oder dessen Gäste oder üben die Jagd selbstständig aus. Das erlegte Wild fachgerecht zu beurteilen, zu versorgen und zu vermarkten gehört ebenfalls zu den Aufgaben der Revierjäger.

Wer Freude an der Natur und an der Jagd hat, wer gerne im Freien arbeitet und den Umgang mit Menschen und Tieren schätzt, der liegt mit diesem Beruf genau richtig.

Voraussetzung für die dreijährige Ausbildung

- erfolgreich absolvierte Jägerprüfung
- Führerscheinklasse B, wünschenswert Führerscheinklasse T
- Vorliebe für Arbeiten im Freien, Naturverbundenheit und ökonomisches Verständnis
- Praktikum in einem von einem Berufsjäger geführten Revier
- Selbständigkeit und Verantwortungsbewusstsein
- Management- und Organisationstalent
- hohes Engagement, weil häufig am frühen Morgen oder am späten Abend sowie an Sonn- und Feiertagen gearbeitet wird

Ausbildung

In den ersten 18 Monaten der Ausbildung:

- geschützte Biotope, einheimische Pflanzen und Tiere erkennen,
- Daten zu Wildbeständen und zur Entwicklung von Lebensräumen erheben und dokumentieren,
- für jagdliche Einrichtungen, insbesondere Fütterungen, Kurrungen, Ansitzeinrichtungen, Pirschwege und Fallen die Standorte festlegen und diese erstellen, pflegen und instand setzen,
- Maßnahmen zur Wildschadensverhütung durchführen,



- Einzel- und Gesellschaftsjagden vorbereiten, bei der Leitung mitwirken und Jagdgäste führen,
- Waffen, Munition und Optik für die Jagdausübung und den Jagdschutz auswählen, transportieren, führen und tierschutzgerecht einsetzen,
- Jagdsignale und Wildlockrufe erkennen und blasen bzw. nachahmen,
- Kommunikationsmittel und- regeln im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und der Wild- und Naturpädagogik situationsgerecht anwenden.

In den letzten 18 Monaten der Ausbildung:

- den Jagdbetrieb planen, organisieren und durchführen,
- jagdrevierübergreifende Wildbewirtschaftung im Rahmen von Hegegemeinschaften und Bewirtschaftungsbezirken beraten und koordinieren.
- Wildäsungsflächen planen, anlegen und bewirtschaften,
- erlegtes Wild und Fallwild unter Berücksichtigung der hygienisch erforderlichen Maßnahmen fachgerecht versorgen, verwerten und beseitigen,
- Wildbret zerwirken, küchenfertig vorbereiten und Maßnahmen zur Wildbretvermarktung durchführen,
- Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung von geschützten Biotopen, Pflanzen und Tieren durchführen,

- Lebensräume und Lebensraumverbund für Wildtiere erhalten und entwickeln,
- schutzwürdige Lebensräume erhalten, schützen und entwickeln,
- Jagd in Schutzgebieten zur Unterstützung der Schutzgebietsziele durchführen,
- Wechselwirkungen zwischen Jagdbetrieb, Land- und Forstwirtschaft aufzeigen,
- Halten, Ausbilden und Führen von Jagdgebrauchshunden und Jagdhilfstieren (Greifvögel, Frettchen),
- Maßnahmen zum Jagd- und Wildschutz durchführen,
- Öffentlichkeitsarbeit: Führungen und Veranstaltungen zielgruppengerecht vorbereiten und durchführen,
- mit jagdlichen Verbänden, zuständigen Behörden, anerkannten Natur- und Tierschutzverbänden und sonstigen Interessengemeinschaften und Kooperationspartnern zusammenarbeiten,
- Auswirkungen von Bodeneigenschaften, Wetter und Klima auf die Lebensräume der Tiere kennen.

Perspektiven

- Revierjagdmeister/in
- Geprüfte/r Natur und Landschaftspfleger/in
- Techniker/in im Bereich Umweltschutz
- Hochschulstudium (Forstwirtschaft oder -wissenschaft)



Der Geschmack der Natur



Nachgedacht

Die berufliche Situation eines Berufsjägers früher und heute

©wildlifepictures.at

Ganz oft werde ich gefragt, ob ich meine Berufswahl zur heutigen Zeit wiederholen würde.

Da komme ich ins Grübeln und stelle mir selber die Frage ob, ich noch einmal Berufsjäger lernen würde.

Als kleiner Junge gab es für mich nur diesen einen Berufswunsch. Der Umgang mit Tieren und Pflanzen faszinierte mich und ich wollte mich in diesem Bereich einbringen. Fast meine gesamte Freizeit verbrachte ich mit meinem Opa und Onkel in ihren Revieren. Sie waren selber beide Berufsjäger. Später hatte ich das Glück, eine der wenigen Lehrstellen zu bekommen und anschließend auch gleich ein eigenes Revier übernehmen zu können. Zu dieser Zeit waren die Ansprüche aller Beteiligten an den Berufsjäger ganz andere als sie es heute sind.

Als Angestellter eines Jagdpächters war der Berufsjäger in erster Linie seinem Brotgeber verpflichtet. Die Pachtperioden dauerten immer 10 Jahre. Wenn ein Pächter die Jagd eine weitere Periode pachten wollte, so stand dem nichts im Wege, sofern er sich weitgehend an die Wünsche des Verpächters hielt. Damit war für den Berufsjäger eine gewisse Arbeitsplatzsicherung gegeben.

Auch für den Pächter war eine Planungsgrundlage gegeben und er war auch bereit, größere Investitionen im Revier zu tätigen. Damit hatte der Berufsjäger die Möglichkeit, sein Revier mit den finanziell nötigen Mitteln zu gestalten, denn seine Aufgaben waren umfangreich.

So war es seine Aufgabe, einen gepflegten Wildstand zu führen, damit bei den Ansitzen auch Wild sichtbar war. Es sollten aber auch möglichst starke Trophäen unter Bedachtnahme auf die Wildschäden herangehegt werden. Das Wild sollte an den Winterfütterungen zur Tagzeit sichtbar sein und ein ausgewogen zusammengestelltes Futter erhalten. Ganz besonders wichtig war es dem Arbeitgeber, dass er und seine zahlreichen Jagdgäste unvergessliche Tage im Revier erleben konnten. Dazu gehörten auch die Betreuung des Pächters und dessen Gäste auf den Jagdhütten. Die Zeiten vom Aufenthalt waren damals wesentlich länger als heute.

Da es sich um ihre Freizeit handelte, wollten die meisten Pächter mit Ärgernissen im und um das Revier nichts zu tun haben. Daher war es die Aufgabe des Berufsjägers, alle ihm möglichen Behördengänge zu tätigen. Auch mit dem Grundeigentümer sollte er möglichst alle Belange klären. Zu den administrativen Aufgaben des Berufsjägers gehörte die gesamte Jagdverwaltung inklusive aller finanziellen Transaktionen, die Budgetplanung, Kostenminimierung, Wildbretvermarktung, Einkauf und die jährliche Gesamtabrechnung. Um dies alles erfüllen zu können, musste der Berufsjäger ein umfangreiches Wissen haben.

Aber nicht nur der Arbeitgeber stellte Anforderungen an den Berufsjäger. Auch der Grundeigentümer - obwohl nicht Arbeitgeber - hatte seine



Forderungen. Allerdings waren diese vor 40 Jahren ganz andere als zur heutigen Zeit.

So war es dem Verpächter zu dieser Zeit wichtig, dass ausschließlich die Fichte durch Schutzmaßnahmen aufkam. Der Wildstand war in einem gewissen Maß toleriert. Die Erfüllung des Abschussplanes war bereits damals ein wichtiges Kriterium.

Es war also für den Berufsjäger ein interessantes und umfangreiches Aufgabenfeld. Er brauchte viel fachliches Wissen. Sein Revier führte er oft von seinem beruflichen Eintritt bis zur Pensionierung. Dadurch konnte er die Entwicklungen bei Wild und Wald über viele Jahre beobachten und damit wertvolle Erfahrung sammeln. Trotz der intensiven Arbeitszeiten war er mit viel Idealismus und Freude bei der Arbeit.

Die Anforderungen an einen Berufsjäger heute haben sich jedoch massiv verändert.

Bereits die Voraussetzungen für den Anstellungszeitraum bei einem Jagdpächter haben sich verändert. Die Grundeigentümer sind in den meisten Fällen nicht mehr bereit, einen Pachtvertrag dem Jagdgesetz entsprechend über 10 Jahre zu vergeben. Der Pächter kann meist nur über wenige Jahre einen Abschussvertrag bekommen. Der Berufsjäger wird zwar unbefristet eingestellt, muss

sich aber alle paar Jahre darauf einstellen, wenn sein Arbeitgeber die Jagd nicht mehr bekommt, seinen Arbeitsplatz zu verlieren. Dazu kommt, dass die Reviere von den Verpächtern ständig verkleinert werden und somit die Einstellung eines Berufsjägers für den Pächter bzw. Abschussnehmer manchmal gar nicht mehr wirtschaftlich ist. Auf Grund der kurzen Laufzeiten der Jagden ist der Pächter auch nicht mehr bereit, größere Investitionen zu tätigen. Das heißt aber für den Berufsjäger, dass nötige Investitionen bei seinem Arbeitgeber nur schwer umzusetzen sind. Es braucht viel Fingerspitzengefühl und Überredungskunst dafür. Auch die Jagd gestaltet sich schwierig. Da sich die Waldbewirtschaftung in den letzten 20 Jahren massiv verändert hat, muss der Wildstand ständig noch weiter reduziert werden. Durch den enormen Jagddruck wird es also zunehmend schwerer, Wild zur Tageszeit zu sehen. Der Pächter und seine Gäste haben aber immer weniger Zeit. Es wird vom Berufsjäger erwartet, dass er seinen Chef und dessen Gäste oft in zwei bis drei Pirschen bei sinkendem Wildstand zu möglichst großem Jagderfolg verhilft.

Auch die neuen Fütterungsmodelle sind keine Herausforderung mehr für den Berufsjäger. Es wird ihm die Futterperiode und die Futtervorlage vom Verpächter vorgegeben und er muss auch gegen besseres Wissen diese Vorgabe umsetzen. Eine fachliche und professionell zusammengestellte Futtervorlage ist nicht mehr gefragt. Sein Wissen in diesem Bereich kann er somit nicht so ausnützen, wie es für das Wild auch optimal wäre. Eine große mentale Belastung ist für den Berufsjäger auch sein Stellenwert in der Öffentlichkeit. Früher als angesehener Mitbürger wird heute ein Berufsjäger teilweise als Exot, Verhinderer bei der Ausübung von Freizeitaktivitäten oder sogar als Bambimörder gesehen. Speziell im urbanen Raum ist dieser Beruf aber vielfach unbekannt. Hält ein Berufsjäger in seinem Revier einen Touristen an, um ihn auf Wildruhezonen oder sonstiges hinzuweisen, so muss er meist mit aggressiven Reaktionen rechnen. Leider stellt sich nach Rückfragen oft heraus, dass die Öffentlichkeit auch hier nicht oder nur unzureichend über das Tun eines Berufsjägers informiert ist. Es besteht hier die Notwendigkeit, die nichtjagende Bevölkerung bei jeder sich bietenden Gelegenheit – und sei sie auch noch so klein – über die Jagd und die



Aufgaben des Berufsjägers zu informieren. Zum Glück gibt es heute weitaus mehr Möglichkeiten, dies zu tun, als es früher der Fall war. Dem sollten wir unbedingt nachkommen.

Das Aufgabenfeld eines Berufsjägers forderte von ihm früher sowie heute einen zeitlichen Einsatz, der nicht mit einem herkömmlichen Beruf zu vergleichen ist. Viele Stunden und Wochenenden mit der Arbeit zu verbringen, ist selbstverständlich. Wer als Berufsjäger tätig ist, braucht eine Familie, die hinter dieser Tätigkeit steht. Die Bedürfnisse der Familie müssen sehr oft zurückgestellt werden. Speziell während der Jagdzeit ist der Berufsjäger an vielen Abenden und Wochenenden nicht zu Hause. Da braucht es viel Toleranz bei den Familienmitgliedern. Dafür kommt der Berufsjäger dann wieder mit einem erfüllten Herz nach Hause, wenn er weiß, dass es seinen Wildtieren gut geht und er aufs Neue einen erfüllten Arbeitstag in der Natur verbringen durfte.

Berufsjäger zu sein ist früher wie heute eine Tätigkeit, die hohe Flexibilität und umfangreiches Wissen über die Abläufe in der Natur voraussetzt. In den Revieren des größten Österreichischen Grundeigentümers werden dem Berufsjäger heute direkt oder über seinen Arbeitgeber sehr viele fragwürdige Aufgaben vorgegeben und er hat sie ohne

Wenn und Aber umzusetzen. Die Bringung einer größtmöglichen Strecke ist die eine Seite, das Wild bestmöglich über Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter zu bringen, den Ansprüchen des Pächters Genüge zu tun sowie das Revier in einem guten Zustand zu halten, ist die andere Seite.

Ich bin froh, dass meine aktive Zeit geprägt war von anspruchsvollem Handeln und von vielen wunderschönen Erlebnissen, an die ich mich heute noch gerne und oft erinnere.

Daher hoffe ich, dass die aktiven und nachfolgenden Berufsjäger eine Zukunft haben, in der fachliche Kompetenz, die jahrelange Erfahrung widerspiegelt, wieder mehr gefragt ist und dieser Berufsstand auch weiterhin bestehen bleibt.

So liegt es an uns, den künftigen Kollegen das nötige Rüstzeug in Form von jagdlichen und forstlichen Wissen mit auf den Weg zu geben, um die an sie gerichteten Herausforderungen zu meistern.

Voraussetzung ist aber auch ein Umdenken bei den Grundbesitzern und Arbeitgebern, und die vielfach benützten Worthülsen „Einheit von Wald und Wild“ auch zu leben, und den forstlich bestens ausgebildeten Berufsjäger in diesen Aufgabenbereichen Verantwortung zu übertragen.

In diesem Sinne „Nachgedacht“!

Wildfuttermischungen Thoma

Wir liefern das optimale Futter für ihr Wild

Auf Basis von Silomais, Luzerne, Futtererbse, Birtreber und Apfeltrester entsteht eine hochwertige Futtermischung.

Unser Angebot:

Die einzelnen Komponenten können in Menge und Art frei gewählt werden

Wir liefern lose oder in Ballen

Wildfuttermischungen Thoma
Kirzheim 1, 8193 Tröfzloch
willfried.thoma@gmx.at

Ihr Ansprechpartner: DI Willfried Thoma
 Mobil: +43 676 7331040





Streifzug durchs Jagdjahr

April – wir starten in ein neues Jagdjahr. Erfahrungsgemäß bringt auch dieses viele Anstrengungen, einiges Kopfzerbrechen und Sorgen, jedoch auch unzählige schöne Naturerlebnisse und unvergessliche Anblicke mit sich. Im folgenden Artikel möchte ich euch auf einen Streifzug durch ein Bergrevier im Gamperdonatal, welches im Gemeindegebiet von Nenzing, im Vorarlberger Rätikonmassiv liegt, mitnehmen.

Wir beginnen im zeitigen Frühjahr. Die Fütterung des Rotwildes ist zu diesem Zeitpunkt in unserem Tal noch täglich durchzuführen, denn obwohl die Talsohle bereits aper ist und schon erste Äsung bietet, liegt auf den umliegenden Hochalpen noch viel Schnee. Die Tiere sind hochbeschlagen, die besseren Hirsche stecken mitten im Geweihaufbau, somit ist der Energiebedarf des Wildes besonders hoch und eine ungestörte Äsungsaufnahme besonders wichtig.

An den früh ausgeaperten Sonnenhängen beginne ich bereits mit dem Salzaustragen – nach dem langen Winter ist diese schweißtreibende Arbeit in der erwachenden Natur ein besonderer Genuss. Häufig stoße ich dabei auf Murmeltiere, die nach dem langen Winterschlaf, sichtlich abgemagert,

gierig das frische Grün äsen. Frühlingsboten, wie der Enzian, die Mehlprimel oder der Krokus zaubern erste Farbtöne in die ansonsten noch etwas karg anmutende Natur. Auch die Gämsen haben die kalte, entbehrungsreiche Zeit überstanden und obwohl viele vom Winter gezeichnet sind, haben es die meisten wieder für ein Jahr geschafft. Dennoch, der Winter hat auch seine Opfer gefordert, denn gerade bei Reviergängen im Frühling stoße ich nicht selten auf ein solches. Wenn im Mai auch auf den Hochlagen der Schnee schmilzt und in reißenden, tobenden Wassern talwärts fließt, zieht das Rotwild bergwärts und die Fütterungen bleiben verwaist.

Zu dieser Zeit zieht es mich alljährlich zu früher Morgenstunde hinauf bis über die Waldgrenze, wo die kleinen Hahnen blasend und rodelnd um die Gunst der Hennen werben. Der Aufstieg in sternenklarer Nacht und das fröstelnde Warten auf den ersten einfallenden Hahn, begleitet von dem frühmorgendlichen Konzert der Singvögel, ist ein besonderes Erlebnis für jeden Naturfreund. Der Anblick balzender Hahnen, in ihrem schwarzblauen Hochzeitsgefieder, lässt das Jägerherz höher schlagen und vervollständigt den Bergfrühling. Ein Stockwerk höher fliegen die Schneehahnen mit ihren weithin hörbaren, ratschenden Rufen ihre Reviere ab und suchen sich eine Partnerin. Wenig später, nach erfolgreicher Verpaarung und im graugesprenkelten Sommerkleid, ziehen sie gemeinsam, hoch über der Waldgrenze, zwischen Felsblöcken versteckt, das Gesperre groß.

Im Juni präsentiert sich das Bergrevier als wahre Kinderstube. Gamskitze toben sich auf den letzten Schneefeldern aus, vor den Murmelbauen tummeln sich die Äffchen und die Spielhenne führt ihr Gesperre auf blumenreichen Wiesen aus, wo sie nach eiweißreicher Insektennahrung suchen. Auch die Rottiere haben nun ihre Kälber gesetzt. Verbrachten sie die ersten Tage alleine an einem besonders geschützten Platz, ziehen sie im Familienverband in die Sommereinstände. Dort, wo das Gelände übersichtlich und genügend Nahrung und Ruhe vorhanden ist, kann



©wildlifepictures.at



es zu einer größeren Rudelbildung kommen. Das Führen der Kälber und die Produktion von bis zu 4,5 l Milch pro Tag verlangt den Tieren einiges ab. Hochwertige und ausreichende Äsung ist von größter Bedeutung. Ebenso wichtig ist, dass die Äsung während des ganzen Tages verteilt aufgenommen werden kann, so wie es dem natürlichen Biorhythmus entsprechen würde. Deshalb ist Ruhe das oberste Gebot.

Wenn die Alpenrosen blühen und ganze Berghänge in ein rotes Blütenmeer verwandeln, ist das Rotwild voll durchgefärbt und dem Beobachter wird beim Anblick des in der Morgensonne einziehenden Wildes deutlich, woher es seinen Namen hat. Die Hirsche stehen jetzt, wo es das Gebiet und die Ruhe zulässt, hoch oben am Berg, wo die Äsung besonders hochwertig und die sommerliche Hitze besser zu ertragen ist. Die Geweihe sind schon wieder beachtlich gewachsen und haben nun bald die volle Größe erreicht. Immer wieder ein Wunder der Natur. So ein Kolbenhirschrudel im Sonnenschein, hoch über der Waldgrenze, ist ein überwältigender Anblick. Die Landschaft lebt durch die Wildtiere, sie sind ein untrennbarer Teil davon. Alljährlich im Frühsommer werden bei uns die Kühe und das Jungvieh auf die Alpen aufgetrieben. Durch diese uralte Bewirtschaftungsform sind viele unserer Wildlebensräume entstanden und werden weiterhin erhalten. Auf unseren Alpflächen wird die Koppelbeweidung betrieben – d. h. eine größere Anzahl von Vieh hält sich auf einer begrenzten Fläche auf, bis diese komplett abgefressen ist, dann zieht die Herde weiter. Diese Form der Bewirtschaftung ist der äsungsverbessernde Faktor im Tal. Die beweideten Flächen sprießen noch im Spätsommer neu aus und bieten dem Wild somit bis spät in den Herbst hinein ausgezeichnete Äsung. Ein weiterer Vorteil ist, dass Wild und Vieh nie unmittelbar zusammenkommen, da immer genug Ausweichflächen vorhanden sind. Im Sommer habe ich auch Gelegenheit dazu, größere Beobachtungstouren in den Hochlagen zu unternehmen. Dabei interessiere ich mich natürlich besonders für das Steinwild, welches im Grenzgebiet zwischen Vorarlberg, Liechtenstein und der Schweiz lebt. Den Sommer über stehen die Böcke sehr gerne bei uns, auf der kühleren Schattseite. Wahre Hochgebirgsspezialisten.

Für die Gams ist der Sommer eine fast sorgenlose Zeit. Die Scharwildrudel stehen hoch oben am Grat und an den Bergrücken, wo ihnen eigentlich nur der Steinadler gefährlich werden kann. Die Böcke jungen und mittleren Alters haben sich zu lockeren Rudelverbänden zusammengeschlossen, nur die älteren Böcke verbringen den Sommer lieber alleine. Gehaltvolle Äsung ist das Wichtigste, denn über den Winter verloren gegangene Muskelmasse muss wiederaufgebaut werden und wichtige Fettreserven müssen angelegt werden. Anfang August zeigen mir hell leuchtende, frisch verschlagene Latschenkiefern, dass die älteren Hirsche verfegt haben. Die Waffen sind blank. Bald ist die Zeit des ersten, intensiveren Jagdintervalls da. Auf der Sommerjagd gilt es bei uns, neben dem einen oder anderen Feisthirsch, vor allem den jüngeren Abschusshirschen. Wobei die störungsanfälligen Hochlagen natürlich von der Bejagung ausgenommen werden. Der Spätsommer ist die beste Zeit für die Gamsjagd, denn neben den bekannten wildbiologischen Vorteilen sind die Gams jetzt einfach leichter anzusprechen. Führende Geißen haben ihr Kitz jetzt meist dabei und sind nach längerem Beobachten besser als solche auszumachen. Auch die Altersansprache bei den Böcken ist meiner Meinung nach zu dieser Jahreszeit, in der Sommerdecke, leichter. Wenn im September die Tage merklich kürzer werden, die Nächte bereits empfindlich kalt und die Vogelbeeren sich im reifen Rot präsentieren,



Eine wichtige wildökologische Maßnahme ist das Auftreiben von Weidevieh auf die Almen.



wird das Vieh von den Alpen ins Tal abgetrieben. Erste Morgenfröste verfärben das Laub. Nun geht es nicht mehr lange, bis der erste Hirschruf vom Berg halt und die hohe Zeit des Rotwildes einleitet. Für den Jäger ist die Hirschbrunft sicher die aufregendste Zeit im Jahr. Tagtäglich ist man nun draußen im Revier, um zu verlosen und zu beobachten. Der Jagdpächter ist im Revier und Gäste sind zu führen. Es ist eine Zeit voll mit spannenden Erlebnissen und prachtvollen Anblicken, aber es ist auch eine Zeit des Hoffens und Bangens. Die Möglichkeit, die Hirschbrunft hautnah zu erleben, in einem Umfeld, in dem man sich wohl fühlt und den einen oder anderen reifen Hirsch zur Strecke bringen kann, ist sicher einer der Hauptgründe, weshalb ein Pächter sehr viel Geld ausgibt, um sich ein Rotwildrevier, mit allem was dazugehört, zu leisten. Geht alles gut vonstatten, ist auch bei mir die Erleichterung groß.

Mitte Oktober ist dann der Zauber der Hirschbrunft vorbei – es ist wieder still im Bergrevier. Während weit unten im Tal alles unter einer dicken Nebelschicht verborgen liegt, ist es oben am Berg strahlend schön. Die goldenen Lärchen ragen prachtvoll in die kristallklare Luft. Bis auf ein gelegentliches Rufen der Kolkkraben herrscht Stille. Die Murmeltiere befinden sich, angeäst mit viel Feist bereits in ihren Winter-

bauen, wo die verschiedenen Familien, eng aneinandergeschmiegt, den kommenden Winter überdauern. Kugelrund, in der schwarz-braunen Winterdecke präsentiert sich das Gamswild. Es nutzt die schönen, schneefreien Tage, um sich letzte Feistreserven anzuäsen. Die Lager bei den Rotwildfütterungen sind aufgefüllt und die Futterplätze hergerichtet. Mit der Fütterung beginne ich, je nach Witterung, so gegen Anfang bis Mitte November, je nachdem wie Schnee fällt und bereits liegen bleibt. Das Wetter im Herbst ist oft launisch, jederzeit muss jetzt mit Schnee gerechnet werden. Verbrachte das Rotwild die schönen Tage noch weit oberhalb der Waldgrenzen, ziehen sie, wenn es herunterschneit, hinab in die Wälder. Solche Wildbewegungen müssen jetzt, zur Erfüllung des Abschussplanes, voll ausgenutzt werden. Rotwild ist eine faszinierende Wildart, aber es muss ausreichend bejagt werden, da es sonst schnell zu sehr großen Problemen führen kann.

Mit der Gamsbrunft im November, kommt noch einmal so richtig Leben ins Bergrevier. Es beeindruckt immer wieder aufs Neue, mit welcher Energie und Geschwindigkeit die Böcke sich bei ihren halsbrecherischen Verfolgungsjagden über das steile Gelände jagen. Das ist Action pur. So ein kohlrabenschwarzer, zotteliger Gamsbock,



dem der Wind in den Bart bläst, ist ein uriger Anblick und Sinnbild ursprünglichen Alpenwildes. Die Gamsbrunft ist kräftezehrend, nur ein fitter, reifer Bock übersteht dann ohne große Probleme den Winter. Nur wenn ausreichend reife, vollausgewachsene Böcke im Bestand sind, nehmen die Jungen, sich noch im Wachstum befindenden Böcke, nicht an der Brunft teil und gehen mit genügend Feistreserven in den Winter. Eine gute Altersstruktur ist beim Gamswild von größter Bedeutung. Wir legen im Revier großen Wert darauf. Deshalb beschränken wir uns bei den Gams auf einige wenige, aber dafür möglichst alte Stücke im Jahr.

Bis Mitte Dezember fordert mich die Kahlwildjagd voll und ganz. Alljährlich ist es immer wieder eine große Herausforderung, genügend Wild zu erlegen und den Jagddruck dabei so gering wie möglich zu halten. Es erfordert eine Menge Fingerspitzengefühl. Für den Jäger sollte dabei das „überlebende Wild“ immer an erster Stelle stehen. Nur wenn Rotwild tagaktiv leben kann, fühlt es sich wohl. Sichtbares, tagaktives Wild, ist von höchster Bedeutung.

Spätestens zu Weihnachten sollte der Abschussplan erfüllt sein und das Wild somit die nötige Ruhe haben. Mitunter liegt das Tal nun unter einer dicken Schneeschicht. Das Gamswild steht an den sonnigen Hängen und an den Graten, die vom Wind freigeweht sind. Das Rotwild hat seinen Einstand nun um die Fütterungen, wo wir ihm täglich Heu und ab Mitte Februar zusätzlich Maissilage vorlegen.

Die Fütterung von Rotwild ist in unserem Tal von großer Bedeutung, weil die natürlichen Überwinterungsräume außerhalb des Tals in den Niederungen nicht mehr vorhanden sind. Die tägliche Fütterung bringt einen großen Zeit- und Arbeitsaufwand mit sich, den ein richtiger Jäger aber gerne auf sich nimmt. Denn nur so kann unsere größte Schalenwildart in unserer vielgenutzten Kulturlandschaft erhalten bleiben. Die Bestandsaufnahmen an den Fütterungen sind sehr wichtig, denn sie sind die wesentliche Grundlage für die zukünftige Abschussplanung. Hinzu kommt, dass man durch intensives Beobachten das Wild sehr gut kennen lernt. So mancher heimliche Talbewohner verrät seine Anwesenheit durch Spuren im Schnee. Seit einiger Zeit zählt auch der Luchs dazu. Diese Großkatze



Eine große Herausforderung im Jahreslauf ist die Kahlwildbejagung.

hat sich in den ruhigen Tälern des Rätikons wieder heimisch gemacht. Da ein Luchsrevier sehr groß ist, spürt man ihn nur sporadisch, von Zeit zu Zeit, und bekommt ihn noch seltener zu Gesicht. Er zeugt von intakten Lebensräumen und ist eine Bereicherung unserer Fauna.

Die mond hellen, klaren Nächte nutze ich sehr gerne zur Raubwildbejagung. Das nächtliche Passen in der zauberhaften, vom Mond beschienenen Kulisse hat einen besonderen Reiz. Reife Bälge von Fuchs und Marder sind zudem eine wunderbare Belohnung.

Wenn die Tage wieder länger werden, stoßen die ersten Hirsche ihre Stangen ab, nun geht es nicht mehr lange, bis die Bachstelzen und Ringeltauben zu sehen sind. Wieder wird es Frühling, ein Jagdjahr neigt sich dem Ende zu. Ein ewiger Kreislauf von Werden und Vergehen, bestimmt durch den Rhythmus der Sonne. Ich bin dankbar und froh, dass ich als Jäger mitten im Kreislauf der Natur stehe, alle Jahreszeiten intensiv erleben und tiefe Einblicke in das faszinierende Leben unserer Wildtiere haben darf.

Ich wünsche uns Jägern sehr, dass wir immer ein Auge für die Schönheiten der Schöpfung haben und empfänglich bleiben für die Wunder, die jedes Jagdjahr mit sich bringt.



Leserbrief

Zur Wolfsdebatte

Trotz Berichten auf der Grundlage der Erfahrungen qualifizierter Wissenschaftler, die ein Leben lang mit Wölfen gearbeitet haben, reagieren Naturschutzorganisationen verständlich kritisch. Nachvollziehbar, da durch die Verteidigung von Wölfen eine Steigerung des Spendenvolumens von Menschen erwartet wird, denen man die Harmlosigkeit des Wolfes vermitteln will, ohne jedoch dafür zu haften. Für den Vorfall in Griechenland, bei dem eine Britin zerrissen wurde, wären nur streunende Hunde verantwortlich. Mittlerweile gibt es vom Balkan über Polen bis Deutschland eine deutliche Zunahme des Wolfsvorkommens, das sich natürlich auch von streunenden Hunden ernährt. Es gibt keine Nachweise zur Ursache der Wolfsexplosion, aber was geschieht mit dem Wolfnachwuchs in etwa 150 Zoos und Wildparks mit Wolfshaltung (nicht kanadische Timberwölfe) auf diesem Kontinent?

Es geht auch nicht um einzelne Wölfe, aber diese Art jagt im Rudel, was in einem, von der vormaligen Naturlandschaft zur engen Kulturlandschaft gestalteten und vom Menschen übernutzten Lebensraum zu Problem werden kann, werden muss. Man hofft, der urbanen Gesellschaft die Verwilderung Europas präsentieren zu können, ohne die Verantwortung für Konsequenzen zu übernehmen. Einer der erfahrensten Wolfsforscher der Welt, Prof. Dr. Valerius Geist, befindetet, dass man Großraubtiere auf lange Sicht nur in möglichst menschenfreien Reservaten halten kann, weshalb sich auch um das verstrahlte Tschernobyl ein Wolfseldorado entwickelt hat. Im Werk des Wolfsforschers Kai Granlund aus Finnland „Das Europa der Wölfe“ wird aufgezeigt, dass das Fehlen von Fakten und Wissen über Wölfe in unserer Umwelt ein Vakuum verursacht, das sich schnell mit Sehnsüchten und Wünschen füllt. Menschen, die echte Wildnis in unsere Wohngebiete bringen wollen, können nicht garantieren, dass daraus keine negativen Konsequenzen für die Gesellschaft entstehen.

Prof. Dr. Michael Stubbe von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hat aufgezeigt, dass die Zahl von 500 Wölfen in Deutschland längst

überschritten ist und bis 2025 mit rund 2500 Wölfen in Deutschland gerechnet werden muss. Es geht nicht um einen Wolf oder um einen Wolfsriss, sondern um die Zukunft der freien Viehhaltung für die Erzeugung biologischer Lebensmittel, um Haus- und Begleittiere, aber auch um Wildtiere, zumal Wolfsrudel übers Jahr eben etliche Tonnen Fleisch benötigen. Um unsere Alm- und Weidhaltung zu sichern, müssten kostenaufwendig viele tausenden Kilometer Zäune versetzt werden. Herdenhunde brauchen einige Jahre Abrichtung, wären dann aber auch gegenüber Touristen scharf. Und welcher Bauer hegt sein Vieh, um sich über eine dürftige Entschädigung für das Sammeln verbliebener Knochen zu freuen. Im Sinne des Spruchs „Die Geister, die man rief“ ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Gesellschaft aufwacht, im Ernstfall jedoch von Naturschutzorganisationen kaum geschützt wird.

Mit besten Grüßen
Rudolf Gürtler

Dr. Rudolf Gürtler, em. Rechtsanwalt
A-1010 Wien, Seilergasse 3
Tel.: +43 1 513 41 81
Mobil: -43 664 100 74 74
Fax: +43 1 513 41 81-40

Schießsimulationszentrum Waldviertel

Training und Analyse für Flinte und Büchse



Markus Heindl Tel: 0676/32 23 007
Stögersbach 45 3900 Schwarzenau
e-mail: info@schuesszentrum-waldviertel.at
www.schiesszentrum-waldviertel.at
Facebook: Schieß- Simulationszentrum Waldviertel



Gemeinsam sind wir stark!

54. Jahreshauptversammlung Verband Vorarlberger Jagdschutzorgane

Am 24. Mai 2017 fand in der Uralp in Au die 54. Jahreshauptversammlung des Verbandes Vorarlberger Jagdschutzorgane statt. Obmann KR RJ Manfred Vonbank konnte eine Vielzahl an Ehrengästen begrüßen, u. a. DI Hubert Malin von der Sektion Dienstnehmer, Landeswildbiologe DI Hubert Schatz, LWK-Präsident Josef Moosbrugger, Ing. August Elsensohn, Landesforstdirektor DI Andreas Amann, Kammerrat Andreas Bitschnau, Landesveterinär Dr. Norbert Greber, LAbg. Bernhard Feuerstein, Ing. Roland Erne (BH Bregenz), LJM Sepp Bayer, Geschäftsstellenleiter Gernot Heigl MSc, Leiter der Jägerschule Mag. Jörg Gerstendörfer, BJM Hans Metzler und BJM Wolfgang Hofmann.

Neben den Ehrengästen freute sich der Obmann, auch jene Jagdaufseher begrüßen zu dürfen, welche in diesem Jahr die Naturwächterprüfung erfolgreich absolviert haben: Mario Bär, Alexander Wilhelm, Markus Egender, Hubert Kohler, Elmar Gassner sowie jene neun Personen, welche im Mai erfolgreich die Jagdschutzprüfung bestanden haben: Michael Baratto, Christopher Dich, Gerd Deschler, David Burtscher, Hans Karl Berchtold, Simon Summer, Michael Schuler, Joachim Madlener und Michael Moosbrugger.

Bericht des Obmannes

„54 Jahre sind eine lange Zeit! Vieles hat sich verändert, manches, bei dem man dachte, dass es sich ändert, ist immer noch gleich, aber die jagdliche Passion ist geblieben! Unser Mitgliederstand ist stetig im steigen. Der Zuspruch dem Verband gegenüber ist groß und dies sehe ich stellvertretend für den Vorstand als Kompliment für unsere Arbeit! Aktuell zählt der Mitgliederstand 393 Mitglieder. Mit den neun Absolventen der Vorarlberger Jägerschule wird die Zahl demnächst auf 402 ansteigen.

Unsere Ausbildung zum Jagdschutzorgan ist sehr anspruchsvoll: zwei Jahre Ausbildungsrevier, zwei Jahre Jägerschule. Der Zuspruch zur Ausbildung ist sehr groß, aber wir merken auch, dass teil-



weise die Ausbildung im Umfang unterschätzt wird – dadurch kommen auch negative Ergebnisse zustande. Heuer sind 16 Ausbildungsjäger zur Prüfung angetreten, neun davon haben bestanden. Jeder Ausbildungsjäger muss auch eine Recherchearbeit machen – die Aufgabe muss zusammen mit dem Lehrherren erarbeitet werden und wird auch im Rahmen des Lehrherrenabends präsentiert. Sorge bereitet uns das Interesse der Ausbilder an dieser Veranstaltung – gedacht ist, dass es eine Teamarbeit ist zwischen Ausbilder und Lehrling – die Lehrherren sollten wieder mehr daran teilnehmen! Die Prüfung ist schriftlich, praktisch und mündlich. Letztere ist öffentlich, hier könnten die Lehrherren im Vorjahr mal anhören, was ihr Schützling im Jahr darauf für Fragen bekommen könnte. Seht dies bitte als Anregung!

In Sachen Weiterbildung fahren wir jedes Jahr zur Österr. Jägertagung nach Aigen. Da die Veranstaltung immer ausgebucht ist, erhalten wir mittlerweile nur mehr 35 Plätze statt der früheren 50. Ein Dank ergeht hier nochmals an die Vorarlberger Jägerschaft für die Übernahme der Tagungskosten sowie an die Sektion Dienstnehmer für die Übernahme der Buskosten. Anfang Juni gibt es eine Weiterbildung für kundige Personen – aus aktuellem Anlass zu den Themen Fuchsbandwurm und Trichinennachweis bei Füchsen



in Vorarlberg sowie zur Gamsblindheit, welche momentan im Süden des Landes sehr aktuell ist. Im vergangenen Jahr konnten die Jagdschutzorgane neue Jacken bestellen, welche von Seiten des Landes unterstützt wurden – hier ergeht nochmals ein Dank an die Verantwortlichen. Im Rahmen der Jahreshauptversammlung konnten die Jagdschutzorgane Berufsbekleidung der Firmen Astri sowie Fjällräven anprobieren und bis zu 40% verbilligt bestellen – hier ergeht ein Dank an Christian Ammann und Martin Rhomberg für die Organisation! Zukünftig kann mit der in den nächsten Wochen versendeten Mitgliedsausweise im Scheckkartenformat bei verschiedenen Firmen/Geschäften mit Ermäßigung eingekauft werden.“ Der Obmann sprach in seinem Bericht weiters die Themen Gehalts- und Lohnanpassungen, die Ergebnisse der Arbeitsgruppe WSKS, Abschlussaufträge und Freihaltungen, Gams und FFH-Richtlinie, Tierschutz, Fütterung und Schalldämpfer an.

Kassabericht

Kassier RJ Karlheinz Jehle berichtete über die Ein- und Ausnahmenrechnung des Verbandes. Einnahmen von gesamt EUR 14.153,27 stehen Ausgaben von EUR 10.439,46 Euro gegenüber, wodurch ein Überschuss von EUR 3.713,81 Euro erwirtschaftet werden konnte. Die Rechnungsprüfer RJ Reinhard Schwaninger mit JO Strondl Reinhard dankten dem Kassier für

die sorgfältige Führung der Kassa und stellten den Antrag auf Entlastung des Kassiers und des Vorstandes, welcher einstimmig angenommen wurde.

Zeugnisübergabe

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung erfolgte die Zeugnisübergabe an die Absolventen der Jagdschutzprüfung 2017, welche von DI Hubert Schatz und LWK-Präsident Josef Moosbrugger vollzogen wurde.

Ein Dank erging an Mag. Jörg Gerstendörfer stellvertretend für alle Referenten der Jägerschule für das hohe Niveau in der Jägerschule sowie an die Lehrherren draußen im Revier für ihre Zeit und für die Vermittlung ihres Wissens.

Verleihung von Berufstiteln

An fünf verdiente Jagdschutzorgane wurden im Rahmen der Versammlung Berufstitel verliehen. Der Titel „Revierjäger“ wird an nebenberufliche Jagdschutzorgane, welche seit mindestens 20 Jahren im Dienst bzw. an hauptberufliche Jagdschutzorgane, welche seit mindestens zehn Jahren im Dienst sind sowie seit mindestens sieben Jahren Mitglied beim Verband Vorarlberger Jagdschutzorgane sind, verliehen. Der Berufstitel „Revieroberjäger“ wird an Jagdschutzorgane verliehen, welche seit mindestens 20 Jahren als hauptberufliche Jagdschutzorgane tätig sind. Der Vorstand des Verbandes Vorarlberger Jagd-



Die neuen Jagdschutzorgane Michael Baratto, Christopher Dich, Gerd Deschler, David Burtscher, Hans Karl Berchtold, Simon Summer, Michael Schuler, Joachim Madlener und Michael Moosbrugger mit Martin Rhomberg (1.v.l.), LWK-Präsident Josef Moosbrugger (2.v.l.), Edwin Kaufmann (4. v.r.), Obmann Manfred Vonbank (3.v.r.), LJM Sepp Bayer (2.v.r.) und DI Hubert Schatz (1.v.r.)



schutzorgane hat für folgende Personen die Anträge für einen Berufstitel gut geheißen:

- Revierjäger
Pirmin Moosbrugger, Toni Dietrich, Wilhelm Vonier
- Revieroberjäger
HM RJ Gilbert Meyer, RJ Edwin Kaufmann

Verlosung Weiterbildungspass

Zu Beginn der Jahreshauptversammlung konnten alle Mitglieder ihre vollen Weiterbildungspässe zur Verlosung einwerfen. JO Martin Schnetzer konnte sich über einen Gutschein der Uralp freuen, Mario Bär über einen Gutschein für ein Paar Bergschuhe (gesponsert von der Agrar Nenzing) sowie Josef Burtscher über ein Swarovski Fernglas (gesponsert von Deuring Bezau und dem Verband Vbg. Jagdschutzorgane). Herzliche Gratulation!

Grußworte

LAbg. Bernhard Feuerstein überbrachte den Dank und die Grußworte von Landeshauptmann Wallner und Landesrat Schwärzler. „Mein Dank gilt für eure Tätigkeiten im vergangenen Jahr aber vor allem für euren täglichen Einsatz für die Jagd in Vorarlberg – es erfordert viel Einsatz und dafür braucht ihr auch die Anerkennung – Arbeit in der Natur ist das schönste, was es gibt, es gibt aber auch Herausforderungen in der Natur – von Wetterkapriolen bis hin zu Krankheiten. Ich darf allen Ausbildungsjägern zur bestandenen Prüfung gratulieren und gratuliere auch den Geehrten zur Verleihung der Berufstitel!“

LJM Sepp Bayer dankte für die hervorragende Abschlussplanerfüllung in Vorarlberg, speziell auch in den Problemgebieten. „Große Anerkennung und Weidmannsdank für euch Jagdschutzorgane für die oft mühevollen Arbeit! Wir unterstützen

die Fortbildungsfahrt nach Aigen sehr gerne und wollen in Zukunft noch mehr Weiterbildungen in Vorarlberg organisieren – es ist wichtig, auf dem neuesten Stand zu sein. Danke an den Vorstand für eure Mitarbeit und die gute Zusammenarbeit!“

DI Hubert Malin gratulierte allen, die heuer die Jagdschutzprüfung bestanden haben sowie den Geehrten für die Verleihung der Berufstitel. „Das ist tagtäglich der Einsatz für das Wild im Einklang mit dem Wald – es braucht einen gegenseitigen Respekt, auch vor den Bedürfnissen der Wildtiere – es braucht aber auch einen Respekt von den Jägern gegenüber dem Forst und den Grundeigentümern sowie umgekehrt – es ist eine enorm wichtige Aufgabe und Herausforderung für die Zukunft, damit die Jagd gesellschaftsfähig bleibt und in der Öffentlichkeit Anklang findet!“

Landesveterinär Dr. Norbert Greber dankte all jenen in den Tbc-Problemgebieten und den Überwachungsgebieten für die Probengabe und die Bemühungen für die Abschlusserfüllungen. „Eure Bemühungen waren sehr groß, wir haben 940 Rotwildproben im vergangenen Jahr untersucht – wir sind aufgrund dieser Dichte an Proben das am besten untersuchte Gebiet in ganz Mitteleuropa!“ Landesforstdirektor DI Andreas Amann betonte, „wir sind Partner – wir arbeiten am selben Objekt, im Wald, und jeder muss seinen Beitrag dafür leisten – man kann sachlich miteinander reden und wir Forstleute haben einen gesetzlichen Auftrag, dass wir dafür sorgen, dass der Wald seine Funktionen erfüllt – das ist unser Job und wenn etwas nicht passt, dann müssen wir es sagen und etwas tun. Wir arbeiten aber lieber gut zusammen und miteinander, wir brauchen euch, ihr habt die Möglichkeit, die Wildbestände zu regulieren – es geht nur miteinander, mit der Motorsäge



Verlosung der Weiterbildungspässe: v.l. Martin Rhomberg, Martin Schnetzer, Mario Bär, Josef Burtscher und Obmann RJ Manfred Vonbank.



Verleihung von Berufstiteln: v.l. Manuel Nardin, Martin Rhomberg, RJ Wilhelm Vonier, ROJ Gilbert Meyer, RJ Pirmin Moosbrugger, RJ Anton Dietrich, ROJ Edwin Kaufmann, Obmann RJ Manfred Vonbank.



und mit der Büchse – wir sind dazu gewillt und ich habe gespürt, dass ihr diesen Willen auch habt – man sieht auch eure Erfolge, im Wald als auch bei der Erfüllung der Abschusspläne. Wenn wir überzeugt davon sind, dass wir miteinander den Lebensraum für das Wild attraktiv gestalten können, dass Wild da sein kann und wir auch die Ansprüche der Bevölkerung an funktionstüchtige Schutzwälder erfüllen können, dann schaffen wir das auch!“

LWK-Präsident Josef Moosbrugger dankte allen Jagdschutzorganen für ihre Tätigkeit. „Ich finde es gut, wenn man im Klartext miteinander redet und offen auf einander zugeht – wenn es um WSKS geht, würde ich mir wünschen, dass Waldaufseher und JO gemeinsam die Erhebung machen, dann gäbe es vielleicht manche Diskussion im Anschluss nicht. Was mir Sorge macht, das will ich aber nicht pauschalisieren, wenn man

die Situation Landwirtschaft, Jagdwirtschaft, Bevölkerung und Gesellschaft anschaut – der Ton wird rauer und härter – es geht natürlich da und dort um einen wirtschaftlichen Hintergrund, aber besonders auch um den Naturraum – wir schaden uns oft selber mehr als es uns in Zukunft hilft. Wie kommen wir zu den Gemeinsamkeiten? Wir müssen so miteinander umgehen, dass die Qualität stimmt. Stichwort Lebensraumsicherung: Wenn wir hier miteinander arbeiten können, dann ist es gut, wir müssen aber daran arbeiten!“

Abschließend dankte Obmann Manfred Vonbank Mario Bär und Markus Egender für die Organisation und Vorbereitung der Versammlung sowie der Jagdhornbläsergruppe Bludenz für die musikalische Umrahmung und wünschte allen ein kräftiges Weidmannsheil.

Monika Dönz-Breuß

MEPUR
Die gepflegte Textilreinigung
www.mepur.at

Spezialreinigung für Jägerschaft
Jagdkleidung
Rucksäcke
Lederpflege
Hüttenvorhänge
Teppiche

Filiale Mollnau
im Bärenwald
T. 005376 726 27 Filiale Bergheim
im GMS
T. 005374 681 02 Filiale Dornbirn
Dr. Michael Van der
T. 00522 201 44 Filiale Dornbirn
im Messerpark
T. 00522 206 274 Filiale Feldkirch
im Alpen
T. 00522 881 80 Filiale Bärn
im Zentralspark
T. 00522 842 29 Filiale Schruns
Bühnenstr. 20
T. 005506 726 12



Gamswildbericht 2017

In der Vorarlberger Jagdzeitung wird seit einigen Jahren in regelmäßigen Abständen über die Abschussstruktur beim Gamswild berichtet. Die mittlerweile langjährigen Datenreihen über Anzahl, Geschlecht und Alter der erlegten Stücke auf Revier-, Wildregions- und Gamsraumbene ermöglichen nicht nur eine seriöse Darstellung unserer Gamswildbewirtschaftung, sondern bieten auch die Möglichkeit für eine fachliche Interpretation über die Auswirkungen unseres jagdlichen Tuns auf die heimischen Gamspopulationen. Wie die landesweiten Abschusszahlen aus dem Jagdjahr 2016/17 zeigen, bestimmen die so genannten „Schadwildabschüsse“ aus Freihaltungen und Abschussaufträgen weiterhin bzw. immer mehr die gesamte Abschussstruktur im Land. So wurden auch in diesem Jahr knapp 42% der insgesamt 1.315 erlegten Gams als Schadwild gemeldet.

Definition „Schadwild“

Nachdem der Begriff „Schadwild“ relativ oft verwendet wird und dieser teilweise zu Irritationen führen kann, weil man nicht genau weiß, was genau damit eigentlich gemeint ist, wird vorab eine Definition des Begriffes für sinnvoll erachtet.

Unter „Wildschaden“ versteht man fachlich die Auswirkungen des Wildes durch Verbeißen, Schlagen, Schälen etc. auf die Waldvegetation, wenn dadurch ein von Menschen erwünschtes und definiertes Ziel des Waldaufbaues im Hinblick auf Stammzahl und Mischung der Baumarten sowie deren Höhenzuwachs nicht erreicht wird. Zwecks Wildschadensvermeidung wird oft auch dann schon von „Wildschaden“ bzw. „Schadwild“ gesprochen, wenn ein anhaltender Einfluss des Wildes mit kritischer Intensität negative Auswirkungen („Schaden“) erwarten lässt, diese aber noch nicht eingetreten sind. In vielen Schutzwaldgebieten werden mit der Anordnung einer Schwerpunktbejagung oder eines Abschussauftrages nicht nur Schaden verursachende Tiere bejagt, sondern präventiv auch solche, die keinen Schaden bewirken, sich z. B. in diesem Gebiet nur kurzfristig aufhalten und somit nur potentiell als „Baumschädiger“ in Frage kommen. Der Begriff „Schadwild“ bezieht sich in solchen Fällen eigentlich auf ein konkretes Gebiet mit besonderem Wildschadensrisiko (abhängig von Ausgangslage und forstlicher Zielsetzung), in dem Wildschäden verhindert werden sollen, und der Begriff betrifft weniger das Verhalten bzw. die konkrete Schadensverursachung des einzelnen Tieres.

Ein Blick zurück

Wie der langjährigen Abschussstatistik (Abb.1) zu entnehmen ist, wurden in den 1980er Jahren im Zuge der Waldsterbensdebatte mit über 1.800 Stück pro Jahr die höchsten Gamsabschüsse im

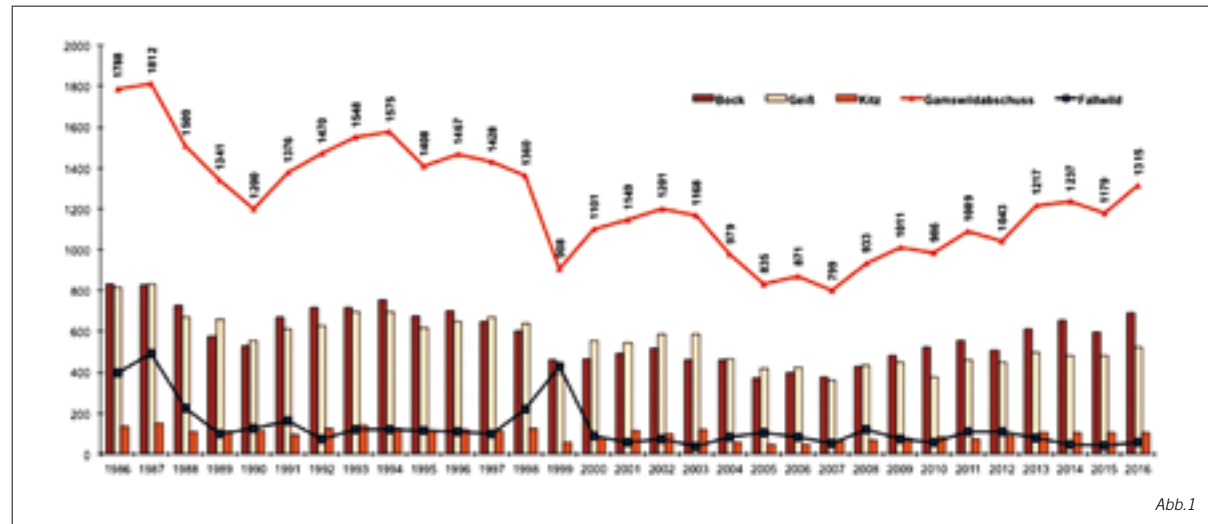


Abb. 1

Land getätigt. Trotzdem wurde auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis geachtet. Mit der Ausweisung von zahlreichen Freihaltungen in den 1990er Jahren nahm der Anteil an erlegten Böcken zu, bevor im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends auf Initiative der Jägerschaft und in Abstimmung mit den Behörden der Gamsabschuss bewusst zurückgenommen und eine Zeit lang mehr Geißen als Böcke erlegt wurden. Aus dieser Zeit stammen auch die mit Abstand besten Abschussstrukturen bei den Böcken, weil diese schlichtweg mehr geschont wurden und somit ein höheres Alter erreichen konnten. Immerhin wurden damals bei der herkömmlichen Gamsbejagung fast 50 % in der Altersklasse I erlegt. Im Jagdjahr 2016/17 waren es hingegen nur mehr 38 %. Im Jahre 2007 wurde mit einer Gesamtstrecke von 799 Stück der landesweit niedrigste Abschuss seit der Jahrtausendwende im Land getätigt. Seither steigt er wieder kontinuierlich an und erreichte im Jagdjahr 2016/17 mit 1.315 Stück die Höchstzahl seit dem Jahr 2000. Die Fallwildmeldungen belaufen sich seit dem Katastrophenwinter 1998/99, wo mehr als 400 Stücke aufgefunden wurden, jährlich zwischen 50 und 100 Stück. Diese vergleichsweise geringen Zahlen dürften auf die vergleichsweise milden Winter in den vergangenen Jahren und auf Biotopkapazität angepasste Gamswildichten zurückzuführen sein.

Anhaltend starke Eingriffe bei den Böcken

Das seit dem Jahre 2010 auffallend starke Auseinanderklaffen von Bock- und Geißabschüssen ist aus fachlicher Sicht als besorgniserregend

zu beurteilen (Abb.1). Während in den Bezirken Bregenz, Dornbirn und Feldkirch geschlechtsspezifisch noch relativ ausgeglichen gejagt wird, sticht der Bezirk Bludenz seit Jahren mit einem weit überhöhten Bockabschuss hervor. In Anbetracht dessen, dass gerade beim Gamswild von Natur aus ein erhöhter Ausfall von männlichen Stücken gegeben ist, sind solche jagdlichen Eingriffe eher von additiver als kompensatorischer Wirkung und in Bezug auf die natürliche Populationsdynamik der Gamsbestände als negativ zu werten. Es ist davon auszugehen, dass die Gamsbestände dadurch im Laufe der Zeit instabiler und anfälliger gegenüber zahlreichen Einflüssen, wie Krankheiten, Parasiten sowie Klimaextremen werden.

Verdoppelung der so genannten „Schadwildabschüsse“

Wie bereits mehrmals geschildert, hat im letzten Jahrzehnt der Anteil von klassenlosen Abschüssen aus Freihaltungen und Abschussaufträgen deutlich zugenommen und ist von 25 % in der Periode 2000 – 2005 auf über 40 % in der Periode 2011 – 2016 des Gesamtabschusses angestiegen. Bei den Böcken macht er seit einigen Jahren sogar 50 % aus. Das stark zu Lasten der männlichen Tiere gehende Abschussverhältnis ist ebenfalls primär auf die Schadwildabschüsse zurückzuführen. Beispielsweise wurden im Vorjahr im gamswildstärksten Bezirk Bludenz im Rahmen der „Normalabschüsse“ 220 Böcke und 195 Geißen geschossen. Bei den Schadwildabschüssen hingegen 253 Böcke und nur 119 Geißen, wodurch bezirkswweit insgesamt um 50 % (!) mehr Böcke als Geißen erlegt wurden. Während die „Normal-

abschüsse“ im gesamten Land Vorarlberg in den vergangenen 17 Jahren von durchschnittlich 750 Stück/Jahr in der Periode 2000 – 2005 auf 643 Stück in der Periode 2011 – 2016 zurückgegangen sind und in dieser Kategorie mehr Geißen als Böcke erlegt werden, hat sich im selben Zeitraum der Anteil an „Schadwildabschüssen“ von 226 auf 435 Stück/Jahr nahezu verdoppelt – und dies v. a. zu Lasten der männlichen Tiere.

Hohe Eingriffe bei den 2- und 3-jährigen Böcken

Mit der allgemeinen Anhebung des Gesamtabschusses (Normal- und Schadwildkategorien) in den vergangenen Jahren ist bei allen Klassen ein Anstieg, jedoch in unterschiedlicher Größe, zu verzeichnen, was auf ein entsprechendes Bestandespotential oder Bestandesreserven schließen lässt. Im Periodenvergleich 2005 – 2010 mit 2011 – 2016 ist der Anteil an erlegten I-er und II-er Böcken um 10 % bzw. 18 % gestiegen, die Abschüsse in der Jugendklasse haben sich hingegen mehr als verdoppelt. Während bei den Normalabschüssen der Anteil von Böcken der AKL II um satte 26 % zugenommen hat, ist er bei den Schadwildabschüssen „nur“ mehr um 12 % gestiegen. Nahezu dramatisch erscheint die Zunahme von Abschüssen in der Bock-Jugendklasse, die bei den Schadwildabschüssen von insgesamt 423 Stücken in der Periode 2005 – 2010 sage und schreibe auf 1.049 Stücke in der Periode 2011 – 2016 angestiegen sind. Mit insgesamt 341 Stücken wurde im Jagdjahr 2016/17 der bisher mit Abstand höchste Abschuss in der Bock-Jugendklasse getätigt. Besonders auffallend ist dabei der außergewöhnlich hohe Anteil von 2- u. 3-jährigen Böcken, die landesweit mit 91 % (!), am Jugendklasseabschuss beteiligt sind. Wildbiologisch betrachtet hätten diese beiden Jahrgänge die schwierigsten Lebensjahre eines Gebirgsgams bereits überstanden und somit gute Chancen, sich erfolgreich weiterzuentwickeln. Wie sinnvoll oder kontraproduktiv solche Abschüsse sind, wird die Zukunft zeigen. Wenn in die Jugendklasse stärker eingegriffen wird oder werden muss, warum nicht primär bei den Jährlingen?

Zu hohe Eingriffe in die Mittelklasse

Bei den Geißen wurden im Zuge der herkömmlichen Bejagung in der Periode 2011-2016 um 140 Stück mehr erlegt als in der Vorperiode.



Der Anteil der AKL I ist um 5 %, gegenüber der Periode 2000 – 2004 sogar um 9 % auf insgesamt 36 % gestiegen. Bei den Schadwildabschüssen wurden insgesamt um 52 % bzw. 285 Geissen mehr erlegt als in der Vorperiode. Während der Abschussanteil in der AKL I bei den Normalabschüssen 36 % beträgt, erreicht er bei den Schadwildabschüssen lediglich 9 %. Dafür werden in dieser Kategorie 49 % in der Jugendklasse und 42 % in der Mittelklasse erlegt. Im Jagdjahr 2016/17 wurden sogar 50 % aller Schadwildgeißen in der Mittelklasse getätigt. Auf Grund der verhältnismäßig wenig getätigten Kitzabschüsse scheint hier der Anteil an nicht führender Geißen besonders hoch zu sein!? Das in Jägerkreisen oft zu hörende Argument, dass die hohen Eingriffe in die Mittelklasse v. a. auf Abschüsse in Freihaltungen und behördliche Abschussaufträge zurückzuführen sei, trifft nach genauer Betrachtung der Abschussverhältnisse von Normal- und Schadwildabschüssen nur zum Teil zu. Denn wie die Statistik zeigt (Abb.2), werden

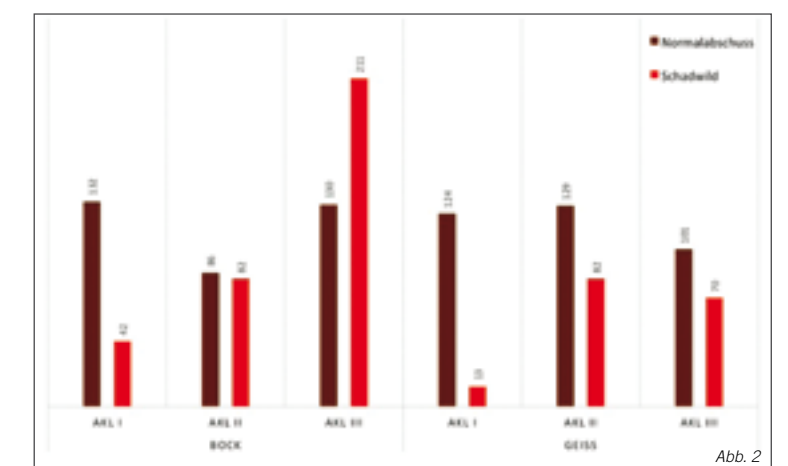


Abb. 2



auch außerhalb der Problemzonen zu viele Abschüsse in der Mittelklasse getätigt, obwohl hier im Vergleich zu den Waldgebieten ausreichend Zeit und Technik (Spektiv) für die Altersansprache des Gamswildes zur Verfügung stehen. Außerdem darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass in der Kategorie Schadwildabschüsse zu ca. 10 – 15 % auch die Hegeabschüsse integriert sind, die mehrheitlich aus Normalabschussgebieten stammen und somit das Gesamtergebnis etwas verwässern.

Noch kein „Bestandeseinbruch“ gegeben?

Beim Studium der langjährigen Abschussstatistik wird ersichtlich, dass bei landes- und bezirkswweiter Analyse trotz teils stark steigender Abschusszahlen und teilweise massiven Eingriffen in der Jugend- und Mittelklasse bislang noch kein „Einbruch“ in den älteren Jahrgängen festzustellen ist. Diese Tatsache weist darauf hin, dass seit den vergangenen 17 Jahren in nahezu allen Gamswildräumen des Landes ähnlich viele „alte“ Stücke vorhanden gewesen sein müssen. Ob mit den höheren Abschusszahlen in den letzten Jahren auf Bestandesreserven zurückgegriffen wurde oder ob wir den Gams tatsächlich nachhaltig bewirtschaften, wird erst die Zukunft weisen. Sollte es sich bei den abgeernteten Stücken der AKL I jedoch großteils um „Bestandsrücklagen“ handeln und wir bei den Jugendklasseböcken weiterhin so massiv eingreifen, so wird es in manchen Regionen des Landes in Zukunft um die Gamsjagd schlecht bestellt sein.

Ein Fass ohne Boden?

Selbstverständlich stellt sich auch die Frage, warum nach so vielen Jahren intensiver Jagd in Freihaltungen und Schwerpunktbejagungsgebieten die Abschusszahlen der Kategorie „Schadwildabschüsse“ weiterhin zunehmen. Obwohl in vielen Schwerpunktbejagungsgebieten des Landes eine massive Verdünnung des Gamswildes stattgefunden hat und damit auch eine z. T. ausgezeichnete Waldentwicklung vorangetrieben wurde, wechseln auf Grund des natürlichen Biotopverbundes von Hochlagen und Schutzwaldbereichen immer wieder Gams in diese Waldgebiete ein, andererseits können auch neue Raumnutzungen bzw. Störungen in den Hochlagen zu einer gewissen Verdrängung des Gamswildes in den schutzbietenden Wald beitragen. In nicht wenigen Gebieten dürfte aber v. a.

das Abschussverhalten der Jäger eine maßgebende Rolle in der oben gestellten Frage spielen. Werden trotz des Vorkommens von Geißen bevorzugt Böcke in diesen Waldgebieten geschossen, werden die verbleibenden Geißen regelmäßig für Nachwuchs sorgen, wodurch immer wieder Abschüsse, wenn auch auf einem niedrigen Altersniveau, möglich sind. Aus fachlicher Sicht handelt es sich dabei um eine Bejagung, die dem Wald nicht wirklich hilft, hingegen den Wildbestand schadet. Ein ausschlaggebender Grund für die in den letzten Jahren teils stark steigenden Abschusszahlen in der Kategorie „Schadwildabschüsse“ liegt aber mit Sicherheit in der Anordnung von Abschussaufträgen in bisher kaum von diesen Maßnahmen betroffenen Kernlebensräumen des Gamswildes sowie in der steigenden Abschussbereitschaft der zuständigen Jäger.

Selbstbeschränkung ist oder wäre einer der wichtigsten Garantien für den nachhaltigen Erfolg!

Gamswildzählung dringend notwendig

Um zumindest einen brauchbaren Überblick über die Entwicklung der Gamswildpopulationen zu gewinnen, ist eine gut koordinierte und bestmöglich durchgeführte Gamswilderhebung auf Basis der ausgewiesenen Gamswild-Populationsräume dringend geboten. Die von manchen Jägern bzw. Jagdfunktionären gehegten Befürchtungen, dass gute Zählergebnisse automatisch zu erhöhten Abschussvorgaben führen, entsprechen hoffentlich nicht der Wahrheit. Selbstverständlich sollen aber die Bestandeszahlen und deren Trend eine Grundlage für eine fachlich orientierte und v. a. zum Wohle des Gamswildes und seines Lebensraumes gestaltete Abschussplanerstellung dienen. Die Zuteilung der Abschüsse auf die einzelnen Reviere darf jedoch nicht unmittelbar mit der erhobenen Bestandeszahl im Zuge der Gamswildzählung zusammenhängen, weil diese eine Momentaufnahme zu einem bestimmten Zeitpunkt darstellt, die keineswegs mit der durchschnittlichen Verteilung des Gamswildes im Jahreslauf übereinstimmen muss. Aus diesem Grund wird die Ausweisung von Zählgebieten nach topografischen und nicht nach revierweisen Grenzen für sinnvoller erachtet. Außerdem ist auf eine relativ einfache Zählmethode und Klasseneinteilung zu achten, um die Realität und nicht Fantasien oder Wunschträume abzubilden.



Möchten wir großflächige Bestandsdaten erhalten, sind großräumig koordinierte Zählungen notwendig, welche sich an den natürlichen Populationsgrenzen orientieren (z.B. Gebirgsstöcke), um die Daten dementsprechend auswerten zu können. Beim Zählen des Gamswildes gibt es einige altbekannte Probleme: die Sichtbarkeit in bewaldeten Bereichen, die Erfassung der Struktur und das möglichst genaue Ansprechen, welches mit einem relativ hohen Aufwand und Personeneinsatz verbunden ist. Doch der Abschussplan ohne Zählung reicht offensichtlich nicht!

Problemzonen und warum wir zählen

Kitzvermehrung? Ja, so etwas gibt es, und zwar auf so einigen Abschussplänen. Die Erstellung von Abschussplänen wird zwar überall etwas unterschiedlich gehandhabt, das Prinzip ist jedoch das gleiche: Es gibt einen Grundbestand, jährlichen Zuwachs und dementsprechende Anteile, welche aus den verschiedenen Klassen jagdlich entnommen werden können. Eine hohe Flexibilität bei der Erstellung von Abschussplänen bietet viele Vorteile, aber auch den Nachteil, dass leichter Fehler zustande kommen.

In Tirol zeigt sich etwa folgendes Problem: Im Winterstand wurden weniger Gamskitze im Grundbestand angegeben, als für den Sommerstand Jahrlinge! Auch der Gesamtzuwachs vom Winter auf den Sommerbestand ist höher als die Anzahl der als Zuwachs angegebenen Kitze. Dadurch wird der Verdacht geweckt, dass in jenen Revieren, wo

diese Fehler zustande kommen, nicht auf den realen Bestand Bezug genommen wird, sondern auf die Anzahl der möglichen Abschüsse. Demnach dürfen wir uns nicht mehr wundern, wenn rund ein Drittel mehr Gams als Sommerbestand angegeben werden, als vermutlich vorhanden sind. Dass diese Rechnung auf Dauer aber nicht aufgehen kann, dürfte jedem klar sein.

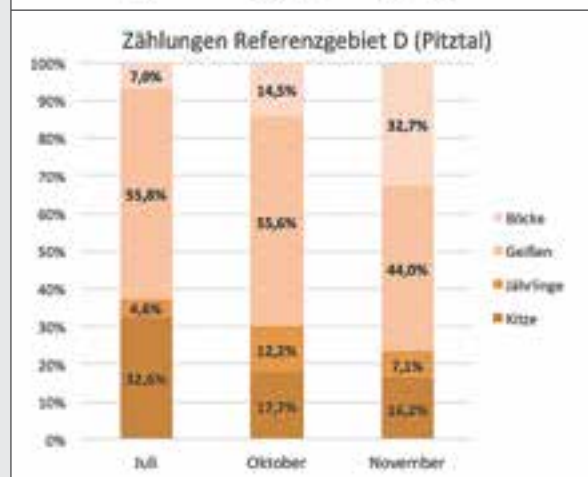
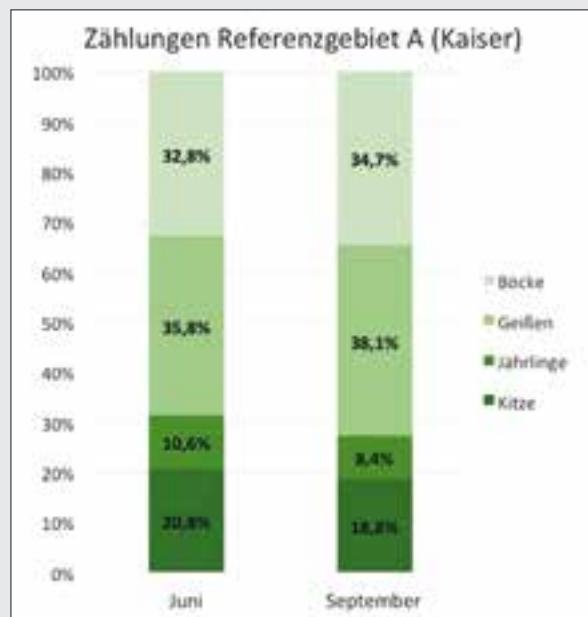
Nicht nur für die Abschussplanung, sondern auch für die Vertretung in der Öffentlichkeit wäre es wünschenswert, wenn wir alle darauf achten würden, dass unsere Abschusspläne in Zukunft solche Fragen nicht mehr aufwerfen! Zudem brauchen wir nachvollziehbare Datengrundlagen des Gamsbestandes, mit denen großflächig argumentiert und gearbeitet werden kann.

Zählergebnisse

Im Jahr 2015 wurden im Rahmen eines wissenschaftlichen Projekts in fünf Referenzgebieten Monitoringmethoden getestet, wie bereits im Teil 1 beschrieben wurde. Im Zuge des Projekts wurden insgesamt 12 Zählungen in den Monaten Juni bis November in den Referenzgebieten durchgeführt. Ein Ziel dabei war, die Erfassung des Bestandes und der Struktur zu verschiedenen Zeitpunkten zu testen und mögliche Fehlerquellen aufzuzeigen. Die Zählungen starteten stets etwa eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang und dauerten drei Stunden. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Erfassung der Bestandsstruktur gelegt. Dabei wurde in erster Linie zwischen Kitzen, Jährlingen,



Geißen und Böcken unterschieden (siehe Graphen 1 bis 3). Die Graphen zeigen die Verteilung dieser Klassen zu den verschiedenen Zählzeitpunkten. Dabei zeigt sich recht deutlich, dass der Anteil der beobachteten Böcke vor allem zur Brunft hin enorm zunimmt. Auch im statistischen Vergleich der Geschlechterverhältnisse zwischen allen Zäh-



lungen zeigte sich bei sechs von neun Berechnungen ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlechterverhältnis und dem Zähltermin. Das heißt, dass die beobachtete Anzahl von Geißen und Böcken stark schwanken kann, vor allem im Spätherbst wurden eher mehr Böcke gesichtet. Daher ist es wichtig, nicht nur im Sommer Zählungen durchzuführen, wenn die Böcke oft in tieferen Lagen stehen, zwischen Latschen gut getarnt sind oder auch einfach im Vergleich zu den auffälligen Geiß-Kitz-Rudeln schwerer zu entdecken sind. Vergleicht man weiters die Summen der Zählergebnisse, kann auch auf eine minimale Dunkelziffer für ein Gebiet geschlossen werden. Da die Referenzgebiete in sehr gut einsichtigen Gebieten lagen mit einer guten Flächenabdeckung, ergaben die Berechnungen Dunkelziffern von mindestens 1 – 25 %. Zu berücksichtigen ist natürlich auch der Wechsel zwischen verschiedenen Einstandsgebieten. Dieser kann über die verschiedenen Zählzeitpunkte mitverfolgt werden, was wiederum für die Verwendung der Zählzeiten für die Abschussplanung relevant ist.



Interessant ist auch der Vergleich der Kitzanzahl zwischen der Sommer- und der Herbstzählung.



Viele Ergebnisse lassen sich mit dem Lebenszyklus der Gams leicht erklären, jedoch sind solche Daten wertvoll für die Argumentation in so manchen Diskussionen rund um die Zählung und die Verteilung eines Bestandes über kleinere Reviere.

Auch wenn Zählungen mit einem sehr hohen Aufwand verbunden sind, kann eine einheitliche Durchführung und regelmäßige Wiederholung die lang ersehnten, stichhaltigen Daten liefern, wie sich der Gamsbestand in tirolweit entwickelt. Mittels Trendanalysen kann dann auch großflächig aufgezeigt werden, wie die Bestandesentwicklung verläuft. Nicht zuletzt gehören Bestandszählun-

gen gemeinsam mit der Abschussplanerfüllung, Fallwild und Waldzustand zur Basis der nächsten Abschussplanung.

Vergleich von Methoden zur Populationserfassung der Alpengämse (*R. r. rupicapra*) – Ansätze für Wildmonitoring und -management in Tirol, Teil 2
Dieses Projekt wurde im Zuge einer Masterarbeit am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der BOKU Wien unter der fachlichen Betreuung von Prof. Dr. Klaus Hackländer und Dr. Luca Corlatti von Christine Lettl im Auftrag des Tiroler Jägerverbandes umgesetzt.

Programm „BERGWELT TIROL – MITEINANDER ERLEBEN“

Die Tiroler Landesregierung hat 2014 das Programm „BERGWELT TIROL – MITEINANDER ERLEBEN“ gestartet. Wesentliche Ziele des Programms sind die Regelung von Konflikten bei Natursportarten, sowohl zwischen den verschiedenen Sportarten, als auch mit allen anderen Beteiligten. Das Tiroler Ski- und Snowboardtourenkonzept will dazu beitragen, diese partnerschaftlich zu lösen oder noch besser vorausschauend zu verhindern. Dies soll durch den Dialog aller Naturnutzer und einer Lenkung der Sportler und Erholungssuchenden durch gezielte Angebote erreicht werden.

Partner des Programms sind der Österreichische Alpenverein, die Landwirtschafts- und die Wirtschaftskammer, der Tiroler Jägerverband und die

Umweltabteilung des Landes. Die Koordination erfolgt durch den Landschaftsdienst des Landes Tirol.

Ziele des Konzeptes

- Reduktion negativer Einflüsse auf die Natur,
- Dialog mit Grundeigentümern und Jägern,
- Lenkung nur dort, wo es auf Grund von Konflikten nötig ist,
- Weitestgehende Erhaltung und Verbesserung der Schitourenmöglichkeiten, wo dies möglich ist.





Infektiöse Augenerkrankungen bei Almvieh und Wild

In den letzten Jahren wurden auf mehreren Almen im Karwendel beim Weidevieh vermehrt Fälle von Hornhauttrübungen mit fortschreitender Erblindung, starkem Tränenfluss und Lidkrämpfen (Blepharospasmus) beobachtet. Vom Almpersonal werden meist überhöhte Gamswildbestände und daraus resultierend die Gamsblindheit als infektiöse Ursache dafür angenommen. Nach derzeitigem Erkenntnisstand handelt es sich jedoch um eine ganz andere Erkrankung: die Infektiöse Bovine Keratokonjunktivitis.

Infektiöse Bovine Keratokonjunktivitis (IBK)

Diese auch als „Weidekeratitis“ oder „Pink eye“ bekannte Krankheit löst ein- oder beidseitige schmerzhaft Infektionen der Augen und Lidbindehäute aus und wird durch das Bakterium *Moraxella bovis*, das erstmals 1923 unter dem heute nicht mehr gebräuchlichen Namen *Haemophilus bovis* isoliert wurde, verursacht. Sie kommt nicht nur in Europa vor, sondern ist weltweit verbreitet und kann bei Rindern jeden Alters auftreten. Besonders häufig sind Jungrinder und Kalbinnen betroffen, da ältere Tiere durch häufigeren Erregerkontakt meist bereits eine Immunität entwickelt haben. Die Übertragung erfolgt in der Regel durch Fliegen, welche vom Augensekret befallener Rinder angelockt werden und so gesunde Tiere mit den pathogenen *Moraxella bovis*-Stämmen infizieren. So kann bereits nach wenigen Wochen der Großteil einer Herde betroffen sein.

Erhöhte Staubbelastung, mechanische Reizung durch hohes Gras sowie erhöhte UV-Strahlenbelastung durch intensive Sonneneinstrahlung begünstigen das Auftreten der Infektion, weshalb die Rinder primär während der Zeit der Alpung erkranken. In Mitteleuropa sind hauptsächlich 3 Stämme von *Moraxella bovis* für die Weidekeratitis verantwortlich, welche ein zytotoxisches Hämolsin bilden, das zur Zerstörung der Hornhautzellen führt. In diese Epitheldefekte können auch an-

dere Erreger wie Staphylokokken, Streptokokken, Chlamydien oder Mykoplasmen eindringen und zu einer Sekundärinfektion führen. Wenige Tage nach der Ansteckung treten als erste Symptome vermehrter Tränenfluss und Lichtscheue auf. Die Tiere blinzeln vermehrt und halten die Lider halb geschlossen. In der Mitte der Hornhaut bildet sich eine kleine dunkelgraue Trübung, in deren Umgebung sich ein Hornhautödem ausbildet, was sich als grau-blaue Verfärbung darstellt. Vom Hornhautrand wachsen Gefäßkapillaren ein, die oftmals um das ulzerierte Gewebe einen hyperämischen Rand bilden. Durch diese auffällige rosarote Färbung hat sich im englischen Sprachgebrauch der Name „Pink eye“ etabliert.

In vielen Fällen kommt es zu einer Spontanheilung, bei einigen Tieren jedoch nimmt die Erkrankung einen schweren Verlauf mit starker Ulzeration, hochgradig eitrigem Ausfluss und Lidkrämpfen. In diesem fortgeschrittenen Stadium sondern sich die Tiere von der Herde ab, fressen immer weniger, haben starke Schmerzen und zeigen vermindertes Allgemeinverhalten. Erhalten solche Tiere keine rechtzeitige Behandlung, kann das Hornhautgeschwür durchbrechen, was zum Auslaufen des Kammerwassers führt, was den vollständigen und irreversiblen Verlust der Sehkraft zur Folge hat.



Weidekeratitis beim Rind (Erreger: *Moraxella bovis*)



Symptomatisch ähnlich wie die Weidekeratitis des Rindes präsentiert sich die Gamsblindheit, welche jedoch durch einen anderen bakteriellen Erreger ausgelöst wird, nämlich *Mykoplasma conjunctivae*. Bislang konnten weder räumliche noch zeitliche Zusammenhänge zwischen dem Auftreten von Weidekeratitis beim Almvieh und Ausbrüchen der Gamsblindheit festgestellt werden.

Gamsblindheit - Infektiöse Keratokonjunktivitis bei Gams und Steinwild

Erreger: *Mycoplasma conjunctivae*

An Gamsblindheit erkrankt nicht nur das namensgebende Gamswild, sondern auch Steinwild, Muffelwild, Schafe und Ziegen können betroffen sein. Als Erregerreservoir werden derzeit befallene Schafherden angesehen, bei denen die Augenerkrankung jedoch bei weitem weniger dramatisch abläuft, als bei Gams- und Steinwild.

Die Übertragung erfolgt durch direkten Kontakt. Innerhalb eines Rudels breitet sich die Infektion rasch aus. Ebenso verbreiten Fliegen, die bevorzugt das Sekret und die Tränenflüssigkeit aufsuchen, den Erreger weiter, was auch der Hauptgrund für den Erregeraustausch zwi-



Infektiöse Keratokonjunktivitis bei einem Schaf (Erreger: *Mycoplasma conjunctivae*, Chlamydien und Rickettsien)

schen Haus- und Wildtieren sein dürfte. Auch eine Tröpfcheninfektion erscheint möglich, da die Mykoplasmen über den Tränenkanal in die Nasen- Rachenregion gelangen und so in der Atemluft, besonders beim Niesen und Husten ausgeschleudert werden.

Wie bei der infektiösen bovinen Keratokonjunktivitis treten Lidbindehautentzündungen mit starkem Tränenfluss auf, der die Augen Umgebung verklebt und zu starkem Juckreiz führen kann. Oft wird beobachtet, wie sich betroffene Tiere mit den Hinterläufen kratzen oder die Augengegend an Felsvorsprüngen, Bäumen oder Sträuchern reiben. Durch Sekundärinfektionen wird das Augensekret schleimig oder eitrig und die durch Hornhautödeme bedingten milchigen Trübungen bedingen eine fortschreitende temporäre Erblindung. Im schlimmsten Fall bildet sich ein Ulkus, was zur Ruptur der Hornhaut und damit zum Auslaufen des Kammerwassers führen kann. In den meisten Fällen bilden sich die Trübungen jedoch innerhalb weniger Wochen wieder zurück und es kommt zu einer Ausheilung. Nur Tiere, bei denen beide Lichter starke geschwulstartige Veränderungen aufweisen oder bereits ausgelaufen sind, bleiben vollständig blind und müssen erlegt werden.

Symptomatik

Im Frühstadium bemerkt der aufmerksame Beobachter einen verstärkten Tränenfluss, der die Haare an den Wangen verkleben lässt. Die Lider sind halb geschlossen, die Tiere blinzeln oft und versuchen, direktem Sonnenlicht aus dem Weg zu gehen. Die Bindehaut ist gerötet und geschwollen. Wenn das Augensekret erst einmal eitrig ist und sich deutliche Sekretrinnen ausgebildet haben, ist



Gamsblindheit (Erreger: *Mycoplasma conjunctivae*)



die Erkrankung schon viel leichter zu erkennen. Aufgrund des eingeschränkten Sehvermögens weisen an Gamsblindheit erkrankte Tiere einen unsicheren, tappenden Gang auf. Vollständig erblindete Tiere vollführen Kreisbewegungen, was bei Schneelage, besonders bei Betrachtung von einem erhöhten Standpunkt aus, eindrucksvolle Spuren hinterlässt.

Je nach Erregertenazität und Immunitätslage der Bestände können die natürlichen Ausfälle durch die Gamsblindheit bis zu 30 % betragen. Wenn man aber jede Gams mit Sekretinnen sofort erlegt, wird der Ausfall zwei bis dreimal so hoch werden. Bei einer schnellen Durchseuchung eines Bestandes kann man davon ausgehen, dass die Gamsblindheit nach 2 bis 3 Jahren wieder erlischt. Wird die Durchseuchung durch übermäßige jagdliche Eingriffe verzögert, denn aufhalten lässt sich diese in den meisten Fällen nicht, so muss man auch mit einem längeren Auftreten dieser Seuche rechnen.

Bekämpfung

Tritt die Gamsblindheit in einer Region erstmalig auf und sind nur einzelne Tiere betroffen, kann man versuchen, durch deren Abschuss den seuchenartigen Verlauf aufzuhalten. Meist aber wird die Diagnose erst gestellt, wenn bereits mehrere Tiere eine deutliche Symptomatik aufweisen. Man kann davon ausgehen, dass dann in der Regel bereits ein großer Teil der Gamspopulation einer Gegend mit dem Erreger in Berührung gekommen ist. In Abhängigkeit von der Abwehrlage der einzelnen Individuen variiert der Verlauf sehr stark. Bei Tieren mit guter Körperabwehr kommt

es schon gar nicht zum Angehen der Erkrankung oder sie ist nach ein paar Tagen mit Bindehautentzündung und verstärktem Tränenfluss bereits wieder in Abheilung begriffen. Ein weiterer Teil der Gämsen weist die typischen Veränderungen wie Hornhauttrübung, Bindehautentzündung und eitrig-sekretorische Veränderungen auf, was mit einer deutlichen Einschränkung des Sehvermögens einhergeht und sich bis zur Ausheilung zwei bis drei Wochen, manchmal sogar noch länger, dahinziehen kann. Es kommt immer wieder vor, dass Gämsen erlegt werden, die zwar noch deutliche Sekretinnen aufweisen, deren Lichter jedoch schon wieder am Aufklaren sind. Diese Tiere sollten aber geschont werden, da ein Bestand, der durchseucht hat, zumindest eine Zeit lang vor neuerlichen Ausbrüchen geschützt ist. Tiere mit schwachem Immunsystem jedoch entwickeln nicht reversible, schwere entzündliche Augenveränderungen mit Geschwürbildungen, wodurch es zum Ausfluss des Kammerwassers und somit zu nicht heilbaren, vollständigen Erblindungen kommt. Deren Abschuss ist schon aus Gründen des Tierschutzes geboten.

Sofern es die Revierverhältnisse und Entfernungen zulassen, ist es daher notwendig, die Gamsbestände verstärkt zu kontrollieren, Tiere mit deutlichen Hornhautgeschwüren zu entnehmen, die anderen jedoch zu schonen. Selbstverständlich muss der erhöhte Abgang bei den Abschussplanungen der folgenden Jahre ebenso berücksichtigt werden. Das Wildbret kann, wenn keine anderen bedenklichen Veränderungen oder starke Abmagerung vorliegen, verwertet werden, jedoch ist beim Umgang mit erblindeten Tieren Vorsicht geboten, da bei zwei Kindern im Ennstal Bindehautentzündungen durch *Mycoplasma conjunctivae* nachgewiesen werden konnten (A. Deutz et al. 2004).

Nicht jedes trübe Licht ist aber dem Krankheitsbild der Gamsblindheit zuzuordnen. Sehr oft kommt es durch Verletzungen der Hornhaut, die sich die Tiere durch Rangordnungs- oder Brunftkämpfe, aber auch durch Anrennen an Hindernissen bei überstürzten Fluchten zugezogen haben zu sehr ähnlichen Augenveränderungen. Diese Fälle treten jedoch meist nur einseitig auf und es fehlt die für die Gamsblindheit typische borkig-krümelige Sekretinne bzw. ist sie nur als wässrige, manchmal auch leicht blutige Tränenflüssigkeitsrinne vorhanden.



Wesentlich seltener kommt es beim Rehwild zu Augenerkrankungen, die mit verstärktem Tränenfluss, Hornhauttrübungen und Bindehautentzündungen einhergehen. Da in solchen Fällen aber immer mehrere Tiere, die gemeinsam an einer Fütterung stehen, betroffen sind, ist eine infektiöse Ursache sehr wahrscheinlich. Weil die Erkrankung bei Rehen bisher jedoch immer einen milden Verlauf genommen hat und noch nie Todesfälle aufgetreten sind, konnte noch kein Erreger nachgewiesen werden. Auch beim Rotwild kommen Augenerkrankungen vor, jedoch sind immer nur einzelne Tiere, vorwiegend Hirsche, betroffen, wobei der Erkrankung keine infektiöse Ursache zugrunde liegt. In der Regel sind bei Brunftkämpfen oder überstürzten Fluchten entstandene Verletzungen verantwortlich.

Christian Messner
Sprengeltierarzt Schwaz, Tirol



Wenn die körperliche Verfassung gut ist, halte ich einen Abschuss in diesem Stadium für kontraproduktiv, da eine vollständige Ausheilung wahrscheinlich ist.

Pensionistenausflug der Tiroler Berufsjägervereinigung in die Eng/Hinterriss

Am 13. September 2017 fand der Pensionistenausflug der Tiroler Berufsjägervereinigung in die Hinterriss statt. Das Wetter war angenehm warm. Wir fuhren mit dem Bus mit ca. 33 Teilnehmern zeitig in der Früh weg. Die Unterländer stiegen in Strass im Zillertal zu. Dann besichtigten wir das Naturparkmuseum Karwendel in der Hinterriss. Das Mittagessen nahmen wir im Alpengasthaus „Eng“ ein. Nach einem Spaziergang zur Rasthütte „Engalm“ und Besichtigung des Almdorfes mit

Sennerei, genossen wir noch Kaffee und Kuchen. Der große Ahornboden, ein Naturjuwel, präsentierte sich in seiner schönsten Pracht! Der Tiroler Jägerverband unterstützte, wie auch schon in den vergangenen Jahren, diesen Ausflug. Ein herzliches Dankeschön hierfür an LJM Toni Larcher.

Mit Weidmannsheil
WM Fritz Hosp





JAGDLICHE TRADITION



Deferegger Jagdhornbläser

Die Deferegger Jagdhornbläser wurden im Jahr 2008 zur Förderung des Brauchtums und der Gemeinschaft gegründet. Die gesamte Truppe besteht aus 13 Mann, die aus allen drei Gemeinden Hopfgarten, St. Veit und St. Jakob im Deferegental in Osttirol stammen. Fast alle Mitglieder sind auch Jäger. Es wird mit großen und kleinen Hörnern gespielt.

Im September 2008 erfolgte die Gründung, und es fanden auch gleich die ersten Proben statt. Und bereits drei Monate später, im Dezember, wurden die Jagdhornbläser zu ihrer ersten Ausrückung eingeladen. Zu diesem Zeitpunkt umfasste das gesamte Programm zwar nur drei Stück, aber es hat trotzdem gut geklappt. Die Trachten wurden damals wie heute mit Hilfe von Sponsoren organisiert. Ein großes Dankeschön gilt hier der TJV-Bezirksstelle Lienz sowie den Banken im Tal. Es gibt ca. 40 Proben im Jahr und 10 bis 15 Ausrückungen zu diversen Anlässen (Hubertusfeiern, Begräbnisse, Trophäenschauen, Jagdhornbläsertreffen, Delegiertenversammlung, Versammlung Jagdschutzverein, runde Geburtstage, usw.). Jedes Jahr wird abwechselnd in den drei Talgemeinden die Hubertusmesse ausgerichtet. Das Repertoire reicht von Märschen über Polkas und Fanfaren bis hin zu modernen Stücken. Die Deferegger Jagdhornbläser nahmen in den vergangenen Jahren

auch an drei internationalen Jagdhornbläserwettbewerben teil und konnten jeweils die Goldmedaille mit nach Hause nehmen: in St. Veit a.d. Glan 2011, in Werfenweng 2015 und in Fügen 2016. In Fügen konnte man tirolintern sogar den zweiten Platz erspielen.

Ein besonderer Auftritt war sicherlich die Einweihung der ersten Hubertuskapelle in Osttirol, der Hubertuskapelle in Hinterbichl in Prägraten mit Bischof Alois Kothgasser im Jahr 2015. Und im Jahr 2017 gab es sogar Fernsehaufnahmen mit dem bayerischen Rundfunk für einen Bericht vom Antholzer Tal über den Staller Sattel nach Oberhaus.

Kontakt: Deferegger Jagdhornbläser, Obmann und Hornmeister Hannes Kofler, johannes.kofler@landesmusikschulen.at, 0650/3549901

Wildschönauer Jagdhornbläser

Anlässlich der 800-Jahr-Feier der Gemeinde Wildschönau wurde im Jahre 1990 die Wildschönauer Jagdhornbläsergruppe gegründet. Im Jahre 2015 hat man das 25jährige Jubiläum mit einer großartigen Veranstaltung im Bergbauernmuseum z' Bach in der Wildschönau gefeiert. Viele Jagdhornbläsergruppen aus ganz Tirol nahmen daran teil und es wurden interessante Bekanntschaften geschlossen.



von links: Josef Rabl, Hanspeter Margreiter, Gerhard Klingler jun., Peter Weißbacher, Gerhard Klingler

Bei den Wildschönauer Jagdhornbläsern - und darauf ist man besonders stolz - handelt es sich allesamt um aktive Jäger, die neben der Jagerei auch in den Musikkapellen des Tales tätig sind. Dies schlug sich auch bei Jagdhornwettbewerben in Kals und Mürzzuschlag nieder, wo man

jeweils die höchste Auszeichnung, das Goldene Leistungsabzeichen, errang.

Ob bei der jährlichen Trophäenschau, der Abwurfstangenschau, dem „Erlebnistag der Bergbauern“ in Wörgl unter starker Beteiligung des Bezirksjägersverbandes Kufstein oder bei diversen Jagdjubiläen und vielen kirchlichen Anlässen, die Wildschönauer Jagdhornbläser haben sich zur „Hege und Pflege“ des jagdlichen Brauchtums verpflichtet. Vor fünf Jahren haben sich die Bläser neu eingekleidet, als Nächstes ist geplant, die jetzigen Instrumente gegen die klanglich anspruchsvolleren großen Parforcehörner auszutauschen.

Nicht zu kurz kommt natürlich die Kameradschaftspflege, die schon gelegentlich mit einer Pirsch im Morgengrauen geendet hat.

Waldviertler Jagdstube



Waffen-Munition-Optik-Bekleidungs-
Fischereigeräte-Bogensport-Zubehör

Waffen Enengl

3910 Zwettl, Landstraße 32
Tel. 02822/52388 FAX Nr. 523884
Angebots- und Gebrauchtwarenliste:
<http://www.enengl.at>
E-Mail: waffen.enengl@wvnet.at





Herausforderung Rotwildüberwinterung

„Das Bessere ist des Guten Feind“, besagt ein Sprichwort, das für viele Bereiche – auch unseres jagdlichen Tuns – Gültigkeit hat. Es bedeutet, dass auch Dinge, die gut und bewährt sind, nicht auf Dauer Gültigkeit haben und irgendwann durch bessere Dinge ersetzt werden. Dazu ein kleines Beispiel: Man stelle sich einen Hochsitz vor, von dem im Laufe der Jahre etliche Stücke Rotwild geschossen wurden, der an einem Schlag steht. Sicher ein guter und bewährter Platz. Der Hochsitz ist baulich noch voll in Ordnung, der Schlag im Laufe der Jahre aber schon so weit zugewachsen, dass seit ein paar Jahren kaum noch die Möglichkeit besteht, einen Hirsch anzusprechen und zu erlegen. Was wird der Jäger in diesem Fall machen? Er wird einen besseren Platz für einen neuen Sitz suchen, von dem er mehr Aussicht auf Erfolg hat und seinen guten und bewährten Hochsitz ersetzen. So ähnlich verhält es sich mit Rotwildfütterungen, die zur Zeit ihrer Errichtung an einem guten Platz gestanden haben und sich im Laufe der Jahre bewährt haben. Nur ändert sich auch in einem so langlebigen Ökosystem wie dem Wald mit der Zeit einiges. Vielerorts sind z.B. große Altholzbereiche durch Windwurf und Borkenkäfer verschwunden und müssen nun wieder in Kultur gebracht werden. Diese Bereiche sind für die nächsten 40 Jahre besonders sensi-

bel für Wildverbiss und Schälung. Dort Rotwild durch eine Fütterung über einen Zeitraum von bis zu sechs Monaten zu konzentrieren, wird in vielen Fällen zu Problemen zwischen Jäger und Grundbesitzer führen. Dieser Konflikt wird letztlich auf Kosten von Wild und Wald ausgetragen. Daher kann es zielführend sein, diesen ehemals bewährten Fütterungsstandort aufzulassen und eine bessere Alternative für die Rotwildüberwinterung zu wählen.

Diese Optimierung der Rotwildüberwinterung muss ganzheitlich betrachtet und die Optionen genau abgewogen werden. Grundlage für eine artgerechte Rotwildüberwinterung muss zunächst ein dem Lebensraum angepasster Wildbestand sein. Die gemeldeten Fütterungsstände geben hier nur ein recht ungenaues Bild. Die gängige Literatur nennt Dunkelziffern, auch bei besten Zählbedingungen, zwischen 15 und 40 % (vgl. Deutz et al., 2015 oder Völk et al., 2013). Für das Salzburger Felbertal wurde eine Dunkelziffer von 40 % (Block, 2016) errechnet. Für das Tiroler Brixental hat Leitner et al. (2017) in seiner Expertise festgestellt, dass 55 % des Wildbestandes nicht bei den Zahlen der Fütterungsstände erfasst sind.

In der Betrachtung der Optimierung der Rotwildüberwinterung sind der Zustand des Waldes und der Gesundheitszustand des Wildes die entschei-



denden Faktoren. Ein angepasster Wildstand, der keine untragbaren Schäden am Wald und an landwirtschaftlichen Flächen verursacht, aber eine so gute Lebensgrundlage vorfindet, dass das Wild gesund über den Winter kommt, muss das Ziel dieser besseren Rotwildüberwinterungsstrategie sein. Eine solche Vorgangsweise entspricht letztendlich den Forderungen in den jeweiligen Jagdgesetzen.

Für jede Fütterungsverlegung oder -auflassung muss ein maßgeschneidertes Konzept erstellt werden. Die Herstellung des angepassten Wildbestandes stellt uns vor große jagdliche Herausforderungen. Aber auch das Schaffen der guten Lebensgrundlage für das Wild ist keine einfache Aufgabe. Eine wichtige Maßnahme wäre z.B. die Schaffung von geeigneten Ruhezeiten, in denen das Wild den Winter ohne energieraubende Störungen verbringen kann. Durch waldbauliche Maßnahmen die Äsungsverfügbarkeit im Wald zu erhöhen und die Schadanfälligkeit der Bestände zu senken, ist ein wichtiger Schritt. Ebenso kann unter Umständen auch durch den Ausbau von Fütterungen an geeigneten Standorten dem Wild eine erreichbare Alternative zum aufgelassenen Standort angeboten werden. Anhand von besonderem Rotwild wurde bewiesen, dass Rotwild die benachbarten Fütterungen meist kennt (Meißner, et al. 2012).

Im Salzburger Pinzgau wurden in den letzten Jahren einige Rotwildfütterungen an nicht mehr geeigneten Standorten aufgelassen. Im Rahmen der Abschlussarbeit zum Universitätslehrgang akademischer Jagdwirt der Universität für Bodenkultur Wien wurden diese Optimierungen der Rotwildüberwinterung kritisch betrachtet. Die oben angeführten Indikatoren für eine erfolgreiche Verbesserung, also ein gesunder Wildbestand und eine Reduktion der Schäden am Wald, wurden in Form der Wildpretgewichte und der Verbiss- und Schälenschäden in den Bereichen der aufgelassenen Fütterungen analysiert. Der Gesundheitszustand des Wildes wurde anhand der Gewichte von einjährigen Stücken betrachtet, die als Kälber überwintern und den Effekt der Fütterung am stärksten aufzeigen. Das höchste Durchschnittsgewicht der erlegten Schmaltiere konnte in dem Jahr nach der Einstellung der Futtervorlage festgestellt werden. Die gemeldete Fallwildquote in der betroffenen Wildregion lag unter dem langjährigen Durch-

schnitt. Was den Gesundheitszustand angeht, konnte also die Situation durch die gesetzten Maßnahmen verbessert werden.

Bei Verbiss und Schälung konnte durch die regelmäßig durchgeführte Erhebung keine Erhöhung des Wildeinflusses nach der Auflösung der Fütterungen beobachtet werden. In den ersten Jahren nach der Auflassung oder Verlegung besteht im Umfeld der aufgelassenen Fütterungen die Gefahr, dass Schäden entstehen, die über das Maß der frischen Schälung bei normalem Betrieb der Fütterung hinausgehen. Langfristig jedoch wird durch die Optimierung der Rotwildüberwinterung der Wildeinfluss in den nicht mehr geeigneten Fütterungseinständen geringer werden, da das Wild nicht mehr künstlich an diese Bereiche gebunden wird. Durch gezielte Maßnahmen zur Wildlenkung wie Ruhe, Jagddruck, Äsungsverbesserung und auch Fütterung kann es in besser geeignete Bereiche ausweichen.

Gutes und Bewährtes durch etwas Besseres zu ersetzen kann also auch für die Rotwildüberwinterung ein Weg sein, der trotz großer Herausforderungen für alle Beteiligten dazu führt, einen stabilen und produktiven Wald mit einem gesunden Wildbestand zu erhalten.

Literatur:

Block, H. (2016): Optimierung der Rotwildüberwinterung im Pinzgau -Fütterungsaufösungen kritisch betrachtet. Abschlussarbeit Akademischer Jagdwirt, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ), Department für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung, Universität für Bodenkultur Wien.

Deutz, A., Bretis, H., Völk, F. (2015): Rotwildregulierung – aber wie?. Leopold Stocker Verlag, Graz.

Leitner, H., Leissing, D., Wohlfahrt, S. (2017): Wildökologische Expertise Brixental – Konzept für ein gedeihliches Miteinander von Tier und Mensch. Netzwerk Naturraum Brixental. Klagenfurt.

Meißner, M., Reinecke, H., Herzog, S. (2012): Vom Wald ins Offenland. Verlag Frank Fornaçon, Ahnatal.

Völk, F.H., Reimoser, F., Leitner, H. (2013): Rotwildüberwinterung in Österreich. St. Hubertus, 3/2013, S. 7-11.



Ungewöhnlicher Stein

Als ich im Juli 2017 das Haupt eines zweijährigen Rehbockes auskochte war meine Verwunderung groß, als ich das Oberkiefer vom Oberschädel trennte. Im hinteren Windfang steckte ein runder, grünlicher Stein so groß wie eine Olive. Der Stein ließ sich leicht heraushebeln, und über unseren Tierarzt und Jagdkameraden Dr. Herbert Neumayr landete das Relikt bei OVR Univ.-Doz. Dr. Armin Deutz. Lesen Sie hier seinen Bericht über die Entstehung verschiedener Gebilde und eben seine Meinung über die Bildung des besagten Steins in der Nasenhöhle.

Pansensteine entstehen aus schwer- oder unverdaulichen Pflanzenteilen oder Haaren (Phyto- oder Trichobezoare), die sich verfilzen und später durch die dauernden Vormagenbewegungen kugelig, walzenförmig oder wie Eier geformt werden. In der Folge lagern sich weitere Schichten sowie Mineralstoffe in kristalliner Form an und die Oberfläche wird durch Pansenbewegungen poliert. Auch aufgenommene Fremdkörper (z. B. Steinchen) können das Zentrum eines späteren Bezoares bilden. Bei einem Querschnitt durch die meist walnuss- bis hühnereigroßen Bezoare sind fast immer das Zentrum und eine Schichtung erkennbar. Gesundheitliche Störungen in Form von Verdauungsproblemen, wie Blähungen, sind im Zusammenhang mit Pansensteinen selten und nur bei größeren Bezoaren, die mit bis zu über 20 cm im Durchmesser bei Gämsen gefunden wurden, zu erwarten.

Zur Bildung von Harnsteinen sind meist Kristallisationskerne notwendig. Im Nierenbecken und in der Harnblase setzen sich am Beginn der Harnsteinbildung mikroskopisch kleine Harnkristalle ab. Insbesondere in Abhängigkeit von der Äsung/Fütterung (bei phosphor- und siliziumreichen und zugleich calciumarmen Rationen) entstehen vermehrt Kristalle und daraus feiner Harngrieß, welcher sich in den ableitenden Harnwegen absetzt, aber auch immer wieder mit dem Harn ausgeschieden wird. Auch krankheits- und fütterungsbedingte Abweichungen des Harn-pH-Wertes oder Infektionen fördern die Entstehung von Harnsteinen. Bei fütterungsbedingter chronischer Pansenübersäuerung (längerdauernde und hohe Krafftutergaben) kommt zu einer Absenkung des Harn-pH-Wertes, Änderungen der Harnzusammensetzung und Kristallbildung.

Bei der gegenständlichen Steinbildung im Bereich der Nasengänge könnte ebenfalls eine Entzündung in diesem Bereich (z.B. durch Nasen-Rachenbrensenlarven) Ausgangspunkt für die Steinbildung gewesen sein.

Mit besten Grüßen aus St. Lambrecht
und Weidmannsheil,
Armin Deutz

OVR Univ. Doz. Dr. Armin DEUTZ
Allgemein beedeter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für Veterinärwesen, Jagd,



Fütterung, Tierschutz, Tierhaltung, Milch/Milchprodukte, Wildbret
Fachtierarzt für Wild- und Zootiere
8813 St. Lambrecht, Vogeltenn 6
Tel.: 0664/3821870
Mail: armin.deutz@aon.at

Ich möchte noch vermerken, dass ich den Rehbock schon längere Zeit beobachtete und keine Auffälligkeiten im Verhalten feststellte.

Wer von unseren Lesern schon Ähnliches gesehen oder davon gehört hat, bitte schreibt uns. Ich freue mich auf interessante Berichte

Weidmannsheil
Josef Hörl
Red. Salzburg

„Der Österreichische Berufsjäger“
5760 Saalfelden, Ruhgassing 16
Tel. 0650/8963575, Mail: jos.hoerl@sbg.at

Oberpinzgauer Jagdhornbläser

Im Zuge eines geselligen Huckers im Oberpinzgau planten Anton Wieser und August Scharler, im Jahre 2004 eine Jagdhornbläsergruppe zu gründen. Es dauerte nicht lange und eine Gruppe von 8 Personen aus verschiedenen Musikkapellen war spielbereit, ein Verein wurde angemeldet und es wurde munter drauf losmusiziert. Obmann Anton Wieser und Hornmeister August Scharler führten den Verein. In der Folge gesellten sich weitere Musikanten aus Saalfelden, Zell am See und Kaprun dazu. Die Auftritte ließen nicht lange auf sich warten und so gaben die Jagdhornbläser bei jagdlichen Anlässen, Hubertusmessen, Hochzeiten, Beerdigungen, Adventmärkten und Gottesdiensten ihr Bestes und die Tanzmusi aus den eigenen Reihen sorgte oft für ein paar nette Stunden danach. Der bisherige Höhepunkt war sicherlich der Auftritt beim Jägerball 2008 in der Wiener Hofburg.

Im Jahre 2015 gab es Neuwahlen und ein neuer Obmann wurde bestellt. Derzeit sind wir 9 Jagdhornbläser mit 4 Blässhörnern und 5 Parforcehörnern.

Obmann Eduard Rieder, Hornmeister August Scharler, Rudolf Steger, Klaus Steinbauer, Otto Steiner, Bertl Kappacher, Ludwig Herzog, Rudi Berti und Matthias Neubacher.

Ein aufrichtiges „Danke“ an die Salzburger Jägerschaft, die Pinzgauer Jägerschaft, den Mittersiller Jagdverein mit Obmann Leopold Hasenauer, mit welchen uns eine spezielle freundschaftliche Beziehung verbindet für die Unterstützung bzgl. Einkleidung.

Danke auch unseren ehemaligen Kollegen, die jahrelang ihr Bestes gaben.

Auch der aktiven Gruppe ein herzliches Danke für ihre Aufopferung der vielen Stunden bei Proben und Auftritten.

Als Obmann wünsche ich mir weiterhin so eine nette Kameradschaft in der Gruppe und viel Freude an der Musik.

„Weidmannsheil, Horn auf“
Eduard Rieder
Obmann





Berufsjägerprüfung 2017



Die neuen Berufsjäger Stefan Knoll und Lukas Tuppinger mit Landesjägermeister Max Mayr Melnhof sowie den Mitgliedern der Prüfungskommission FM DI Franz Lanschützer, OJ Martin Brauneder, OJ Thomas Lengauer und MMag. Dr. Martin Saller.

Zur diesjährigen Berufsjägerprüfung stellten sich am 6. Juni 2017 im Jagdzentrum Stegenwald zwei Berufsjägerpraktikanten den Prüfungskommissären unter dem Vorsitz von Mag. Dr. iur. Mag. phil. Martin Saller sowie FD Dipl. Ing. Franz Lanschützer, Oberjäger Martin Brauneder und Oberjäger Thomas Lengauer und schlossen damit ihre dreijährige Lehrzeit erfolgreich ab. In dieser Zeit absolvierten die Kandidaten neben der Praxis im Jagdbetrieb einen dreimonatigen Berufsjägerkurs in Rotholz und eine forstliche Ausbildung in Waidhofen.

Die Berufsjägerlehre ist äußerst umfangreich und spannt einen weiten Bogen von Wildkunde über Wildökologie, Waffenkunde, Jagdbetriebs-

lehre, Jagdhundewesen, jagdliches Brauchtum, Forstwirtschaft und Jagdhundewesen bis hin zur Rechtskunde.

Stefan Werner Knoll aus Neumarkt konnte mit gutem Erfolg und Lukas Tuppinger aus Zell am See mit Erfolg die Berufsjägerprüfung ablegen. Die Landarbeiterkammer Salzburg, der Salzburger Berufsjägersverband und die Salzburger Jägerschaft dürfen zu den guten Leistungen gratulieren und wünschen für den weiteren Berufsweg alles Gute. Ein besonderer Dank gilt auch den beiden Lehrbetrieben der Schwarzenberg'schen Familienstiftung sowie der JBG Thumersbach sowie den beiden Lehrherren OH Wolfgang Pertl und OJ Gerhard Schaffer.

Familientag der Salzburger Berufsjäger



Am 8. Juli 2017 hat der Salzburger Berufsjägersverband zu einem „Familientag“ nach Werfen in die Eisriesenwelt eingeladen. GF Franz Eder (Eisriesenwelt), unser Landesobmann OJ Sepp Messner und Organisator OJ Cyriak Schmitzberger konnten zahlreiche Berufsjäger mit Frau und Kindern beim Besucherzentrum begrüßen. Der Besuch der Eisriesenwelt ist immer wieder ein Erlebnis, zumal sich die Eisformationen immer wieder ändern, aber auch immer wieder „verzaubern“. Etwas ganz Besonderes wurde die Führung in der größten Eishöhle Europas auch durch die



dargebotenen Klangerlebnisse der Werfenwenger Jagdhornbläser. Im „Dom“ haben sie sogar ihre Alphörner ausgepackt und spektakuläre Klänge, welche nur in dieser Umgebung möglich sind, in den Raum gezaubert. Immer wieder legten wir einen Stopp ein, damit wir uns an den einzigartigen Klängen der Jagdhornbläser erfreuen konnten. Der gemütliche Teil fand dann im Anschluss beim Dr. Oedl-Haus in 1575 m Seehöhe statt, und auch der starke Regen konnte die Werfenwenger Jagdhornbläser nicht bremsen. Sie spielten für die



Berufsjäger mit Jagdhorn, Alphorn und Flügelhorn auf, und auch die vielen anderen Gäste waren begeistert von ihren Darbietungen.

Mehr Eindrücke und Fotos auf unserer Homepage: www.berufsjäger.at

Herzlichen Dank dem GF Franz Eder von der Eisriesenwelt Werfen für seine großzügige Einladung, dem Berufsjägersverband für die Verpflegung und natürlich dem OJ Cyriak Schmitzberger für die perfekte Organisation.

Weidmannsdank!

Waidmanns Trank

STIEGL-GOLDBRÄU



BRAUKUNST AUF HÖCHSTER STUFE.



Landeshubertusfeier

Des Jägers Erntedank im Dom

Am Sonntag, den 29. Oktober fand im Dom zu Salzburg die traditionelle Hubertusmesse der Salzburger Jägerschaft statt. Trotz der stürmischen Wetterkapriolen folgten zahlreiche Gäste der gemeinsamen Einladung der Universität Mozarteum Salzburg und der Salzburger Jägerschaft.

Unter der musikalischen Gestaltung von Prof. Hansjörg Angerer ertönten die alten Jagdhörner (16 Parforce Horns) zu feierlichen Klängen und gaben der Messe den musikalischen Rahmen. Gemeinsam mit der Orgel ertönte im Dom ein beeindruckendes Klangereignis.

Erzbischof Dr. Franz Lackner OFM erwies uns die große Ehre, diesen Erntedank mit uns Jägerinnen und Jägern sowie zahlreichen interessierten Katholiken zu feiern. Er fand in seiner Predigt Worte zu drei Büchern des Lebens, die ein jeder von uns lesen und darüber nachdenken sollte.

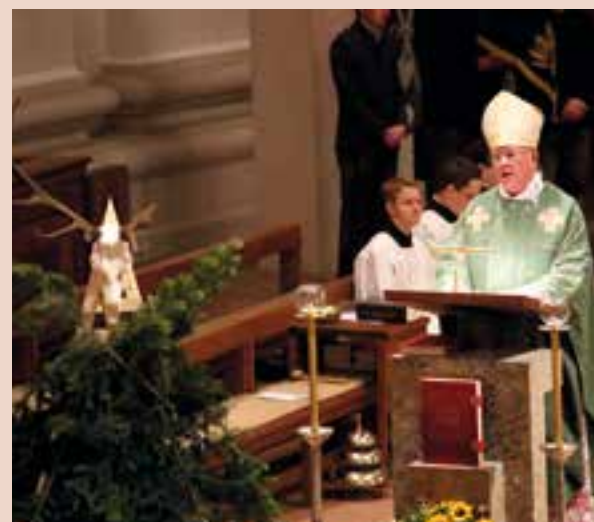
Aufgrund des Sturms „Herwart“ musste der Festzug vom Festspielhaus zum Dom kurzfristig abge-

sagt werden. Der Einzug in den Dom war dennoch feierlich gestaltet. Allen voran die Fahnenträger mit der Landesfahne und den Fahnen des Pinzgaus, Tennengaus und Pongaus, gefolgt von einer Abordnung der Berufsjäger. Im Anschluss die drei Landesjägermeister Dipl.-Ing. Ökonomierat Friedrich Mayr Melnhof sen., KommR Josef Eder und Max Mayr Melnhof sowie der Vorstand der Salzburger Jägerschaft mit den Bezirksjägermeistern. Besonders erfreut waren wir über die Teilnahme der politischen Vertreter. So konnte Landesjägermeister Max Mayr Melnhof unter anderem die Landtagspräsidentin Dr. Brigitta Pallauf und Landesrat Josef Schwaiger begrüßen. Das Gotteshaus war bis zum letzten Platz gefüllt und nach dem Hochamt gab es ein gemütliches Stelldichein im Stiegl Keller.

Die Salzburger Jägerschaft möchte sich sehr herzlich bei allen, die aktiv an der feierlichen Gestaltung der Landeshubertusmesse mitgewirkt haben, und den zahlreichen BesucherInnen, bedanken.



Einzug in den Dom



Erzbischof Dr. Franz Lackner OFM

Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag

85 Jahre:

Oberjäger i. R. Karl Höller Weißpriach
Oberjäger i. R. Hubert Mußbacher Flachau
Revierjäger i. R. Johann Viehhauser Hüttschlag
Revierjäger i. R. Wilfried Walchhofer Eben/Pg.

60 Jahre:

Oberjäger Adrian Kleißl Annaberg-Lungötz

50 Jahre:

Matthias Appesbacher St. Wolfgang

FERNSEHER, STEAKS UND AUTOS KÖNNEN NIEMALS „ZU GROSS“ SEIN.

Jetzt mit bis zu
€ 1.080,-¹⁾
Unternehmerbonus

€ 1.000,-²⁾
bei Finanzierung über die
Porsche Bank



Der Amarok. Mit kraftvollem V6-Motor und Allradantrieb 4MOTION permanent oder zuschaltbar.

Der Amarok hat genau die richtigen Dimensionen. Denn er hat nicht nur die breiteste Ladefläche seiner Klasse und jede Menge Platz und Komfort im Fahrgastraum. Er bietet auch die größte Leistung. Zum Beispiel durch den kraftvollen V6-Motor mit 550 Nm, das 8-Gang-Automatikgetriebe und eine Anhängelast von bis zu 3,5 t.

Jetzt Probefahrt bei Ihrem Volkswagen Nutzfahrzeuge Partner vereinbaren.



Nutzfahrzeuge

1) Bei Kauf eines Amarok von Volkswagen Nutzfahrzeuge erhalten Sie bis zu EUR 1.080,- Unternehmerbonus (bei Amarok Aventura 135 kW/224 PS) für Unternehmer mit gültiger UID-Nummer bei Kauf und Anmeldung bis 29.12.2017 bzw. solange der Vorrat reicht. 2) Bonus bei Porsche Bank Finanzierung, Mindestlaufzeit 36 Monate, Mindest-Nettokredit 50 % vom Kaufpreis. Gültig für Unternehmerkunden bis 29.12.2017 (Datum Kaufvertrag und Finanzierungsantrag). Nicht gültig für Sonderkalkulationen für Flottenkunden. Boni sind inkl. MwSt. und NoVA und werden vom unverb. empf. Listenpreis abgezogen. Nähere Infos bei teilnehmenden VW Betrieben. Symbolfoto. Verbrauch: 7,8 l/100 km, CO₂-Emission: 203 – 204 g/km.



Abschied von WM i.R. Josef Rathgeb



Am 5. Oktober nahmen wir Abschied von WM i.R. Josef Rathgeb aus Kaprun. Er verstarb am 30. September im 78. Lebensjahr und wurde ehrenvoll von den Salzburger Berufsägern zu Grabe getragen.

Sepp legte 1959 die Berufsägerprüfung ab und war von 1961 bis 1987 in der Gutsverwaltung Fischhorn als solcher tätig. 1967 wurde er zum Revierjäger und 1986 zum Oberjäger ernannt.

Durch seine frühe Pensionierung hatte Sepp die Zeit, aber auch das Engagement, sich der Jägerausbildung zu widmen. 32 Jahre lang hat er die Vorbereitungskurse für Jung- und

Aufsichtsjäger im Bezirk abgehalten und somit unzählige Jäger ausgebildet. Auch war er in dieser Zeit aktives Mitglied des Bezirksjagdrates und Bezirksobmann der Pinzgauer Berufsäger, dafür wurde ihm 1993 der Titel „Wildmeister“ verliehen.

Sepp war auch ein leidenschaftlicher Jagdhundeführer, er war 3-facher Meisterführer sowie Richter und Funktionär beim Österreichischen Schweißhundeverein.

Durch all seine Tätigkeiten und Funktionen hat WM i.R. Josef Rathgeb das Jagd- und Hundewesen im Pinzgau und auch darüber hinaus geprägt.

ABSCHIED nehmen mussten wir von folgenden Kollegen:

Revierjäger i.R. **Michael Hornegger** aus Golling ist am 8. 5. 2017 im 81. Lebensjahr verstorben.

Wildmeister i.R. **Sepp Rathgeb** ist am 30. 9. 2017 im 78. Lebensjahr verstorben.

Revierjäger i. R. **Rupert Pirchner** aus Hüttschlag ist am 4. 10. 2017 im 92. Lebensjahr verstorben.



Waldhackguterzeugung
Wurzelstockübernahme
Wildfutter

naturgut

Naturgut Kompostierung und Landschaftsbau GmbH
A-8720 St.Margarethen/K
www.naturgut.at



Etwas früher als sonst meldet sich der Radiowecker und mahnt unsanft zum Aufstehen. Noch etwas schlaftrunken werden erste Gedanken geordnet – wird es heute klappen, waren die Vorbereitungen gut oder wird wieder etwas Unvorhersehbares geschehen und die ganze Mühe umsonst sein. Mit einem eher unfreundlichen Murren wird das Aufstehen und Verlassen der warmen Liegestatt von meiner besseren Hälfte begleitet und mein leiser Guten Morgengruß nur mehr teilweise vernommen, denn schon gleitet sie wieder in die Traumwelt und schlummert sanft in Morpheus Armen.

Schnell wird alles ins Auto geladen und der schwere Rucksack noch einmal überprüft, denn jede Einzelheit ist wichtig und nichts darf fehlen. Der erste Weg wird noch mit dem Geländewagen bis zum Ende der Almstraße zurückgelegt, dann folgt ein fast einstündiger Fußmarsch. Mit gleichmäßigen Schritten beginnt der Aufstieg. Es ist klar und ruhig, nur ein leichter Wind vom Berg ist kühlend im Gesicht zu spüren. Es ist sternenklar und die halbe Mondsichel spendet dürrig aber ausreichend Licht – eine wunderbare Stimmung! Monoton wird ein Fuß vor dem anderen gesetzt und schon nach einer kurzen Zeit verfällt man in eine Art Marschiertrance. Momente ohne Ablenkung, eine Zeit zum Nachdenken, zum Grübeln und Sinnieren. Gedanken schweifen zurück und Erinnerungen werden wach. Wie hat eigentlich alles begonnen? Wie so

vieles im Leben ganz klein und unkompliziert mit einer damals üblichen Pocketkamera! Wildfotografie war nur bedingt möglich und beschränkte sich fast nur auf Wildparks und Gatter. Mit den ersten Gehältern der Lehrlingsentschädigung wurde dann eine Spiegelreflexkamera angeschafft. Die Erfolge waren aber trotzdem noch sehr bescheiden, denn das abgelichtete Wild oft nur als kleiner Punkt und nur mit viel Phantasie erkennbar. Erst ein Adapter und die Kombination mit dem Spektiv brachten erste halbwegs brauchbare Fotos. Schärfe und Qualität waren aber trotzdem nicht überzeugend, denn die wirklich guten Bilder waren damals nur den Profis vorbehalten. Eine gute Ausrüstung war sehr teuer und für einen normalen Berufsäger fast nicht erschwinglich. Fast unglaublich, was sich dagegen in den letzten 10 Jahren verändert hat und wie die digitale Entwicklung fortgeschritten ist (und was da noch alles kommen wird). Heute kann sich jeder eine gute Fotoausrüstung leisten. Mit einer guten Digitalkamera und der enormen Vergrößerung von 40fach und mehr kann man schon sehr gute Bilder machen. Zum Dokumentieren von Jagderfolgen und zum Festhalten von besonderen Ereignissen sollte sie in keinem Jagdrucksack fehlen. Es ist auch fast unglaublich, welche Entwicklung es bei den Handys gegeben hat und welche Fotos damit schon gemacht werden können.

Will man aber wirkliche Wildfotografie mit guten Fotos und Topqualität betreiben, so kommt man um eine gute Ausrüstung nicht herum. In der Regel beginnt das bei einer guten digitalen Spiegelreflexkamera bei 1000 Euro. Mit dem gleichen Betrag ist auch für die Anschaffung eines für Wildaufnahmen geeigneten Objektivs mit einer Mindestbrennweite von 300, besser noch 500 mm zu rechnen. In beiden Fällen ist diese Preisklasse erst der Beginn, denn es gibt kaum Grenzen nach oben. Unverzichtbar ist auch ein Grundwissen überameratechnik und Lichtverhältnisse sowie eine Tarnausrüstung und ein gutes Stativ. Wenn man das alles hat, dann braucht man nur noch eins – viel Geduld! Gelingen dann die ersten Natur- und Wildaufnahmen und sind sogar einige besondere Bilder dabei, dann ist die Freude groß. Ein Gradmesser für eine wirklich gute Wildaufnahme ist, wenn man Haare (Grannen) und Federn des Wildes erkennen kann. Sehr erleichtert wird das Aufnehmen von Bildern durch die digitale Fotografie. War man früher an einen Film mit 24 oder 36 Bildern gebunden, so wurde



jedes Motiv sorgfältig und mit Bedacht ausgewählt. Heute können fast unendlich viele Bilder geschossen werden, die dann entweder sofort am Monitor oder zu Hause am Computer kontrolliert, sortiert und ausgewählt werden können. Nur das nachträgliche Bearbeiten von Aufnahmen sollte sich in Grenzen halten und ist bei den wirklichen Wildfotografen sehr verpönt, denn nachträglich eingebrachte und bearbeitete Farben sind unnatürlich und als solche auch schnell erkennbar. Das Bearbeiten soll sich deshalb nur auf stark über- oder unterbelichtete Bilder beschränken.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das genaue Kennen der Lebensgewohnheiten, der Einstände und des Tages- und Nachtablaufs des Wildes. Speziell wir Berufsjäger haben durch unsere stetige Anwesenheit und durch das genaue Kennen unseres Wildes die Möglichkeit, einmalige Bilddokumente zu schaffen. Mit der heutigen Technik ist es für einen normalen Schützen kein Problem mehr, einen Hirsch oder einen Gams auf 300 Meter zu erlegen. Wie ungleich schwieriger ist es dagegen, ein auch nur halbwegs gutes Foto zu „schießen“. Der Faktor Zeit wird immer bestimmender, der Druck durch Jagdpächter und Jagdgäste immer größer, Abschusspläne und Wildreduktion fordern uns immer mehr und lassen uns mit Fortdauer abstumpfen. Wer von uns hat wirklich noch Zeit für die schönen Dinge des Lebens? Durch die Wildfotografie kann man wieder einen neuen Zugang zur Natur entdecken und auch wieder Freude an der Arbeit und am Revier finden. Es ist schön, wenn man auch die kleinen, unscheinbaren Dinge unserer wunderbaren Schöpfung wieder bewusst erlebt und



wahrnimmt. Eine Blume, ein kleines Insekt oder nur eine besondere Wolkenstimmung am Himmel. Man lernt auch das Revier und das Wild wieder besser kennen. Geduldiges Ausharren, Anschleichen und Anpirschen können wieder den Jäger in uns wecken. Groß ist dann auch die Freude, wenn man mit dem einen oder anderen guten Motiv belohnt wird. Die Wildfotografie ist auch vergleichbar mit der Jagd nach einer besonderen Trophäe, die man aufhängt und immer wieder stolz betrachtet und das mit dem Unterschied, dass sich das Motiv des weiteren Lebens erfreuen darf. Ist dann auch noch der Punkt erreicht, an dem man lieber mit der Kamera als mit dem Gewehr aus dem Haus geht, und das geht schneller als man glaubt, dann ist man endgültig süchtig. Süchtig nach dem besonderen, den einmaligen und unvergesslichen Moment, den man einfangen und für immer festhalten will! Ab diesem Zeitpunkt ist man dann wirklich süchtig und hier beginnt dann auch die Gratwanderung der Fotografie, denn extreme Wildfotografie kann absolut mit Störung verbunden sein. Andauernde Beunruhigung durch Fotografieren und Filmen können fatale Folgen für unser Revier und unser Wild haben. Deshalb ist es auch notwendig, dass man sich selbst Grundregeln auferlegt und Grenzen setzt. Der wichtigste aber auch schwierigste Grundsatz ist, das Wild nicht zu beunruhigen. Wir wollen es vertraut in seiner natürlichen Umgebung und das bei gutem Licht festhalten. Das heißt zum einen, dass wir uns dem Wild nähern müssen. Zum anderen brauchen wir für besondere Aufnahmen gutes Licht. Und das ist am besten am Morgen und am Abend in der Zeit des Sonnenaufgangs



bzw. des Sonnenuntergangs, also genau zu einem Zeitpunkt, in dem der Wind wechselt. Deshalb ist es sehr wichtig, den Ort sorgfältig auszuwählen und auch den Zeitpunkt zu erkennen, an dem man sich wieder zurückziehen muss. Auch müssen wir uns immer bewusst sein, dass wir Spuren und Gerüche hinterlassen. Wildfotografie soll sich auf die eigene Person und auch auf das eigene Revier beschränken bzw. soll man nie ohne Erlaubnis in einem fremden Revier zur Kamera greifen. Genauso wie auch das Fotografieren und Filmen von revierfremden Personen mit allen Mitteln zu unterbinden ist, denn nur wir Berufsjäger wissen über die speziellen Gewohnheiten unseres Wildes Bescheid und kennen auch die Auswirkungen und langfristigen Folgen von andauernden Störungen. Mit viel Verantwortung ist auch die Veröffentlichung verbunden. Es macht Freude und Stolz, wenn die eigenen Aufnahmen für Beiträge und Vorträge Verwendung finden oder wenn sie mit copyright versehen in Bücher und Zeitschriften abgedruckt werden. Hingegen sollte man im Internet und den Social Medien sehr vorsichtig sein, denn einmal aus der Hand gegeben, können sie unkontrolliert kopiert und vervielfältigt werden. Zu guter Letzt soll

natürlich auch die Revierarbeit nicht durch diese besondere Leidenschaft vernachlässigt werden. Zumeist wird das sowieso durch mehr Anwesenheit im Revier wieder kompensiert, und welcher Jagdherr freut sich am Ende eines Jagdjahres nicht über ein besonderes Highlight, ein Fotobuch aus seinem eigenen Revier.

Der Warnruf einer Amsel lässt mich aufhorchen und bringt mich wieder zurück in die Realität. Keinen Moment zu früh habe ich mein Ziel erreicht, denn schon kündigt sich der neue Tag im Osten durch einen schmalen Streifen am Horizont an. Ein alter halbverfallener Unterstand eines Schafhalters wird mir für die nächste Zeit als Unterschlupf und Deckung dienen. Es beginnt die Zeit der Geduld und des Wartens. Die Stunden vergehen. Dann wieder der gleiche Ablauf. Zuerst der kurze Pfiff eines Murmeltieres, dann das aufgeregte Gezeter der Raben und dann ein Rauschen, der Puls steigt und der Atem stockt, das leise Geräusch des Auslösers, einmal – zweimal – dreimal, rasch die Kontrolle am Monitor, jawohl, endlich, diesmal habe ich ihn, den Bartgeier, stolz und einmalig, eingefangen auf einem Bild für die Ewigkeit.

Text und Bilder **Oj Markus Gautsch**



Abo der Österr. Berufsjägerzeitung in Kärnten bei:

Obmann Walter Pucher
9822 Mallnitz 147
Tel.-Nr.: 0664 6202453
E-Mail: walter.pucher@rkm.at



Ein Berufsjäger i.R. und Maler stellt sich vor

Revierjäger i.R. Karl Berger

Am 25.02.1940 bin ich in Kals am Großglockner geboren und aufgewachsen. Nach der Schulzeit war ich bis 1964 als Ausbilder beim österreichischen Bundesheer tätig.

Im Anschluss daran machte ich die Berufsjägerlehre in Gerols bei Wildmeister Sepp Stock, einem Rotwildexperten, und in Telfs bei Wildmeister Josef Rieder, ein Brackenführer, der weit über die Grenzen bekannt war.

Nach der Berufsjägerprüfung 1966, die ich mit Auszeichnung abschließen konnte, übernahm ich das schöne Bergrevier Zederhaus im Lungau, ein Hochwildrevier aller erster Güte mit einer Fläche von 3.680 ha.

Neben meiner jagdlichen Tätigkeit, die ich mit sehr viel Freude ausübte, nahm ich mir auch die Zeit, das Wild und die Natur zu skizzieren, um sie hernach mit Ölfarbe auf Leinwand zu übertragen. Später lernte ich bei verschiedenen Künstlern alle gängigen Malarten kennen und ich eignete mir meinen ganz persönlichen Malstil an, ohne mich irgendeiner Kunstrichtung zu unterwerfen. Für mich haben Stimmung und Beleuchtung eine große Bedeutung in meiner Malweise, deshalb entsteht ein stark meditativ Charakter in meinen Gemälden. Jedes meiner Werke ist ein Unikat und hat einen persönlichen Hintergrund.

Bei meiner Arbeit ist es mir wichtig, frei von Zwängen und Zeitdruck zu sein, um Erlebtes künstlerisch gut ausführen zu können.



Seit meiner Pensionierung lebe ich in meinem Jagdhaus in Unterpeischlach, Gemeinde Kals, und gebe mich mit großer Leidenschaft der Malerei hin. Jedoch die Liebe zur Jagd und Natur ist ungebrochen und fließt immer wieder in meine Werke ein. Inzwischen ist ein großer Teil meiner Bilder im Besitz von Sammlern und Liebhabern der Jagdkunst im In- und Ausland.

Mein Wunsch für die Zukunft wäre, Pinsel und Palette noch lange Zeit mit viel Freude führen zu können.

Weidmannsheil und guten Anblick.

RJ. i.R. Karl Berger

Kontakt: RJ i.R. Karl Berger
Jagdhaus, Unterpeischlach 14
9981 Kals am Großglockner
Telefon: 0043 4872 52075



Die Asche bewahren oder das Feuer weitertragen?

Ein kritischer Blick auf die Geschichte und das Zukunftsbild der Berufsjäger



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es üblich, das Leben des Berufsjägers zu romantisieren. Man pflegte, den Jäger als bescheidenen, kernigen und wetterfesten Gesellen darzustellen, der Sturm, Regen und Unbill aller Art trotz. Romantik hin oder her, die soziale Wirklichkeit des Berufsjägerlebens war alles

andere als rosig. Selbst die vermeintlich besonders gut gestellten kaiserlichen Jäger zählten innerhalb des Oberstjägermeisteramtes nur zur Verwendungskategorie „Höhere Dienerschaft“ und rangierten mit ihren Gehältern an der untersten Grenze. Wohl kein anderer Stand und keine andere Gruppe von Lohnabhängigen ist im vergangenen Jahrhundert so stiefmütterlich behandelt worden wie der Berufsjäger.

In den Krisenjahren nach dem ersten Weltkrieg wuchs die Berufsjägerfrage zu einem Problem erster Ordnung heran. Vor allem die Berufsjäger in Pachtjagden lebten unter denkbar schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen, ja teilweise an der Grenze zur Armut. Nach dem zweiten Weltkrieg leisteten sich nur noch wenige Großreviere echte Berufsjäger. Viele Forstbetriebe unterstützten die Ausbildung tüchtiger Holzknechte zu Forst- und Jagdaufsehern, welche dann die Stellen von Berufsjägern bekleideten. Das eigentliche Handwerk des Jägers war also kaum mehr gefragt. Zwangsläufig ging auch der Stand der Berufsjäger drastisch zurück: Gab es um das Jahr 1870 noch rund 5.900 und zu Beginn des letzten Jahrhunderts immer noch etwa 4.000 Berufsjäger, so ging die Zahl bis 1935 schon auf 3.500 zurück. Danach setzte sich der Rückgang dramatisch fort und sank bis heute auf ca. 450. Dem Einsatz und Gestaltungswillen einiger weniger Kollegen ist es zu verdanken, dass dieser rasante Rückgang durch Gründung von Interessensvertretungen gestoppt werden

konnte; auch viele soziale und arbeitsrechtliche Errungenschaften konnten durch gute Vernetzung und selbstlosen Einsatz der Kollegen erreicht werden. Nichtsdestotrotz: Diese Zahl ist bedrückend; und das umso mehr, als die Aufgaben an diesen Berufsstand permanent im Steigen begriffen sind und zunehmend komplex werden. Dabei scheint eines klar: Je weniger Personen einem Berufsstand zugerechnet werden können, desto stärker muss der innere Zusammenhalt seiner Mitglieder sein, damit die Zukunft dieses Berufsstandes und damit auch seine Anerkennung und Bedeutung in der Öffentlichkeit gewahrt bleiben. Und um das zu erreichen, muss der Appell in verschiedene Richtungen gehen: Es ist erstens wichtig, für die Zukunft eine einheitliche und österreichweit anerkannte Berufsjäger-Ausbildung zu erarbeiten, die auf die derzeit steigenden Berufsanforderungen direkten Bezug nimmt. Lehrmodule, die ein starkes forstliches Hintergrundwissen vermitteln, sind für eine zukünftige Berufsjäger-Ausbildung unabdingbar, zumal eine der künftigen Aufgabenfelder in der verstärkten Zusammenführung von jagdlichen und forstlichen Agenden liegen wird. Entscheidend wichtig wird aber auch sein, dass die kommunikativen Kompetenzen der zukünftigen Berufsjäger und -jägerinnen gestärkt werden. Schauen wir nicht weg, sondern konfrontieren wir uns mit den Themen unserer Zeit! Wir Berufsjäger von heute bewegen uns ja mehr denn je im Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichen Interessen, ökologischen Intentionen sowie dem Jagd- und Naturschutz. Darüber hinaus sind wir auch gefordert, uns mit den Anliegen der touristischen Nutzung von Naturräumen und den Ansprüchen der nicht jagenden Naturraumnutzer konstruktiv auseinanderzusetzen. All das erfordert eine hohe Kommunikationsfähigkeit, die eine Ausbildung in Rhetorik, Mediation und/oder Deeskalationsmanagement etc. erfordert. Und weiters wird noch eines ganz wichtig für die Zukunft sein: Das in der Öffentlichkeit leider häufig verbreitete und

Mehrfach Versicherungs Agentur Gemeinschaft

Rudi Freisitzer
Hauptstraße 112
9871 Seeboden

Mobil-Tel.: 0676 5241368
E-Mail: rudiolf.freisitzer@mvag.at

Ihr Vertrauen
unsere Stärke



völlig falsche Bild des Jägers, muss sukzessive und planmäßig in ein richtiges Image gewandelt werden, wonach wir Berufsjäger als Heger und Pfleger des Naturraumes ganz wesentlich im Sinne eines ausgewogenen Tier- und Naturschutzes arbeiten! Neben einer zeitgemäßen und einheitlichen Berufsjäger-Ausbildung, die unserem Berufsstand ganz bestimmt eine innere Kohärenz geben würde, die für ein starkes und gemeinsames Auftreten nach außen förderlich wäre, geht ein anderer Aufruf aber auch an uns Berufsjäger selbst. Keine noch so gute Ausbildung wird den Berufsjägerstand auf Dauer stärken, wenn wir nicht auch darauf bedacht sind, uns stetig um unsere eigenen Anliegen aktiv zu bemühen. War es schon in der Vergangenheit der oft aufopfernden Hingabe EINZELNER zu verdanken, dass durch deren Arbeit große Errungenschaften für unseren Berufsstand erreicht werden konnten, wovon wir heute ALLE profitieren, so wird es auch in Zukunft ganz wichtig sein, dass wir ein gemeinsames Engagement an den Tag legen und möglichst viele von uns ihren persönlichen Baustein für das Ganze beitragen. Dieser Appell wendet sich selbstkritisch an uns Berufsjäger, weil eine gewisse Stagnation gegenüber wichtigen Anliegen und Tätigkeiten unter der Kollegenschaft zu verspüren ist. Nehmen wir doch das Heft in die Hand, beteiligen wir uns proaktiv an Diskussionen,

und nehmen wieder vermehrt an öffentlichen Veranstaltungen teil. Treten wir mit dem Angebot von Vorträgen an Schulen heran, schreiben wir Beiträge für Fachzeitschriften oder absolvieren wir eigenverantwortlich Weiterbildungen, die für unseren Arbeitsbereich dienlich sind.

Das sind nur einige Beispiele dafür, wie wir uns tatkräftig in unsere berufliche und gesellschaftliche Position als Berufsjäger einbringen können und damit unseren Berufsstand dauerhaft stärken können. Freilich sind das Tätigkeiten, die oft ehrenamtlich durchgeführt werden müssen oder wofür wir – wie im Falle von eigenverantwortlicher Fortbildung – vielleicht sogar noch selber etwas bezahlen müssen. Aber die Liebe zu unserem Beruf und der Wunsch nach dessen sicherem Fortbestehen in der Zukunft sollten Beiträge dieser Art von uns Berufsjägern fordern dürfen. Bleiben wir nicht in der Asche sitzen sondern tragen wir das Feuer in eine aussichtsreiche Zukunft!

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern eine nachdenkliche und besinnliche Advents- und Weihnachtszeit sowie ein kräftiges Waidmannsheil!

Heimo Kranzer

Quelle: Hermann Prossinagg „Österreichs Jagd im 20. Jahrhundert“



Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont, Hauptstraße 28
Tel.: 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hiefalau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Laussabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildmanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS—Edelwild“ und „XEIS—Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind.

Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in die Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Appartements und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibental und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

Steiermärkische Landesforste — gelebte Tradition!



Wer schützt unsere Wildtiere?

©wildlifepictures.at

Über Zusammentreffen mit verschiedenen Naturnutzern kann ja jeder von uns allen einige lustige und auch weniger lustige Geschichten erzählen. Dabei sollte man auch hinterfragen, warum sie sich in eben diesen sensiblen Gebieten aufhalten. Wissen sie vielleicht nicht, was sie anrichten? Da fallen mir immer wieder die Wildschutzgebiete rund um die Rotwildfütterungen ein, dort gilt ein Wegegebot und die betroffene Fläche ist auch mit Schildern markiert. Es wäre auch für die Lebensräume von anderen Wildarten recht hilfreich, solche Wildschutzgebiete auch außerhalb von beispielsweise Nationalparks zu installieren. Natürlich kommt es dabei auch hin und wieder zu einem Streitgespräch mit einem uneinsichtigen Naturnutzer, welcher sich verbotenerweise im Fütterungsbereich oder in einem anderen Schutzgebiet aufgehalten hat. Welcher es auch überhaupt nicht verstehen kann, warum er hier nicht sein soll, „es ist ja nur aus einer Laune des Jägers heraus.“ Ist das dann auch wirklich alles, was man sich zu diesem Thema sagen oder auch nur zu denken traut? Hat unser Wild oder die von den Touristikern und leider auch anderen zum Ausverkauf angebotene Natur mit all den darin lebenden Geschöpfen nicht etwas mehr Kampfgeist verdient? Allein schon unser Gamswild, dem wir alle so nachweinen, befindet sich populationsbedingt schon auf Messers Schneide. Diese und auch andere Wildarten werden langfristig auf gezielte Maßnahmen angewiesen sein. Dabei sollten wir uns aber auch nicht auf die Schultern klopfen und die Naturnutzer zu den allein Schuldigen machen – siehe die Freigaben auf den Abschussplänen oder die teils sehr amüsanten Zählergebnisse. Bei von Landesreferaten festgestellten Schutzgebieten werden sogar die Luftfahrtkarten geändert aber bei der Installation eines Wildschutzgebietes durch die Jagdberechtigten endet die Liste der Anzuhörenden sehr schnell. Da drängen sich schon die Fragen auf, ob Naturschutz oder Lebensraumschutz nicht längst Prestige geworden sind. Wie meistens leiden dann die Schwächeren unter irgendwelchen zwischenmenschlichen Spitz-

findigkeiten. Dies ist eine schon öfters bewiesene, meiner persönlichen Meinung nach wirklich traurige Tatsache. Im Rechnungshofbericht zur Umsetzung der Jagdgesetze in Kärnten, Salzburg und Tirol wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Wildschutzgebiete zur Entspannung der Wildschadenssituation beitragen. Dort geht es zwar ums Rotwild, aber jeder aufmerksame Jäger weiß um die Lenkungswirkung von Ruhezone. Diese Maßnahmen werden für die Erhaltung des Gamswildes und des Birkwildes oder auch des Auerwildes unverzichtbar sein, was auch langjährig gediente Profis aus der Forst- und Jagdwirtschaft bestätigen.

Wenn man sich vor Augen führt, wie viele andere Lebensgemeinschaften von diesen Schutzgebieten gleich wie der Grundbesitzer profitieren könnten. Für den Grundbesitzer würde sich nicht nur die Wildschadenssituation verbessern, sondern auch der Jagdwert, den das Gamswild oder der Kleine Hahn darstellt, erhöhen. Was spricht denn dagegen, eine organisationsübergreifende Zusammenarbeit anzustreben? Das sollten uns diese Tierarten, die zum Teil sogar auf einigen Wappen prangen oder wie der Gams zum Symbol des Alpenraums erhoben, doch schon wert sein. Oft scheitert es aber schlicht am Informationsfluss. Ein geschlossenes Auftreten der Jägerschaft in dieser Sache, z.B. in Zusammenarbeit mit den Grundbesitzervertretern, würde der schrittweisen Enteignung und das Image der Jagd stark aufbessern. Die meisten aber zucken schon zusammen, wenn nur das Wort Wildschutz oder gar Naturschutz fällt, was ja auch nicht sein kann.

Das Jammern und Schimpfen am Stammtisch oder Verstecken im Wald und gelegentliche Anfeinden von Naturnutzern, die ja kaum wissen, was sie angerichtet haben, wird uns und den in Bedrängnis geratenen Lebensgemeinschaften kaum helfen. Denn sonst werden sich andere den Schutz dieser auf die Fahnen schreiben und das Kulturgut Jagd im Alpenraum wird zur „Schadlingsbekämpfung“ degradiert.

Rj. Jonathan Pucher



Lehrlingsseminar in der Eisenerzer Ramsau

Vom 24. – 25. August 2017 nahmen wir am Seminar „Mein Rollenverständnis, Kommunikations- und Lernverhalten als Berufsjägerlehrling“ im JUFA Hotel Eisenerz teil.

Unser Trainer war Mag. Erich Sammer. Zu Beginn gab es eine Begrüßung durch den Geschäftsführer der steirischen Berufsjägervereinigung Heimo Kranzer und Mag. Heidi Kinast von der Bildungsinitiative INA der steiermärkischen Landarbeiterkammer. Danach gab es eine Vorstellungsrunde und eine Einführung zur neuen Ausbildungsordnung der Berufsjäger durch Heimo Kranzer. Nach Rückgabe der Tagebücher und der Berufsaufsätze wurde zur Auflockerung eine Gruppenübung in Teams durchgeführt. Dabei stellten wir fest, wie schwierig Kommunikation trotz verbaler Hilfsmittel wirklich ist. Wir lernten ebenfalls, erfolgreich Konfliktgespräche zu führen und konnten Interessantes über Kommunikationssperren und Gesprächsförderer erfahren. Auch anhand von praktischen Beispielen (z. B. wie verhält man sich gegenüber einem uneinsichtigen Radfahrer/ Pilzsucher etc.), die wir zu zweit durchspielten, konnten wir eigene Schwächen und Stärken in der Kommunikation ausloten. Auch wurden Situationen, wie das Reden vor Schulklassen oder ein Prüfungsgespräch, simuliert. Neben immer wieder auflockernden, lebendigen Übungen in der Gruppe oder in Teams, wurde mithilfe von Merkblättern das Wissen auch



theoretisch gefestigt. So konnten wir innerhalb der 2 Seminartage relativ viel und auch einiges an Detailwissen über Kommunikation erwerben. Auch kurze Beispielgeschichten, von Sam dem Trainer, gestalteten das Seminar recht praktisch. Zwischendurch wurden auch Übungen gemacht, anhand derer jeder für sich selbst herausfinden konnte, wie er reagiert, wenn er vor bestimmte Gesprächssituationen gestellt wird. Das Ganze wurde am letzten Seminartag am Freitag nochmal kurz zusammengefasst und wiederholt.

Ich persönlich fand das Seminar sehr interessant, lebendig und lehrreich. Besonders gut hat mir der Bezug zu praktischen Beispielen gefallen. So vergingen für mich die 2 Tage wie im Flug und ich konnte mir sehr viel mitnehmen für die eine oder andere Begegnung mit Konfliktpersonen im Revier.

Anna Siegl, Berufsjägerlehrling

Das Berufsjägerlehrlingsseminar wurde gefördert von der Steirischen Landesjägerschaft, der Landarbeiterkammer Steiermark im Projekt Green Quali-Chance vom Lebensressort Steiermark.



Wir gratulieren den neuen Kollegen



Gernot Siebenhofer

Bundesland (Ausbildung): Steiermark

Bundesland (Herkunft): Steiermark

Alter: 23

Email-Adresse: gernot.siebenhofer@gmx.at

Lehrbetrieb und Lehrherr: Mayr-Melnhof-Saurau, Revier Hinter Gößgraben, Ojg Hans-Peter Krammer

Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):

1 Jahr Landwirtschaftliche Fachschule LFS Tamsweg, 3 Jahre Maurerlehre (abgeschlossen), Forstfachschule Waidhofen/Ybbs, Berufsjägerlehrgang in Rotholz

Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage:
auf Stellensuche

Über mich als Berufsjäger

Mein Ziel als Berufsjäger ist es, ein eigenes Revier mit passendem Wildstand zu führen und einen aufklärenden Umgang mit Nichtjägern zu haben. Mein Revier möchte ich in Ordnung halten und die Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen umsetzen.

Für den Beruf als Berufsjäger habe ich mich entschieden, weil ich schon von klein auf von der Jagd begeistert war und ich mich sehr gerne mit der Natur und dem Wild befasse. Ich bin ein fröhlicher Mensch und es ist schön, einen Arbeitsplatz in der Natur zu haben und mit dem Wild zu leben.



Michael Krammer

Bundesland (Ausbildung): Steiermark

Wohnbundesland: Steiermark

Alter: 21

Email:m.krammer@hj-t.eu

Lehrbetrieb und Lehrherr: FV Rottner (Galleiten) Rüdiger Pinter

Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):

Zimmerer, Forstwart und Forstfacharbeiter in Waidhofen/Ybbs, Berufsjägerlehrgang in Rotholz

Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage:

Zusage fix

Über mich als Berufsjäger

Ich möchte als Berufsjäger einen gesunden Wildstand erhalten und auch einen gesunden Wald bewirtschaften. Im Revier soll tagaktives Wild unterwegs sein. Wichtig ist mir auch, dass ich mit allen Naturnutzern gut auskomme.

Berufsjäger ist ein schöner, mit der Natur verbundener Beruf, den ich ergriffen habe, weil ich die Natur, das Wild und das Jagern liebe. Ich kann mich gut durchsetzen und stehe zu dem, was ich mache.





Generalversammlung

der OÖ. Berufsjägersvereinigung am 22. Mai 2017



Die Generalversammlung der OÖ. Berufsjägersvereinigung fand diesmal im schönen Gosautal im Gasthaus Echo statt. Die Neuwahl des Vorstands, die Berufsausbildung und die Verwendung von Schallreduktoren waren die Hauptthemen des Tages.

Eine große Zahl an Mitgliedern und Ehrengästen waren der Einladung gefolgt und so konnte Obmann WM Heinrich Pernkopf den Bezirksjägermeister von Gmunden, Johann Enichlmair, sowie den Geschäftsführer des Salzburger Berufsjägersverbandes, Herbert Unterkofler, und die Leiterin des OÖ Bildungsvereins der OÖ Landarbeiterkammer, Sarah Schindler, BEd – begrüßen. Der Geschäftsführer der OÖ Berufsjägersvereinigung, Dr. Wolfgang Ecker, referierte zum aktuellen Stand der Diskussion rund um die Verwendung von Schallreduktoren. Hubert Schatz lieferte wichtige Informationen zum Thema „Schallschutzreduktoren in der Praxis“ und Mag. Lukas Scharinger (OÖ LAK) informierte die interessierten Zuhörer über das Pensionssystem. Bezirksjägermeister Johann Enichlmair ging in seiner Rede auf die Bedeutung der Berufsjägers ein. „Dies ist ohne die Hilfe der Berufsjägers nicht möglich. Die Natur kennt keinen Stillstand und die gesellschaftliche Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Die Anforderungen an die Berufsjägers sind hoch und es ist von großer Bedeutung, dass dieser Berufsstand aktiv an diesen Veränderungen mitarbeitet und sich den neuen Herausforderungen stellt“, so der Bezirksjägermeister.

Der Geschäftsführer des Salzburger Berufsjägersverbandes, Herbert Unterkofler, berichtete über die Entwicklungen seines Verbands und gab Einblicke in die Ausbildung der Berufsjägers in Salzburg sowie die Bestrebungen, österreichweit eine einheitliche Ausbildungsschiene zu finden.

Obmann und Geschäftsführer informierten über die neuesten Entwicklungen der Ausbildung zum Berufsjägers im Rahmen eines ordentlichen Lehrberufs nach dem Berufsausbildungsgesetz. Beide betonten die Bedeutung dieses Schrittes für die Zukunft des Berufsjägersstands.

Geschäftsführer Dr. Wolfgang Ecker erläuterte die Vorgeschichte seit 2010 im Detail, wo vom Bundes-Berufsjägersertag ein Impuls zur einheitlichen Gestaltung ausgegangen ist. Es hat seither mehrere Versuche gegeben, eine Einigung herbeizuführen. Erst mit einer Initiative im Jahre 2015 in Innsbruck schien wieder neuer Schwung in die Debatte zu kommen. 2017 wurde von der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle eine ausführliche Darstellung gegeben, jedoch konnte bislang keine Einigung gefunden werden. Die Eckpunkte der OÖ Berufsjägersvereinigung stehen jedoch fest. „Wir wollen, dass alle Berufsjägers eine forstliche Ausbildung haben und damit ein zweites berufliches Standbein erlangen. Das Errichten einer Berufsschule ist unabdingbar und sollte deshalb zeitnah erfolgen. Mit den meisten Berufsjägersverbänden sind wir über die Vorgehensweise einig“, betonte der Geschäftsführer.



Unsere Förderung ermöglicht es, Lehrlinge und aktive Berufsjägers entsprechend zu unterstützen, betonte Obmann WM Pernkopf und berichtete weiter, dass der Landesjagdverband einen Verhaltenskodex ausgearbeitet hat. Dieser soll sicherstellen, dass sich die Jäger künftig in angemessener Weise mit den übrigen Nutzern des Waldes auseinandersetzen. Der Bezirksjägermeister ruft dazu auf, sich nicht provozieren zu lassen, sondern ruhig und bestimmt jenen gegenüberzutreten, die glauben, auf niemanden Rücksicht nehmen zu müssen.

Die neuen Richtlinien für die Bewertung von Verbiss- und Fegeschäden stellen eine zusätzliche Herausforderung dar. „Man muss sich nicht alles zurechnen lassen, auch wenn es naturgemäß Wildschäden gibt. Es geht darum, Lebensräume zu schaffen und durch vernünftigen Umgang die Schäden minimal zu halten.“

Gemeinsam mit WM Helmut Neubacher erläuterte der Obmann die Inhalte des Gams-Wildprojekts und die Fortschritte, die es bereits gibt. Grundsätzlich ist man damit zufrieden, es sollten aber noch mehr Berufsjägers an diesem Projekt teilnehmen.

Wildökologe Hubert Schatz und Geschäftsführer Dr. Wolfgang Ecker legten in ihren Referaten zum Thema Schallreduktoren die praktischen Erfahrungen und die rechtlichen Rahmenbedingungen eingehend dar. Während in Vorarlberg schon seit mehr als zwei Jahren Erfahrungen gesammelt werden konnten und sich der Einsatz der Schallre-

duktoren sowohl aus der Sicht des Arbeitsschutzes als auch aus der Sicht der Jagd bestens bewährt hat, ist es in Oberösterreich derzeit nicht möglich, Schallreduktoren zu verwenden, da das Jagdgesetz deren Einsatz verbietet. Einhellig wurde gefordert, den Arbeitsschutzbestimmungen Rechnung zu tragen und das Verbot im Jagdgesetz aufzuheben bzw. die verpflichtende Verwendung in den Arbeitsschutzbestimmungen vorzusehen. Schwerhörigkeit als Berufskrankheit muss möglichst an der Quelle bekämpft werden.

Mag. Lukas Scharinger (OÖ LAK) informierte über die neuesten Entwicklungen im Pensionsrecht unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Berufsjägers.

Im Anschluss wurde der Vorstand neu gewählt. Die Wahl stand ganz im Zeichen der Verjüngung. Zum Obmann wurde einstimmig WM Heinrich Pernkopf aus Hinterstoder gewählt. Als seine neuen Stellvertreter fungieren nunmehr Rudolf Grall von der NP Forstverwaltung und Markus Michael Mittermayr aus Grünau. Die Mitglieder des neu gewählten Vorstands sind Hubert Elmauer, WM Leo Geier, Stefan Hackmair, Thomas Lohninger, WM Helmut Neubacher und Christian Stieger jun. Beim abschließenden jagdlichen Schießen am Nachmittag stellten die TeilnehmerInnen ihre Treffsicherheit eindrucksvoll unter Beweis. Ein kräftiges Weidmannsheil!



Einfluss der Winterfütterung auf die Pansengesundheit und den Parasitenbefall beim Rotwild

Mehrere Studien der letzten Jahre zeigen, wie wichtig die richtige Auswahl des Standorts einer Winterfütterung (in Bezug auf Witterung, Ausrichtung, touristische Aktivitäten und Jagddruck usw.), deren Beschaffenheit (Dimensionierung, bauliche Maßnahmen, Hygiene usw.) sowie auch deren gut durchdachte Rationsgestaltung sind, wenn es darum geht, das Rotwild möglichst gesund über den Winter zu füttern.

Jedoch auch Umweltfaktoren wie der Klimawandel und meteorologische Extremereignisse haben Auswirkungen auf die Gesundheit des Wildes, so wird die Balance zwischen Wirt und Parasit durch den Klimawandel maßgeblich verändert. Demnach ist in unseren Breiten eine zunehmende geographische Ausbreitung von Parasiten und Zwischenwirten zu erwarten.

Lang anhaltende Hitzeperioden im Sommer schwächen das Immunsystem bereits vor dem Winter und begünstigen zusätzlich Ektoparasiten (Haarlinge, Läuse, Milben), welche das Immunsystem weiter schwächen und dadurch Endoparasiten (Lungen-, Magen- und Darmwürmer, Leberegel) begünstigen. Gerade deswegen sollte die Winterfütterung in Bezug auf Fütterungsintensität und der Auswahl rotwildgerechter Futtermittel sowie einer optimalen Futterqualität möglichst optimal gestaltet werden, um dem Entstehen von Krankheiten von dieser Seite entgegenzuwirken.



Akute Pansenazidose bei einem Alttier

Fütterungsbedingte Erkrankungen beim Rotwild

Fütterungsbedingte Erkrankungen sind meist durch nicht wiederkäuergerechte Rationen, nicht rotwildgerechte Futtermittel oder verdorbene Futtermittel indirekt verursacht, da das Immunsystem geschwächt wird und die Tiere für Parasitosen und Infektionserkrankungen (Lungenentzündungen, Listeriosen usw.) anfälliger werden.

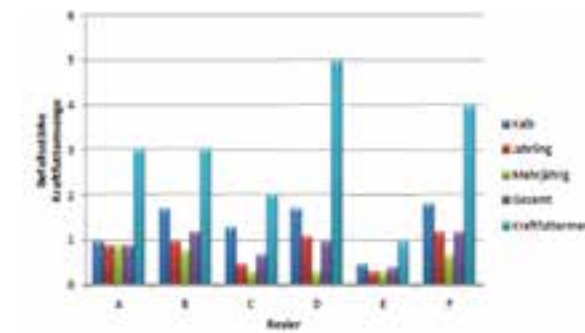
Die häufigste fütterungsbedingte Erkrankung beim Rotwild ist die *Pansenazidose*.

Die akute *Pansenazidose* wird durch (abruptes) Füttern leicht verdaulicher, stärkereicher und wenig strukturierter oder gemahlener Futtermittel ausgelöst. Der dadurch saure pH-Wert im Pansen schädigt dessen Milieu nachhaltig, wodurch es zu schweren Entzündungen der Pansenschleimhaut bis hin zum Pansendurchbruch samt Bauchfellentzündung kommt.

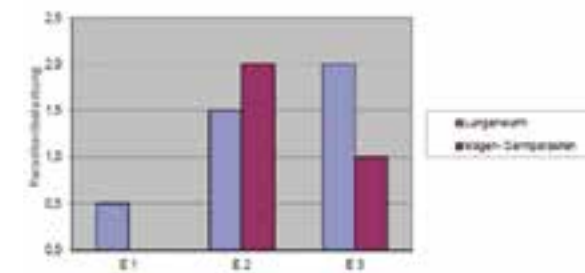
Massive Einblutungen in die Pansenschleimhaut mit hochgradiger Entzündung verursachen auf Grund starker Schmerzen erheblichen Stress. In weiterer Folge kommt es unter Umständen zum völligen Durchbruch des Pansens oder zum Austritt von Pansenflüssigkeit in die Bauchhöhle, welche eine Bauchfellentzündung verursacht. Die dabei entstehenden Toxine führen zu einer Entzündung der Lederhaut im Schalenbereich, welche in weiterer Folge deutlich verformt werden, vergleichbar mit Reheklaue bei Rindern. Dieses Krankheitsbild ist



Pansen eines Alttiers mit mäßig verkürzten Pansenzotten auf Grund einer chronischen Pansenazidose



Kraftfutter ist in dieser Graphik als Wert im Sinne des Schulnotensystems aus Futtermittelmenge und Rotwildgerechtigkeit dargestellt. Deutlich ersichtlich in dieser Abbildung ist die unterschiedliche Befallsstärke mit Parasiten in den einzelnen Altersgruppen, wofür einerseits eine gewisse Anpassung an das Fütterungsregime und andererseits die Ausbildung einer Immunität gegenüber Parasiten im Laufe der Zeit verantwortlich ist.



In Revier E1 wurden lediglich Heu und Grassilage gefüttert, E2 und E3 fütterten zusätzlich Kraftfutter.

eigentlich nicht den Wildtieren zuzuordnen, sondern im Bereich der intensiven Rinderzucht angesiedelt. Zur chronischen Pansenazidose kommt es hingegen durch eine längerfristige bzw. immer wiederkehrende Fehlfütterung mit vorhin erwähnten Futtermitteln, wie es zum Beispiel bei getreidereichen und strukturarmen Rationen der Fall ist. In Folge entstehen Verhornungen der Pansenschleimhaut, Entzündungen derselben, Leberabszesse sowie Klauenrehe oder unter Umständen schwächere Trophäen auf Grund des aus der Azidose resultierenden Kalziummangels.

Zwischen dem Auftreten von Pansenazidosen durch nicht rotwildgerechte Fütterung und einem extrem hohen Parasitenbefall besteht ein Zusammenhang, da die Schäden im Verdauungstrakt die Vermehrung von Parasiten begünstigen. Ebenso kommt es zu einer verminderten Nutzung der Nährstoffe, was in weiterer Folge unter Umständen ein geringeres Wildbretgewicht zur Folge haben kann.

Pansenalkalosen wiederum entstehen durch zu hohen Eiweißgehalt der Ration oder verschmutzte und fehlgelegene Silagen bzw. Futtermittel (Rüben). In Folge kommt es vermehrt zu Durchfällen, Kümmern und Vergiftungserscheinungen.

Der Pansen als hochsensibles, mehrhöhliges Vormagensystem mit komplexen, mikrobiellen Stoffwechselvorgängen ist sehr störanfällig. Die Pansenmikroben werden durch abrupte Futterumstellungen massiv und nachhaltig gestört, weshalb auch beispielsweise zum Ende der Fütterungsaison hin bereits ausreichend natürliche Beiäsung im Fütterungsbereich vorhanden sein sollte. Weiters ist der Pansen von Rotwild wesentlich besser strukturiert als jener vom Rehwild, was eine wesentlich bessere Aufschließung von Zellulose ermöglicht. In Hinblick auf rotwildgerechte Winterfütterung sollte noch ein wesentlicher Punkt erwähnt werden, nämlich der **Hypometabolismus** als Anpassung an die kalte Jahreszeit. Hierbei kommt es zwischen Mitte Dezember und Mitte März zu einer massiven Veränderung des Energiehaushalts in Form einer Reduzierung des Gesamtstoffwechsels.

Auf Grund von Kälte und Nahrungsknappheit sinken Pulsrate und Körpertemperatur, so wird eine Verringerung des Energiebedarfs auf die Hälfte des Sommerniveaus erreicht. Dies geschieht durch eine Verkleinerung einzelner innerer Organe, verringerte Aktivität, verbesserte Isolation durch das Winterfell und Absenken der Körpertemperatur. Allerdings braucht diese Anpassung vor allem Zeit und kann nicht binnen weniger Tage erfolgen. Diesem wichtigen physiologischen Vorgang sollte in Bezug auf rotwildgerechte Winterfütterung in Form von Kontinuität und Mäßigkeit sowie Ruhe am Fütterungsplatz Rechnung getragen werden. Abschließend bleibt zu erwähnen, dass selbst in Revieren mit idealen Standortbedingungen und guter Hygiene der Parasitenbefall immer wieder hoch ist, wenn die Ration nicht rotwildgerecht ist. Somit bleibt die Empfehlung Fütterungsstandort, Rationsgestaltung und Rahmenbedingungen am Fütterungsstandort immer wieder kritisch zu beobachten und zu optimieren. Als Bioindikatoren zur Lebensraumüberwachung können zum Beispiel Parasiten mit direkter Entwicklung herangezogen werden. Zusätzlich können bestimmte Parasiten und unspezifische Krankheitssymptome zum Monitoring des Gesundheitszustands am Fütterungsstandort genutzt werden.

Dipl. Tzt. Dr. Uli Gissing

Tierarztpraxis mit Schwerpunkt
parasitologische Untersuchungen
uli.gissing@popt.at

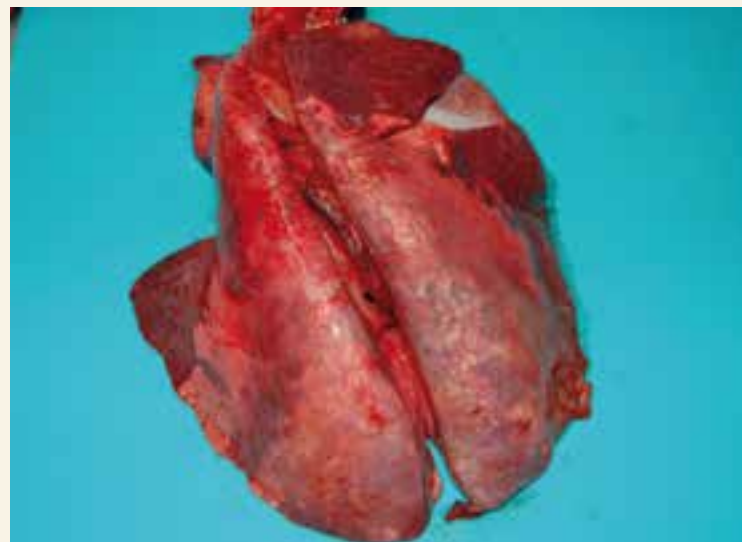


Wildtierkrankheiten erkennen — Proben nehmen

Möglichkeiten und Grenzen

In einer sich rasch ändernden Umwelt - durch zunehmende Mobilität, veränderte klimatische Bedingungen, die Verknappung der Ressource Raum - ändern sich auch Infektionsquellen und andere Störfaktoren, die unser Wild beeinflussen. Dies bedeutet auch neue Herausforderungen für die Jägerschaft und die Wildbestände.

Um Krankheiten zu erkennen und zu verstehen und zwar sowohl bekannte, als auch neu auftretende sog. „emerging diseases“, ist man unter anderem auch auf pathologische Untersuchungen angewiesen. Die Pathologie analysiert sowohl verendete, als auch krank erlegte Individuen, erhebt makroskopische (mit freiem Auge sichtbare) Veränderungen, interpretiert diese und vervollständigt die Recherche durch eine histopathologische Untersuchung, wobei Gewebeprobe unter dem Mikroskop beurteilt werden. Zusätzliche Untersuchungen, wie z.B. bakteriologische, parasitologische und molekulare Analysen erhöhen die Schärfe der Diagnostik. Mittels dieser Methoden sind Pathologen in der Lage, ätiologische (ursächliche) Diagnosen zu stellen.



Lungenentzündung

Ein Hauptaugenmerk der Veterinärpathologen sind Krankheiten mit zoonotischem Potential, denn viele Krankheiten können von Tieren auf Menschen übertragen werden und umgekehrt, z.B. Brucellose, Tuberkulose, Tularämie, Echinokokkose (Fuchsbandwurm) oder Tollwut. Die laufende Überwachung (Monitoring) von Krankheiten und die rasche Erkennung neuer Seuchen können nur zielführend umgesetzt werden, wenn verendete Stücke zur Untersuchung gelangen. In einigen Fällen macht es Sinn, das ganze Stück für eine Untersuchung einzusenden,



Gamsblindheit



z.B. wenn der Verdacht eines illegalen Abschusses erhärtet werden soll. Im Zusammenhang mit einer Erhebung des Gesundheitsstatus (d.h. wenn Untersuchungen von augenscheinlich gesunden Stücken durchgeführt werden sollen) genügt es aber oft, nur die inneren Organe (d.h. den Aufbruch) zu untersuchen, somit verbleibt der Tierkörper zur Verwertung beim Einsender. Diese (Gesunden-)Untersuchungen sind sinnvoll, wenn sie über mehrere Jahre kontinuierlich und von einer gewissen Stückzahl durchgeführt werden. Sie dienen dann als Überblick über die Gesundheit des Gesamtbestandes und Abweichungen können rasch entdeckt werden.

Generell sollten sowohl ganze Stücke als auch Organproben so rasch als möglich zur Untersuchung gelangen und bis zum Versenden gekühlt aufbewahrt werden. Keinesfalls sollten die Proben tiefgefroren werden, da dies die Untersuchungen erschwert bzw. teilweise unmöglich macht. Wenn die Stücke/Proben nicht persönlich abgegeben werden können, sollten diese sicher verpackt (wenn möglich einzeln), ev. mit Kühllakkus, eingeschickt werden. Als Verpackung eignen sich vor allem dicht schließende Gefäße (z.B. mit Schraubverschluss), des Weiteren sollte möglichst saugfähiges Material (z.B. Zellstoff, Papier etc.) als Polsterung beigelegt werden. Zum Transport in Österreich empfehlen wir die Firma MEDLOG (www.medlog.at). Diese holt verpackte Proben vor Ort ab und transportiert sie „über Nacht“ an das FIWI. Sowohl Transportbehälter (z.B. Hobbocks) als auch Trophäen werden, falls gewünscht, von uns an den Einsender zurückgestellt. Zumeist empfiehlt es sich, vorab mit der Pathologie telefonisch Kontakt aufzunehmen. Wir können oftmals aufgrund des Vorberichtes gewisse Vorgehensweisen empfehlen und/oder die Probennahme beratend unterstützen. Auf der Homepage des FIWI (www.fiw.at) steht ein Begleitschreiben für Probeneinsendungen zum Download zur Verfügung. Dieses sollte ausgefüllt mit den Einsendungen mitgeschickt werden, da wir auf Grund eines möglichst genauen Vorberichtes bereits bestimmte Erkrankungen ausschließen oder auch vermuten und entsprechende Untersuchungen einleiten können.

Insgesamt gelangen zwischen 1000 und 1100 ganze Tierkörper, Organproben und Kotproben pro Jahr zur pathologischen Untersuchung an

das FIWI. Ein Monitoring des Wildes ist in allen Fällen sinnvoll, um Seuchenausbrüche oder vorhandene Erregerreservoirs rasch zu erkennen und Gegenmaßnahmen ergreifen zu können. Umfassende pathologische Untersuchungen sollten von möglichst vielen verendeten oder krank erlegten Stücken (in annähernd gutem Erhaltungszustand) durchgeführt werden, um auch unerwartete Gefährdungen möglichst rasch zu erkennen. Der Aspekt möglicher, für unsere Regionen neuer Erreger, sowie sich verändernde Umweltbedingungen sollten in die Gesamtbeurteilung einbezogen werden, denn die Verfassung der Wildtiere ist eine essentielle Komponente der globalen Krankheitsvermeidung, -überwachung und -kontrolle.

**Anna Kübber-Heiss
und Christoph Beiglböck**

Kontakt: Dr. Anna Kübber-Heiss und Dr. Christoph Beiglböck. Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie; Savoyenstraße 1, 1160 Wien. Homepage: www.fiw.at. Email: anna.kuebber@vetmeduni.ac.at



**Verlässlich, kompetent –
deine Landarbeitskammer**

Kammer der Arbeiter und Angestellten
in der Land- und Forstwirtschaft für OÖ

4010 Linz | Scharitzerstraße 9 | Postfach 178
0732 65 63 81-0 | office@lak-ooe.at

www.landarbeiterkammer.at/ooe



Die Jagd ist so wie man sie sieht . . .

Franz kommt von seinem Jagdausflug aus Ungarn nach Hause und hat einen 10 kg Hirsch in seinem Gepäck. Er sah den Hirsch nur kurz über eine Schneise ziehen und vernahm die energisch auffordernden Worte des Birschführers neben ihm – „bitaschään schießään“. Dies passierte bereits am ersten Abend, bei der ersten Birsch, nach nur einer Stunde Ansztdauer und er hatte außer dem kurz verhoffenden Wildkörper des edlen Recken nur die hell leuchtenden Kronenenden vor dem Schuss in seinem Zielfernrohr – und das nur für einen Augenblick. Welch ein Glück...

Jürgen war in Alaska und erlegte einen Elch mit 62 Inch Auslage. Ein „alces a. gigas“ wie er in dieser Gegend eher selten zu erlegen ist. Man setzte ihn am zweiten Tag nach dem Eintreffen im Camp in ein Motorboot und leuchtete mit dem Glas das Ufer nach brunftigen Bullen ab. Nach der sechsten Flussbiegung stand der Kapitalech neben der Kuh und ihrem Kalb, äugte vertraut zu den anrundernden Jägern und wurde auf 150 Metern erlegt. Eine etwas wackelige Angelegenheit, doch mit der 3. Kugel im Kaliber 9,3x62 sackte der gewaltige Wildkörper in sich zusammen und blieb verendet am Ufer liegen. Auch die Bergung des Riesen war relativ einfach. Jürgen blieb die



©wildlifepictures.at

restliche Zeit im Camp, half bei verschiedenen Arbeiten und kümmerte sich mit einem weiteren Camp Helfer um das Vorpräparieren der Trophäen. Es mussten ja noch seine drei Begleiter zu Schuss kommen.

Heinrich war in Namibia. Er war quasi ein Einsteiger, was die Jagd auf dem schwarzen Kontinent betraf. Das Angebot beinhaltete den Abschuss von einem Kudu, Oryx, Ducker und Warzenschwein. Auch Flugwild gab es auf der kleinen Farm zu erlegen.

Bereits am Morgen fuhr man mit dem Auto durch das Revier. Auf einem Sitz, der auf der Ladefläche montiert war, durfte Heinrich sich einrichten und sollte von seinem fahrbaren Hochsitz auf die beschriebenen Wildarten weidwerken.

Er bekam sie alle vor die Büchse und heute zieren die Präparate den Stiegenaufgang in seinem Haus.

Siegfried durfte an einer Niederwildjagd teilnehmen. Bereits nach dem dritten Trieb lagen 246 Stück Niederwild zur Strecke. Die Jagd und vor allem die Hege in diesem Revier waren vorbildlich geführt. Nur - der Jagdleiter sprach in seiner Ansprache fast mehr über die Rekordstrecke der Nachbarjagd. Er wollte noch ein paar Stück mehr erlegen und am Abend als Strecke verblasen lassen.

Maria hatte erst heuer die Prüfung zur Erlangung der ersten Jagdkarte mit Erfolg absolviert. Sie war durch ihr Interesse an der Natur und vor allem weil sie vieles über unsere Wildtiere erfahren wollte, zum Jagdkurs gekommen. Ihr war kein Revier eigen, sie hatte auch keine Jagdmöglichkeit, wollte im ersten Jahr nur lernen, wie ein Löschblatt die Natur und die darin vorkommenden Tiere und Pflanzen in sich aufsaugen.

Eigentlich war es zufällig durch ein Gespräch entstanden, die Einladung auf ein Gamskitz in einem Gebirgsrevier. Im November, in der Gamsbrunft, sollte sie als Begleiterin eines erfahrenen Bergjägers mit zur Jagd gehen.

Bereits der Aufstieg war mühsam. Nur langsam, Schritt um Schritt, spürte der Jagdherr seinen Pfad in den Neuschnee.



©wildlifepictures.at

Natürlich ging er langsamer als sonst, blieb häufiger stehen, um mit einem wartenden, abglasenden Rundumblick in die Kare und Schläge der hingezauberten Bergwelt immer wieder auf seinen Jagdgast „Rück-sicht“ zu nehmen, ihn Herankommen und Verschnaufen zu lassen.

Am Ziel angekommen, wischten sie zuerst das pulvrige Weiß vom Sitzbrett des Ausluges. Auch die angezuckerten Latschen vor dem Bodensitz waren alsbald von ihrer Last befreit und gaben einen wundervollen Blick auf das im Tiefschnee an Äsung ausschlagendes Gamswild frei.

Geißen mit ihren Kitzen suchten mit den Vorderläufen nach der gefrorenen Grasnarbe. Böcke jagten sich gegenseitig in wilden Fluchten durch die Felsrinnen, um mit heraushängendem Lecker und aufgestelltem Bart wieder zu dem Grund ihrer Begierde zurückzukehren. Das Wunder Bergwelt offenbarte sich vor ihnen in seinem eigensten Zauber und blies ihnen einen kalten Hauch der Ernüchterung ins Gesicht.

Bereits seit längerer Zeit visierte der Jagdherr sein Spektiv auf ein schwächeres Kitz neben einer älteren Geiß. Er machte Heidi darauf aufmerksam, sich zu richten, bereit zu machen, diesem im Wildbret schwachen Tier einen tödlichen Schuss anzutragen, um dem Abschussplan gerecht zu werden, den jagdlichen Auftrag zu erfüllen.

Bereits als sie ihn ansah, wusste er, dass heute wohl kein Tier hier heroben am Berg sterben

würde. Keine Kugel den Lauf der verlässlichen Büchse verlassen und demnach auch keine Eintragung in die Abschussliste erfolgen konnte. Er verstand seine Begleiterin nur zu gut, hatte durch seine vielen Erlebnisse hier oben in dieser einsamen Bergwelt wohl auch schon öfters selbst so gehandelt.

Stumm und dennoch tief zufrieden genossen beide noch einige Zeit den Einblick in einen der vielen harten Winteralltage des Gamswildes, um schlussendlich mit reich beschenktem Erleben und Herzen den Rückweg in das Tal anzutreten. Die Frage nach dem Erlebten wird wohl die vorrangigste und „Sinn-vollste“ bei all diesen Kurzgeschichten sein. Eine Frage, die man dann stellt, wenn man selber genug erlebt hat und diese Erlebnisse auch zu schätzen weiß, sie vor allen anderen so genannten Wertigkeiten einer Jagd stellt und reiht. Dabei ist zu sagen, dass man von negativ ausgegangenen Erlebnissen in der Regel meist mehr für das weitere Leben mitnehmen darf, als dies bei Positiverlebnissen der Fall ist und es keine Rolle spielt, ob man dabei im Ausland oder vor der eigenen Haustüre jagt. Erlebnisse sind an keine Örtlichkeit, kapitale Trophäenträger, bestimmte Tiergattungen, hohe Niederwildstrecken oder Altersklassen gebunden. Erleben können wir überall und zu jeder Zeit und darf gerade in der Natur, beispielsweise bei der Jagd, sicherlich weit über Punkte, Auslagen und Geweihgewichte gereiht werden.



Das Erlebte verbleibt in unserem Geist, bereichert ihn und speichert eine durchlebte Geschichte und Erfahrung bis zum Ende unseres Erinnerungsvermögens.

Wie intensiv ein Jagderlebnis sein kann, das bestimmt der Bewusstseinsanteil des jeweiligen Jagenden.

Dazu ein Beispiel, dass jeder von uns kennt.

Viele Erwachsene erleben zu Weihnachten nicht mehr jene Erlebnisfülle, die sie von Kindertagen her kennen. Die Abläufe und Rituale rund um das Fest sind uns wohl bekannt und eine entsprechende Abklärung ist erfolgt.

Unser Bewusstsein ist durch unser Erwachsensein abgestumpft, von vielen Umwelteinflüssen geprägt, von der Arbeitswelt gereizt.

Mit den Augen der Kinder sieht diese Zeit freilich aufregender aus und auch in der vorweihnachtlichen Freude, mit dem täglichen Hinwarten und Öffnen der Adventkalenderfenster ist dies zu bemerken.

Außerdem hetzen wir stetig Terminen nach und können bald vor lauter „Zeit-ver-planung“ das Erlebte nicht mehr auskosten, es genießen.

Wir sollten auch bei der Jagd wieder mehr lernen,

die zur Verfügung stehende Zeit nicht gänzlich zu verplanen und diese möglichst restlos auszufüllen. Gerade dann führt dieses Handeln nämlich zu einem Verlust der Zeit und zum Verlust, etwas erleben zu können. Runter mit der Uhr bei Erreichen des Revieres, um zeitlos und ohne Druck der Natur und sich selbst zu begegnen.

Nicht der 10 kg Hirsch macht unser Erlebnis so wertvoll – nein, das Drum und Dran seiner Erlegung sollte es sein.

Nur – fragen unsere Weidkameraden nach der Erlegung eines solchen Kapitalen mit einem durchaus attraktiven Kopfschmuck eher nach dem Geweihgewicht oder dem Erlebten?

Es wäre schön, wenn wir einer jagdlichen Zukunft entgegenbirschen, in der das Erlebnis weit mehr an Bedeutung einnimmt, als es das bisher tat. Der Stellenwert der Erlegung einer Rehgeiß, einer Krähe oder eines Fuchses darf nicht minder sein als es der eines Trophäenträgers ist.

Wir nehmen uns dadurch selbst sehr viel an Erlebniswert und vor allem auch an Glaubwürdigkeit bei der Einstellung unseres Wirkens als Jäger bei der nicht jagenden Bevölkerung.

Oj Fritz Wolf



... für vitales Wild

HAAS WILDFUTTER

www.wildfutter-haas.at T +43 2756 - 21 86



Abschlussprüfung zum Revierjäger 2017

Drei neue Fachkräfte in den Reihen der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung!

Am 11. September 2017 war es wieder soweit. Mit dem Wissen, sich gut vorbereitet zu haben, stellten sich drei ambitionierte Herren selbstbewusst der Prüfung zum Berufsjäger beim Amt der NÖ Landesregierung. Die Abschlussprüfung zum Revierjäger wurde auch in diesem Jahr in der Jagdschule des Landesjagdverbandes Niederösterreich, am Flötzersteig, in Wien abgehalten. Unter dem bewährten Vorsitz der Prüfungskommission, Herrn Hofrat Mag. Gerald Thallauer (Amt der NÖ Landesregierung) und den Prüfungsmittgliedern Ing. Alois Gansterer (NÖ Landesjagdverband), ROJ Karl Weixelbraun (NÖ Berufsjägervereinigung) und ROJ Christoph Rogge (NÖ Berufsjägervereinigung) konnten alle drei Kandidaten souverän den Ansprüchen der verschiedenen Prüfungsfächer entsprechen und legten ihre Prüfungen mit Erfolg ab.

Der Dank des Vorstandes der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung richtet sich ganz besonders an die Ausbildungsbetriebe. Sie stellen die Basis der Berufsjägerausbildung in Niederösterreich dar und gewährleisten somit den dringend benötigten, motivierten und ambitionierten Nachwuchs. In einer Zeit, in der sich die Gesellschaft in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit von



Die neuen Revierjäger der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung: v.l.n.r.: RJ David Goldmann, RJ Hubert Leitgeb, RJ Markus Heindl

bodenständigen Verhaltensweisen entfernt, ist es für den Grundbesitz von größter Bedeutung, sich auf fachlich fundiertes Revierpersonal verlassen zu können. Auch wenn die Situation um bestehende Arbeitsplätze für Berufsjäger keinesfalls rosig aussieht, ist es umso erfreulicher, dass alle geprüften Kandidaten in ihren Ausbildungsbetrieben zukünftig ihren Dienst versehen werden. Nachfolgend die Statements und Einstellungen unserer neuen Kollegen zu ihrem Beruf und zur Jagd:

David Goldmann



Alter: 21 Jahre

Ausbildungsbetrieb: Cervus Betriebs- und HandelsGmbH

Ausbilder: ROJ Christoph Rogge

„Berufsjäger zu sein ist für mich der Traumjob seit meiner Kindheit, da ich sehr eng mit der Jagd aufgewachsen bin. Sehr wichtig sind mir Freude und der Spaß bei meiner Arbeit! In einem Revier mit einem angemessenen und gesunden Wildstand, ist nicht nur der Lebensraum des Wildes gesichert, sondern ich kann so meinen Beruf der Öffentlichkeit am besten und plausibelsten näherbringen. Ich sehe mich als einen pflichtbewussten Jäger und bin sehr zielstrebig. Für mich ist der Beruf „Revierjäger“ ein verantwortungsvoller, durchaus zeitaufwändiger und wichtiger Job, der nicht von Hobbyjägern, sondern von entsprechend ausgebildeten Fachkräften ausgeübt werden muss. Jagdliches Handwerk leben, mit Leib und Seele, ist mein Ziel!“



Markus Heindl



Alter: 47 Jahre
 Ausbildungsbetrieb: Truppenübungsplatz
 Allentsteig
 Ausbilder: ROJ Günter Poherzelsky

„Ich möchte als Berufsjäger in meinem Betrieb versuchen, einen an den Lebensraum angepassten Wildstand zu erhalten sowie den Lebensraum nach und nach zu verbessern. Wichtig ist mir, dass ich die mir gestellten Aufgaben erfülle, dass ein gutes Arbeitsklima mit meinen Kollegen besteht und die Arbeit Freude macht. Ich bin ein offener Mensch, der sehr zielorientiert arbeitet. Ich gehe gerne auf Menschen zu und möchte auch vermitteln, dass

das Jägertum viel mehr ist als nur das Schießen selbst. Ich bin seit meiner Kindheit durch meinen Vater mit der Jagd verbunden, bin gerne in der Natur und fasziniert von den Zusammenhängen da draußen.“

Hubert Leitgeb



Alter: 39 Jahre
 Ausbildungsbetrieb: Truppenübungsplatz
 Allentsteig
 Ausbilder: ROJ Günter Poherzelsky

„Als Berufsjäger ist es mir wichtig, dass ich jagdliche Erlebnisse mit anderen teilen kann, ein ökologisches Gleichgewicht im Revier habe sowie die Erhaltung der Biodiversität.“



Was des einen Freud´ in der Natur, ist des anderen Freud´ in der Küche. Und weil Reh, Hirsch, Gams und Wildschwein nicht nur fröhlich zu jagen, sondern auch köstlich zu essen sind, haben wir uns, als leidenschaftliche Jäger, auf die Veredelung von Wildbret spezialisiert. 2011 gründeten wir unser Unternehmen, PLARAS Wilde Schmankerl GmbH nahe Wieselburg.

Seit dem Jahr 2014 ist Martin Rank Obmann des Verein Genuss Region Lilienfelder Voralpenwild, und gemeinsam mit Bjm. Martin Schacherl kümmert er sich um die Vermarktung dieses natürlichen Lebensmittel, das aus der Region in der Region verarbeitet, vermarktet und natürlich auch verzehrt wird.

Bei der diesjährigen Ab Hof Messe schaffte das Unternehmen den bisher größten Erfolg in der Unternehmensgeschichte. Sie wurden in der Kategorie gewerbliche Produktion(Rohpökewaren)mit dem Hirsch Rohschinken aus der Genuss Region Lilienfelder Voralpenwild SPECK KAISER 2016.

Nachdem die Nachfrage über die Jahre gestiegen ist, haben wir immer mehr Produkte für unser Sortiment entwickelt, die Palette reicht inzwischen von Wild-Maisen über Wild-Käsekrainer bis hin zu feinstem Wild-Schinken. Sie können unsere Produkte bei diversen Veranstaltungen beziehen welche auf unserer Homepage ersichtlich sind, darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit diese auf Online zu erwerben.

Wir sind auch sehr daran interessiert neue Kunden für Wildbret Ankauf zu bekommen.

Kontakt

Martin Rank 0660 7317911 | Andreas Platzer 06645205116
 Martin.rank@plaras.at | www.plaras.at



Meine Stärken als Berufsjäger liegen darin, dass ich ruhig bleibe, wenn es andere nicht mehr sind. Es gibt hier keine halben Sachen – ganz oder gar nicht! In diesem Beruf kann ich mich gezielt einbringen und er verbindet alle meine Interessen. Ich möchte anderen über die Jagd erzählen, wie sie verbindet und Interesse teilen bzw. wecken.“

Soweit die vielversprechenden Sichtweisen der neuen niederösterreichischen Revierjäger!

Im Namen des gesamten Vorstandes der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung wünsche ich den neuen Kollegen auf ihren beruflichen Wegen stets ein gutes Gespür für die Lebensgemeinschaft Wald sowie allzeit eine ehrliche, ungeschminkte, vor allem bodenständige Jagd und viel Erfolg in ihren Wirkungsbereichen!

Mit einem kräftigen Waidmannsheil!

ROJ Christoph Rogge
 Stellv.-Obmann NÖ BJV

ROJ Kurt Nutz - einer vom alten Schlag Er feierte seinen 90. Geburtstag!

Als ich ROJ Kurt Nutz das erste Mal begegnete, fiel mir sogleich sein ausgeglichenes, besonnenes und bescheidenes Wesen auf. Ohne viele Worte spürte ich damals, dass vor mir ein Waidmann steht, dem man nichts erzählen brauchte und der in seinem Leben schon viele Erlegerbrüche überreicht hat.

Das berufliche Leben von ROJ Kurt Nutz war vom Forst- und Jagddienst, im Forstbetrieb des Grafen Dr. Franz Ernst Hoyos, geprägt. Eingebettet zwischen dem Sulzberg und dem Hubertussee, verbrachte er beinahe sein ganzes berufliches und privates Leben im Fadental, das in der Gemeinde St. Aegydt a. Neuwalde liegt. Dort, nur wenige Meter neben der niederösterreichisch-steirischen Landesgrenze, erbaute er sein Eigenheim und lebt noch heute dort. Nach seiner Pensionierung verbanden ihn noch viele Jahre mit „seinem“ Revier, wo er sich beim Bau von Salzlecken, dem Abschluss der Hegestücke beteiligte und sich in den harten Wintern dieser Gegend ganz besonders hingebungsvoll um das Muffelwild bemühte. Diesen enormen Einsatz leistete er bis zu seinem 85. Lebensjahr und meinte damals zu mir, „... es ist Zeit, ich gehe nun langsam in Pension!“

ROJ Kurt Nutz hat aber nicht nur den Blick für das Große. Eine besondere Leidenschaft von ihm war und sind noch heute die Singvögel dieser Gegend. Abgesehen von der großzügig gehaltenen, alljährlichen Vogelfütterung, baute er mit viel handwerklichem Geschick unzählige Nisthilfen, die von ihm ganzjährig und vor allem gewissenhaft betreut wurden. Wenn wir heute immer wieder miteinander plaudern, dann berichtet Kurt oft von herrlichen Geschichten über Jagdgäste, über das Wild und andere, z.T. sehr amüsante Anekdoten.



ROJ Kurt Nutz im 90. Lebensjahr – einer vom alten Schlag und ein Kenner des Rot- und Muffelwildes!

Jubilare aus den Reihen der NÖ Berufsjägervereinigung im Jahr 2017

50 Jahre
 ROJ Christoph Rogge, 3193 St.Aegydt

60 Jahre
 ROJ Heinrich Teufl, 3264 Gresten

Die Niederösterreichische Berufsjägervereinigung dankt ganz herzlich allen Sponsoren, Gönnern und Förderern für die finanziellen und ideellen Unterstützungen!



IHRE MEINUNG ZÄHLT!

Das Redaktionsteam würde sich über Ihre Meinung zu unserer Zeitschrift, aber auch über Anregungen und konstruktive Kritik sehr freuen.

Sie erreichen uns unter Tel.: 0664/2113174

mail: kranzer@landesforste.at

G & R WildschadenSTOPP
...der wartungsfreie Elektrozahn zur Wildschadenabwehr

System Forstwirtschaft "FW ULTIMO"

- kein Freischneiden des Bodenbewuchses
- keine täglichen Kontrollen
- mikroprozessgesteuertes Impulsgerät
- bis 40 km Zaunlänge bei 4 Drähten
- hochstabile Winkeleisensteher für jeden Untergrund
- Abstand der Winkeleisensteher bis 15 m
- diebstahlgeschützte Solarkomplettstation
- SMS Störungsbenachrichtigung
- verschiedene Torsysteme (Einfahrtsbreite bis 50 m)
- Einschulung des Kunden vor Ort

Information unter:
+43 (0)664 399 01 31 DI Franz Rämssl wildschadenstopp@a1.net

IMPRESSUM:

Herausgeber u.v.d.l.v.: Österreichische Berufsjägerverbände

Redaktion: Heimo Kranzer, Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse, Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at

Redaktionsteam: Mag. Franz Naschberger, Birgit Kluibenschädl (Tirol); Josef Hörl (Salzburg); Walter Pucher (Kärnten); Rudolf Grall (Oberösterreich); Christoph Rogge (Niederösterreich); Jonathan Pucher (Steiermark); Manfred Vonbank (Vorarlberg);

Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom jeweiligen Landesverband zur Verfügung gestellt.

© Medien Manufaktur Admont/Druckerei Wallig, Gröbming



Der neue Toyota Hilux.
Ein grenzenloser Abenteurer.

VORSTEUER ABZUGSBERECHTIGT

Erleben Sie den neuen Toyota Hilux - jetzt bei Ihrem Toyota Partner.

Toyota Bauer GmbH
3910 Zwettl
Moldramms 52
Tel. 028 22/5 29 71
office@toyota-bauer.at

5 Jahre TOYOTA GARANTIE Detail-Infos: toyota.at

Zukunft zählt. Toyota

15 Jahre Toyota Garantie. Detail-Infos: toyota.at, Symbolfoto.
Normverbrauch: 7,3 - 8,6 l/100 km; CO₂-Emission: 194 - 227 g/km

Der neue BMW X3

Freude am Fahren

FREUDE ENTDECKT JEDEN TAG NEU.

Entdecken Sie mehr Sicherheit durch xDrive, das intelligente Allradsystem von BMW. Mehr Komfort dank neuem Innenraumdesign und einem Gepäckraumvolumen von 550 bis 1.600 Litern. Und mehr Effizienz mit einem Verbrauch von 5,6 l bei 184 PS.

DER NEUE BMW X3. JETZT BEI UNS.

BMW EfficientDynamics
Weniger Emissionen. Mehr Fahrspaß.

Autohaus Bauer
Industriestraße 1, 3910 Zwettl
Tel. 0 28 22/34 050, info@bauer.bmw.at
www.bauer.bmw.at

BMW X3: von 135 kW (184 PS) bis 225 kW (306 PS), Kraftstoffverbrauch gesamt von 5,6 l/100 km bis 9,0 l/100 km, CO₂-Emission von 147 g/km bis 210 g/km.

GAMS



Gams

Von Hubert Zeiler.
304 Seiten, mehr als 200 Farbfotos.
Exklusiv in Leinen.

Alles über den Gams. Selbst Berufsjäger finden in diesem Buch noch Überraschendes und für sie Neues.

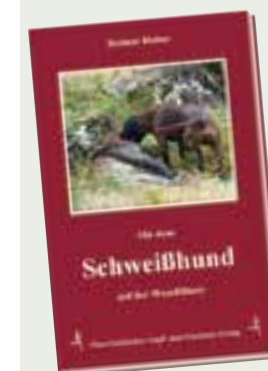
€ 65.-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
1080 Wien, Wickenburggasse 3

Tel. +43/ 1/ 405 16 36

E-mail: verlag@jagd.at Internet: www.jagd.at

SCHWEISSHUND



Mit dem Schweißhund auf der Wundfährte

Von Helmut Huber.
144 Seiten, 35 Farbfotos.
Exklusiv in Leinen.

Ein Buch über die Ausbildung des Schweißhundes und von denkwürdigen Nachsuchen.

€ 29.-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
1080 Wien, Wickenburggasse 3

Tel. +43/ 1/ 405 16 36

E-mail: verlag@jagd.at Internet: www.jagd.at



Auf dem Wege zum Licht

*Auf dem Wege zum Licht lasset keinen zurück.
Führt jeden mit euch, der vergessen vom Glück.
Dem die Ampel verlosch, dem die Glut nie gebrannt.
Das Kind, das den leitenden Stern nie gekannt.*

*Sie taumeln in Nacht und Verlassenheit -
Ihr begnadeten Pilger der Ewigkeit,
Führt alle mit euch in Liebe und Pflicht.
Lasset keinen zurück auf dem Wege zum Licht!*

Peter Rosseger